

Diese Publikation und alle damit verbundenen Ausarbeitungen sind im Rahmen des Wettbewerbs „Zukunftsstadt 2030+“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) entstanden.

Die vorliegende Publikation umfasst das von Stadtverwaltung, Zivilgesellschaft und Wissenschaft gemeinschaftlich erarbeitete Planungs- und Umsetzungskonzept zur Vision der „Lernenden Stadt“ und dokumentiert gleichzeitig den Prozess zu diesem.

Stand: 27.08.2018

Herausgeber:

Stadt Gelsenkirchen

Der Oberbürgermeister

Stabsstelle Wettbewerbsbüro Zukunftsstadt 2030+

Juli 2018

Erarbeitung:

Organisationen, Vereine, BürgerInnen der Stadt Gelsenkirchen

Stadt Gelsenkirchen / VB 4 - Wettbewerbsbüro Zukunftsstadt 2030+

Wissenschaftliche Begleitungen:

Prof. Gerhard de Haan und Dr. Anika Duveneck / Institut Futur, FU Berlin

Prof. Dr. Andreas Keil / Bergische Universität Wuppertal - Institut für Geographie und Sachunterricht

Prof. Dr. Harald Rübler/ Fachhochschule Dortmund - FB Angewandte Sozialwissenschaften

Dr. Karin Weishaupt/ Westfälische Hochschule Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen - Institut Arbeit und Technik

Prozessbegleitung:

Axel Jürgens/ Agentur Peters & Helbig

Icons und Wimmelbilder:

Jesse Kraus

Redaktion und Gestaltung:

Kira Fink, Michael Godau, Anna Konrad, Norman Rudgalwis, Werner Rybarski / aGEnda21-Büro

Kontakt:

aGEnda 21-Büro, Von-Oven-Straße 19, 45879 Gelsenkirchen

Tel.: 0209-1479130; E-Mail: agenda21@gelsenkirchen.de

Vorwort

Wie wird Gelsenkirchen im Jahre 2030 aussehen? Vor welchen Herausforderungen und Chancen werden wir stehen und wie werden wir damit umgehen? Um diese Fragen geht es im Bundeswettbewerb „Zukunftsstadt 2030+“. Und hier in Gelsenkirchen geht es damit um das Thema Bildung.

Wir haben bereits früher als andere unsere Bildungslandschaft ausgebaut, haben Betreuungsangebote für junge Familien in großer Zahl auf die Beine gestellt, damit jedes Gelsenkirchener Kind seine Chance bekommt. Denn Bildungs-, Teilhabe- und Zukunftschancen dürfen nicht davon abhängen, wie viel Geld die Eltern haben, woher sie kommen oder welchen Bildungshintergrund sie haben.



Es geht aber auch darum, wie wir alle - und vor allem die Kinder und Jugendlichen - wichtige Kompetenzen entwickeln können. Und zwar jene Kompetenzen, die wir für den Umgang mit unvorhergesehenen Herausforderungen benötigen und die uns Potenziale und Chancen erkennen und nutzen lassen. Es geht um eine Zukunftsbildung, mit der wir Gelsenkirchen weiter in Richtung einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Stadt gestalten können.

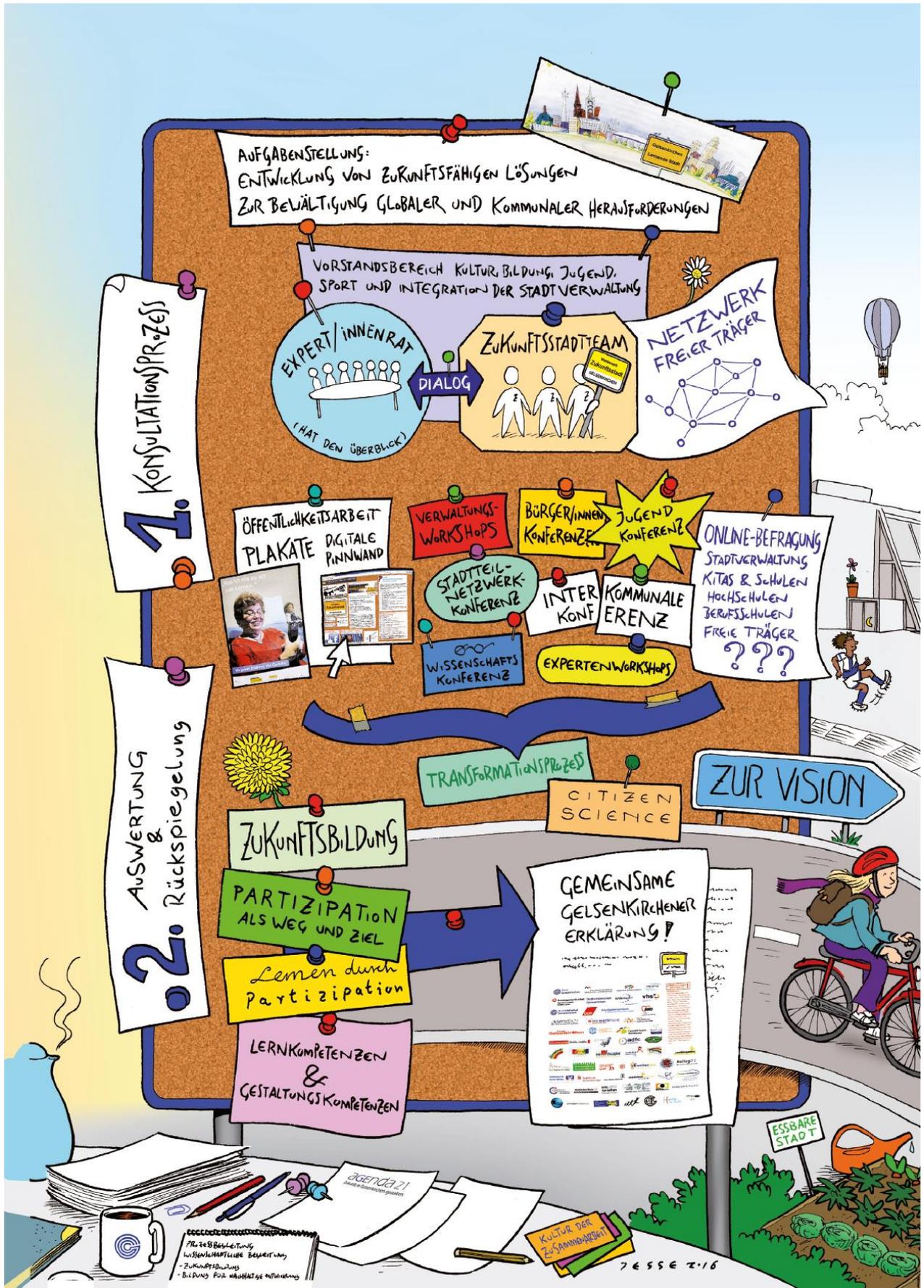
In der ersten Phase des Wettbewerbs haben wir die Vision einer Lernenden Stadt entwickelt, deren zentraler Aspekt eine an den Zukunftsfragen ausgerichtete Bildung ist. In der zweiten Phase des Wettbewerbs sind nun eine Vielzahl von konkreten Maßnahmen für unsere Stadt unter intensiver Beteiligung von Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Wirtschaft, Verwaltung und Politik entwickelt worden. Die Säulen der „Lernenden Stadt“ sind dabei: die Stärkung von außerschulischen Lernorten, die Partizipation in Quartieren und Netzwerken, die stärkere Zusammenarbeit von Stadtgesellschaft und Wissenschaft sowie die Etablierung von zielgruppenorientierten Angeboten im Rahmen einer digitalen Stadt. Und alle Maßnahmen beinhalten einen intensiven Austausch zwischen Wissenschaftler und Bürgerschaft - auf Augenhöhe. Hiermit schaffen wir auch einen intensiven Transfer nach außen, der die Gelsenkirchener Idee und Umsetzungen auch regional, national und sogar international – als Learning City - vermitteln kann.

In diesem Bericht sehen Sie, was alles möglich ist, wenn viele Hände zusammenarbeiten, wenn aus einzelnen Projekten und Ideen ein Gesamtbild entsteht. Meinen großen Dank an alle Beteiligten verbinde ich natürlich auch mit der Hoffnung, dass unsere Stadt nun auch noch den Sprung in die letzte Wettbewerbsphase schafft und die bisherige Arbeit allen Bürgerinnen und Bürgern der Stadt zugutekommen kann - damit wir die Kompetenzen unserer Kinder und Jugendlichen noch besser fördern und ihren Talenten mehr Raum zur Entfaltung bieten können.

Glück auf!

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Annette Berg', with a stylized flourish extending to the right.

Annette Berg, Vorstand für Kultur, Bildung, Jugend, Sport und Integration



Inhalt

1. Ausgangslage	6
Der Wettbewerb Zukunftsstadt 2030+ und seine Chancen	6
Gelsenkirchens Wettbewerbsbeitrag „Lernende Stadt“	7
Die Vision: Konsequenzen für die Maßnahmenentwicklung	8
2. Der Prozess	9
3. Das Reallabor Lernende Stadt	12
Das Reallaborkonzept.....	12
Citizen Science.....	12
Arbeits- und Prozessstruktur.....	13
Säulen und Bausteine	14
Streuung und Ballung	14
4. Die Maßnahmen	15
Erste Säule: Stadtgesellschaft und Wissenschaft	17
Baustein 1: Kolleg 21 - Transfer Theorie und Praxis.....	18
Baustein 2: Partnerschaftsbörse Wissenschaft-Stadtgesellschaft	20
Baustein 3: Stadtverwaltung und WHS	22
Zweite Säule: Lernorte und -labore	25
Baustein 4: Vernetzung und Qualifikation.....	26
Baustein 5: Grünlabor Hugo	28
Baustein 6: Kulturlabor Consol	30
Baustein 7: Wasserlabor Nienhausen.....	32
Baustein 8: Waldlabor Rheinelbe	34
Baustein 9: StartUp! Ückendorf.....	36
Baustein 10: MoveOn! Hassel.....	38
Dritte Säule: Digitale Stadt	41
Baustein 11: Gelsenkirchen Avatar.....	42
Baustein 12: Geodaten-Regionalmodell.....	44
Baustein 13: Lernort.info	46
Vierte Säule: Partizipation im Quartier	49
Baustein 14: Vernetzung von Quartiersinitiativen	50
Baustein 15: Communitycenter (Bulmke-Hüllen).....	52
Baustein 16: Mobilitätslernen (Buer)	54
5. Kommunikation, Transfer und Verstetigung	56
Kommunikation	56
Transfer	56
Weiterentwicklung und Verstetigung	59
6. Zeit und Finanzplan	60
Zeitplan.....	60
Finanzplan: Förderung über das BMBF - 36 Monate	62
Anhang	63
1. Wissenschaftliche Begleitung	63
2. Workshops und Konferenzen in der zweiten Phase von Zukunftsstadt 2030+	68
3. Öffentlichkeitsarbeit	71

1. Ausgangslage

Der Wettbewerb Zukunftsstadt 2030+ und seine Chancen

Wie sieht die Stadt von morgen aus? Um diese Frage geht es im Wettbewerb „**Zukunftsstadt 2030+**“, den das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Wissenschaftsjahr 2015 gestartet hat. Dabei geht es um die Entwicklung zukunftsfähiger Lösungen zur Bewältigung globaler und kommunaler Herausforderungen. In der ersten Wettbewerbsphase war dies der Anlass für Gelsenkirchen zur Erarbeitung der gemeinsamen **Vision der „Lernenden Stadt“**.

Der Wettbewerb beinhaltet drei Phasen:

1. Entwicklung der Vision 2030+

(52 Kommunen)

2. Planungs- und Umsetzungskonzept

(23 Kommunen)

3. Umsetzung in „Reallaboren“

(8 Kommunen)

Bundesweit konnten sich Städte, Gemeinden und Landkreise mit einem Konzept für die Teilnahme an der ersten Phase bewerben. Als eine der 52 Kommunen ging Gelsenkirchen erfolgreich aus einem Bewerberkreis von 168 Städten, Gemeinden und Landkreisen für die erste Phase hervor.

Die besondere Chance des Wettbewerbs besteht im Anstoß eines **Dialoges zwischen Bürgerschaft, Verwaltung und Wissenschaft**. Denn das Konzept sieht vor, dass Teams aus Bürgerschaft, Wissenschaft, lokaler Politik, Wirtschaft und Verwaltung ihre Vorstellungen an einen Tisch bringen und gemeinsam eine Vision und dazu passende Maßnahmen entwickeln. Die Idee dahinter: Wenn Städte die großen Herausforderungen der Zukunft meistern wollen, müssen sie BürgerInnen

und Wissenschaft in ihre Entscheidungen miteinbeziehen. Hierdurch war es Gelsenkirchen bereits in der ersten Phase möglich, einen Konsens über die Entwicklung einer gemeinsamen Vision der „Lernenden Stadt Gelsenkirchen“ herzustellen, welcher dadurch als städtisches Leitbild zu verstehen ist.

Durch eine **professionelle, wissenschaftliche Begleitung** eröffnet der Wettbewerb zusätzlich die Möglichkeit, vorhandene Ansätze systematisch in ein Konzept für nachhaltige Veränderungen bei der Zukunftsgestaltung von Städten zu überführen. Das erlaubt einen gezielten Blick sowohl auf vorhandene Maßnahmen und Strukturen als auch auf die Potenziale innerhalb Gelsenkirchens. Der Wettbewerb bot den Rahmen, Vorhandenes zu systematisieren und mit neuen **Strukturen und Maßnahmen** Lücken zu füllen. In diesem Prozess wurde demnach die Entwicklung von Mitteln zum Zweck, Methoden, Instrumenten und Strategien zum Teil einer **Verstetigung und Systematisierung**, die einen nachhaltigen Effekt haben und übertragbar auf andere Städte sind. Gleichzeitig können sowohl die Vision der Lernenden Stadt als auch das vorliegende Planungs- und Umsetzungskonzept als **langfristige Planungs- und Umsetzungsgrundlage** für alle Akteure der Stadtgesellschaft dienen.

In der **zweiten Wettbewerbsphase** setzte Gelsenkirchen, zusätzlich zu der wissenschaftlichen Begleitung, auf Konzeptebene verstärkt auch auf „**Citizen Science**“ und den Austausch zwischen Theorie und Praxis in Fachgruppen. Durch diese Begleitung auf der konkreten Umsetzungsebene, stützen sich die entwickelten Maßnahmen auf wissenschaftliche Expertisen und ihre Wirksamkeit

Die Vision: Konsequenzen für die Maßnahmenentwicklung

Zur Bewältigung der großen globalen und kommunalen Herausforderungen braucht es langfristige Entwicklungsstrategien, die sich am **Leitbild der Nachhaltigkeit** ausrichten. In der gemeinsamen Gelsenkirchener Erklärung, als Ergebnis der ersten Phase unterzeichnet von über 120 Organisationen und Vereinen, definiert die Stadt deshalb den Begriff der „**Zukunftsbildung**“:

„Wir setzen deshalb auf ‚Zukunftsbildung‘, die Verbindung von inklusiver, chancengerechter und qualitativ hochwertiger Bildung mit der ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘ (BNE).

Hierbei stellen wir den Kompetenzerwerb in den Mittelpunkt. Denn durch den Erwerb von Lernkompetenzen sind wir auf alle möglichen „Zukünfte“ bestens vorbereitet. Und mit Gestaltungskompetenzen können wir die gewünschte Zukunft schaffen.

Deshalb steht für uns die Verbesserung der Lern- und Gestaltungsbedingungen in allen Bereichen an erster Stelle - zur Bewahrung und Freisetzung von Lern- und Gestaltungsfreude für die Menschen dieser Stadt. Partizipation ist hierbei der Weg und das Ziel.“¹

In der zweiten Wettbewerbsphase wurde das Konzept der „Zukunftsbildung“ um die Grundsätze der **Agenda 2030** und der von der UNESCO definierten „Global Citizenship Education“² erweitert. Mit Zukunftsstadt werden somit die Maßnahmen aus dem Bereich der **Bildung für Nachhaltige Entwicklung** (BNE) konsequent weiterentwickelt. Zudem stellte sich die Doppeldeutigkeit des Wortes „Zukunftsbildung“ mehr und mehr

heraus: Zum einen im Sinne einer zukunfts-fähigen Bildung und zum anderen im Sinne von aktiver Gestaltung der Zukunft. Dieser Ansatz trifft den ursprünglichen Gedanken **„Bildung und Partizipation als Strategien sozialräumlicher Entwicklung“**. Dies wird auch in den Maßnahmen aufgegriffen.



Mit dem Ziel, zukunftsorientierte Bildungs- und Teilhabemodelle zu entwerfen, wurde dieser Ansatz dann in bedarfsorientierte, realistische und übertragbare **Maßnahmen** überführt. Dazu wurde ein **Kriterienkatalog** erarbeitet, welcher sowohl dazu diente, Maßnahmen zu priorisieren als auch, einzelne Aspekte schon in der Maßnahmenentwicklung mitzudenken. Kriterien waren:

- Verknüpfung mit den anderen Handlungsfeldern aus der Vision
- Bedarf der Maßnahme
- Günstige Gelingensbedingungen
- Hebelwirkung / Auswirkungen auf andere Maßnahmen und Bereiche
- Verstetigungsmöglichkeit
- Exemplarisch und übertragbar
- innovativer Charakter
- Überprüfbarkeit der Wirksamkeit
- Kooperation mit Wirtschaft
- Kooperation mit Wissenschaft

¹ Auszug aus der Gelsenkirchener Erklärung – gezeichnet von über 120 Organisationen

² <https://www.unesco.de/bildung/hochwertige-bildung/global-citizenship-education>

2. Der Prozess

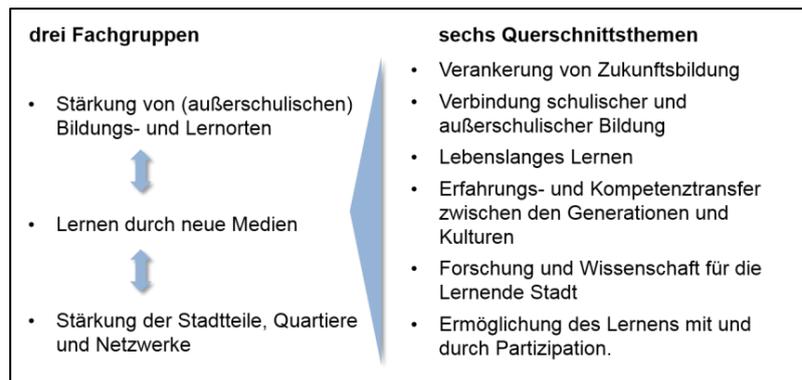
Die Koordination des Gelsenkirchener Wettbewerbsbeitrags war in der **Stabsstelle Wettbewerbsbüro Zukunftsstadt 2030+** (kurz „Zukunftsstadtbüro“) im Vorstandsbe-
reich Kultur, Bildung, Jugend, Sport und In-
tegration der Stadt Gelsenkirchen angesie-
delt. Zur Strukturierung der **BürgerInnenbeteiligung** war die Einrichtung von moderierten Fachgruppen (FG) vorgesehen, in wel-
chen die Maßnahmen in Bezug zu den Handlungs-
feldern erarbeitet werden sollten. Von den **neun Handlungsfeldern** der Visi-

on, setzten sich bereits zu Beginn der zwei-
ten Phase drei Handlungsfelder aufgrund
ihres räumlichen Bezugs von den übrigen ab.
Hierzu bildeten sich auf der ersten Konferenz **drei moderierte Fachgruppen**. Sie setzten
sich zusammen aus Beteiligten des Zukunfts-
stadtprozesses der ersten Phase und weite-
ren Akteuren aus Stadtverwaltung, Organisa-
tionen und Vereinen, aus der Wirtschaft und
engagierten BürgerInnen. Die ModeratorIn-
nen der Fachgruppen waren bereits in der
ersten Phase des Wettbewerbs an dem Pro-
zess beteiligt und wurden im Vorfeld der
Arbeit vom Zukunftsstadtbüro insbesondere
im Hinblick auf die Kriterien zur Maßnah-
menentwicklung qualifiziert.

Nach der Ideenphase konkretisierten die FG
ihre Maßnahmen mithilfe von Handreichun-
gen und Checklisten und einen Katalog von **Kriterien**: *Verknüpfung mit anderen Hand-
lungsfeldern; Bedarf; Gelingensbedingungen;
Hebelwirkung; Verstetigungsmöglichkeit;
exemplarisch und übertragbar; innovativ;
Kooperation mit Wissenschaft u. Wirtschaft.*

Zur Entwicklung von Maßnahmen, die den
gesamten Prozess befördern sollten, wurde

zudem die **FG „Instrumente“** gebildet. Dar-
über hinaus wurden einzelne Maßnahmen
gemeinsam mit einzelnen Abteilungen und
Referaten der Stadtverwaltung erarbeitet
(„MoveOn!“ und „StartUp!“). Um die Ent-
scheidungen für einzelne Maßnahmen und



Forschungsprojekte auf eine breite Träger-
schaft zu stellen, wurde zudem der **Exper-
tinnenrat** aus der ersten Wettbewerbsphase
wieder einberufen. Die Mitglieder konnten
ihre Expertisen aus Sicht der Forschung, der
Wirtschaft, der Jugend, der Stadtverwaltung
und der Vereinslandschaft in den Prozess
einbringen.



Bild 4 Fachgruppe Instrumente © Stadt Gelsenkirchen

Um die Maßnahmen möglichst realisierbar,
wirksam und „beforschbar“ anzulegen, war
wissenschaftlicher Input notwendig. Die Zu-
sammenarbeit von Stadtgesellschaft und
Wissenschaft in den Fachgruppensitzungen
diente der wissenschaftlich fundierten In-
formation und Unterstützung der Akteure
vor Ort sowie der Einordnung der Ideen in
den Wissenschaftskontext. Zudem sollte das

Konzept „**Citizen Science**“ angewendet und zu einem Ansatz weiterentwickelt werden, bei dem Akteure der Stadtgesellschaft und der Wissenschaft im Sinne eines **Coaching-Prozesses** auf Augenhöhe zusammenarbeiten („**Citizen Science 2.0**“). So nahmen die einzelnen Forschungsteams in den Fachgruppen jeweils bedarfsorientiert unterschiedliche Rollen ein: In der **FG Neue Medien** wurde stark prozessstrukturierend und ergebnisorientiert gearbeitet, da hier schließlich eine technische Anwendung partizipativ entwickelt werden sollte. Das Forschungsteam in der **FG Lernorte** beriet die Akteure vor Ort insbesondere im Hinblick auf forschungsrelevante Fragestellungen der Maßnahmen. In der **FG Stadtteile/Quartiere** wurde dagegen sehr praxisnah zunächst eine empirische Bedarfsanalyse erarbeitet und darauf aufbauend systematisch Maßnahmen entwickelt.



Um Expertisen und Erfahrungen der „**Wissensregion Ruhrgebiet**“ für den Prozess nutzbar zu machen, wurden verschiedene **Angebote** eingeholt. Dazu hatten die **FG Bedarfe** formuliert und daran ihre Suche nach einer wissenschaftlichen Begleitung orientiert. Als vorteilhaft wurden dabei Erfahrungen mit partizipativen Prozessen sowie dem Konzept „**Citizen Science**“ bewertet. Die jeweilige **FG** sprach sich nach Eingang der Angebote für einen der Bieter aus; im Anschluss wurde die **Beauftragung** vorgenommen. Der Auftrag der **Beratung der Fachgruppen** bestand jeweils aus den folgenden Punkten:



- Einbringung von Expertisen, Inputs und Recherchen, orientiert an den jeweils aktuellen Ideen und Bedarfen der Fachgruppe (z.B. Indikatoren und Methoden bei der Überprüfung von Maßnahmen);
- Einordnung von Maßnahmen in den aktuellen Forschungsdiskurs/-stand sowie Diskussion und Einschätzung von geplanten Maßnahmen unter anderem nach den Kriterien „Umsetzbarkeit“, „Wirksamkeit“, „Forschungsinteresse“ und „Transfermöglichkeit“;
- Dokumentation der Arbeit in den Fachgruppen, inklusive Expertise zu den geplanten Maßnahmen.



In der Maßnahmenentwicklung spielten mögliche **Forschungsfragen** eine entscheidende Rolle, da es auch um einen Erkenntnisgewinn für die Stadtgesellschaft gehen sollte. Die grundsätzliche übergeordnete Fragestellung lautet: **Wie können wir Zukunftsbildung stärken, um Lebensqualität und Zukunftschancen zu steigern?** Präzisierende Forschungsfragen wurden zudem für die einzelnen Maßnahmen ausformuliert.



Bild 8 Unterzeichnung © Stadt Gelsenkirchen

Durch diese Begleitung auf der konkreten Umsetzungsebene stützen sich die entwickelten Maßnahmen auf **wissenschaftliche Expertisen**; ihre Wirksamkeit und Gelingensbedingungen in der Entwicklung konnten stärker mitberücksichtigt werden. Zudem ist im Verlauf des Wettbewerbs eine **partnerschaftliche Zusammenarbeit** der Stadtverwaltung mit verschiedenen Hochschulen entstanden, welche der Stadt auch zukünftig neue Möglichkeiten in der Entwicklung von Problemlösungsstrategien bietet.

Die im **Planungs- und Umsetzungskonzept** beschriebenen Maßnahmen, wurden von den Akteuren aus Stadtverwaltung und Zivilgesellschaft auf der letzten Arbeitskonferenz verabschiedet:

„Wir, die Unterzeichnenden, wollen das Konzept der Lernenden Stadt und Zukunftsbildung in Gelsenkirchen umsetzen und stetig weiterentwickeln. Dazu regen wir die Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes aufbauend auf den erarbeiteten Maßnahmen und Forschungsprojekten durch das Zukunftsstadtbüro an. Darüber hinaus empfehlen wir, als die Menschen, die an dem Projekt mitgewirkt haben, der Stadt Gelsenkirchen an den Maßnahmen langfristig weiterzuarbeiten und dabei möglichst viele GelsenkirchenerInnen aus Zivilgesellschaft, Verwaltung, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft zu beteiligen.“



Bild 9 Wissenschaftskonferenz 1 © Daria Tadas

3. Das Reallabor Lernende Stadt

Das Reallabor-konzept

Die Vision Lernende Stadt soll durch die in der 2. Phase entwickelten Maßnahmen in Zusammenarbeit von Stadtgesellschaft und Wissenschaft umgesetzt werden. Die **Zukunftsbildung** realisiert sich durch die Umsetzung von „**Bausteinen**“ in den **Säulen**:

- Stadtgesellschaft und Wissenschaft,
- Lernorte und Lernlabore,
- Partizipation im Quartier,
- „Digitale Stadt.“

Die **16 Bausteine** beziehen sich aufeinander und unterstützen sich in ihrer Wirksamkeit. Somit wird die gesamte Stadt zu einem **Reallabor**. Die Stadt lässt sich in diesem Sinne geographisch, nach dem Konzept der „**Raumorientierten Bildung**“, wie auch inhaltlich durch die Einteilung in Forschungsschwerpunkte analog zu den Säulen erschließen.

Neben der Gesamtbegleitung durch die FU Berlin werden weitere Hochschulen, Institute und Fachbereiche in die **wissenschaftliche Begleitung und Forschung vor Ort** einbezogen. Die interdisziplinären Forschungsteams erhalten so die Möglichkeit, ihre Forschungsschwerpunkte und Fragestellungen gleich in verschiedenen Maßnahmen zu bearbeiten. Hierbei ist die **Erprobung von neuen Lern- und Beteiligungsansätzen** sowie von neuen Formen der zielgerichteten **Zusammenarbeit von Wissenschaft und Stadtgesellschaft** („Citizen Science“).

Das wechselseitige Miteinander- und Voneinander-Lernen steht im Vordergrund. Es geht dabei ebenso um die Umsetzung wirkungsvoller Maßnahmen, wie um den Erkenntnisgewinn in der Erprobung neuer transferierbarer Methoden und Ansätze.

Citizen Science

Die Säulen des Konzeptes der Lernenden Stadt sind als Forschungsschwerpunkte anzusehen, innerhalb derer Forschungsteams sämtliche Bausteine als Forschungsobjekte betrachten können. Die Forschungsteams arbeiten auf der Ebene der Reallabore/Säulen mit Netzwerken aus Akteuren der Stadtgesellschaft zusammen. In den Reallaboren wird der **Citizen Science**-Ansatz umgesetzt und erweitert: Es geht nicht mehr allein um die Zulieferung von Daten durch die Stadtgesellschaft an die Forschung. Vielmehr ist das Ziel, dass die Forschungsfragen gemeinsam von WissenschaftlerInnen und „PraktikerInnen“ entwickelt werden. Durch den integrierten **Coaching-Ansatz** werden die Akteure zudem qualifiziert, denn die wissenschaftlichen Partner bringen ihre Expertisen ein und richten sich dabei an den individuellen Bedürfnissen der Akteure aus. Lern- und Gestaltungskompetenzen werden darin gefördert, Wege zu eigenen Lösungen zu finden. Damit findet in den Reallaboren eine Kombination aus „**Wissenserzeugung**“ und „**Wissensanwendung**“ statt.

Durch die frühe Einbindung der Wissenschaft in die Fachgruppen in der zweiten Wettbewerbsphase hat Gelsenkirchen zum einen bereits **Erfahrung** in der Interaktion zwischen Theorie und Praxis und zum anderen wurden in der gemeinsamen Erarbeitung der Maßnahmen/Bausteine, welche als Forschungsobjekte innerhalb der Forschungsfelder dienen, die Arbeit in den Reallaboren von beiden Seiten bedarfsorientiert vorbereitet. In wissenschaftlichen Expertisen bestätigen die Forschungspartner der zweiten Phase die **Eignung der Maßnahmen für Forschungszwecke** und zeigen gleichzeitig mögliche und forschungsrelevante Themenfelder und Fragestellungen auf. Diese Ansätze wurden be-

reits auf der **Wissenschaftskonferenz** im Rahmen der ersten Wettbewerbsphase festgehalten und werden auch in der Vergabe der Aufträge an die wissenschaftlichen Partner Berücksichtigung finden. Um eine Zusammenarbeit zwischen Stadtgesellschaft und Wissenschaft bedarfsgerecht zu verstärken und systematisieren, wurde hier außerdem das Kriterium einer Ansprechperson für beide Seiten als **Schnittstelle und Dolmetscher** genannt.

Eine separate **Koordination der Forschungsebene** soll den gesamten Citizen Science-Bereich professionalisieren. Die feste Ansprechperson wird, im Tandem mit der Koordination der Maßnahmenebene, als Schnittstelle und Mediator zwischen Theorie und Praxis fungieren. Die Aufgabe dieser Ansprechperson besteht zum einen darin, die Forschungspartner zu unterstützen und den Citizen Science-Prozess zu koordinieren, z.B. durch Hilfestellung in der Auswahl von geeigneten AnsprechpartnerInnen und Methoden, DolmetscherInnen von Theorien, Differenzierung von Forschungsfragen und Initiierung von regelmäßigen Austausch und Reflexion sowie den Transfer zu anderen Forschungsteams. Hierzu wird die Koordination u.a. einen Dialog und Fachaustausch auf Forschungsebene initiieren und erste Qualitätskriterien für die Zusammenarbeit in Real-laboren sowie Handreichungen entwickeln. Durch den kontinuierlichen Austausch zwischen Theorie und Praxis sowie die konkrete Umsetzung einzelner Maßnahmen und Real-experimente werden sich innerhalb des Re-allabors stetig neue Fragestellungen, Konzepte und Aktivitäten entwickelt, welche zu weiteren Aktivitäten und Projekten motivieren. Die Zusammenarbeit zwischen Stadtgesellschaft und Wissenschaft an sich stellt hier bereits ein interessantes Forschungsfeld dar.

Eine mögliche Weiterentwicklung im Bereich Citizen Science wäre bspw. die Umsetzung eines in der Emscher-Lippe-Region mit der

Stadt Bottrop und dem Kreis Recklinghausen entwickelten **Forschungsprojektes**, welches darauf abzielt diese Zusammenarbeit durch die gemeinsame Erarbeitung von Forschungsfragen und -settings beispielhaft zu betrachten und langfristig zu optimieren.

Inzwischen liegen Interessensbekundungen von verschiedenen Hochschulen zur Zusammenarbeit bei der Lernenden Stadt vor. Durch die Umsetzung der „Partnerschafts-plattform Wissenschaft - Stadtgesellschaft“ werden sich weitere Partnerschaften entwickeln. Zudem wird Gelsenkirchen als Gründungsmitglied des **RCE-Ruhr** – „Regional Center of Expertise on education for sustainable development“ der United Nations University auch in diesem Bereich an der Vernetzung von Zivilgesellschaft und Wissenschaft auf Ruhrgebietsebene mitwirken.

Arbeits- und Prozesstruktur

Für die Durchführung des Planungs- und Umsetzungskonzeptes ist eine Arbeitsstruktur wie in den vorherigen Wettbewerbsphasen vorgesehen. So ist das **Zukunftsstadtbüro** im Vorstandsbereich 4 Kultur, Bildung, Jugend, Sport und Integration angesiedelt, arbeitet aber weiterhin dezernatsübergreifend.

Ergänzend bleibt der **ExpertInnenrat** als beratendes Gremium. Hierin finden sich Vertretungen aus der Verwaltungsspitze, zivilgesellschaftlichen Organisationen, Jugendrat, Wissenschaft und Wirtschaft.

Darüber hinaus sind zu den Säulen „Lernorte“ und „Stadtteile/Quartiere“ sowie zu den Bausteinen „Gelsenkirchener Avatar“, „MoveOn! Hassel“ und „StartUp! Ückendorf“ **begleitende Fachgruppen** (analog zu den FG der zweiten Phase) vorgesehen. Hier sollen die jeweiligen wissenschaftlichen Begleitungen nach dem bisherigen Coaching-Konzept wieder integriert werden. Ein erster Schritt

zur Beteiligung wird die Organisation einer **Auftaktkonferenz** sein, zu welcher alle bisher im Prozess Beteiligten eingeladen werden. Im Anschluss werden die Umsetzung der Maßnahmen sowie die konkrete Forschung in den Reallaboren starten und im Verlauf des Projektzeitraumes stetig überprüft werden.

Säulen und Bausteine



STADT UND WISSENSCHAFT

Säule 1. Stadtgesellschaft und Wissenschaft: Durch die Verbindung von Stadtgesellschaft und Wissenschaft werden Theorie, Lehre und Praxis verknüpft und die daraus entstehenden Potenziale entwickelt. Entscheidungsprozesse innerhalb der Stadt werden durch gemeinsame Forschungsvorhaben und daraus resultierende Erkenntnisse informiert, die sich verstärkt – neben den fachlichen – auch an aktuellen und alltagsweltlichen Bedarfen der Stadtgesellschaft orientieren.



LEARNORT

Säule 2. Lernorte und -labore: Vier Lernorte werden in ihrer jeweiligen Schwerpunktsetzung als Lernlabore gestärkt und miteinander vernetzt, um Synergieeffekte zu erzielen und weitere Lernorte durch ihre Erfahrungen stärken zu können. Insbesondere das Zusammenwirken formaler und nonformaler Bildung sowie ein möglicher Einfluss auf individuelle Bildungserfolge sind zu untersuchen. Zudem werden die Lernorte als attraktive Ziele für nationale und internationale Fachdelegationen gestärkt und fördern auf diese Weise Wissens- und Erfahrungstransfer.



PARTIZIPATION IM QUARTIER

Säule 3. Digitale Stadt: Digitale Elemente werden im Zuge der „Lernenden Stadt“ als Instrumente begriffen, die Aktivitäten vor Ort im physischen Raum und

raumorientierte Bildungsprozesse anregen sowie zu einem besseren Verständnis der eigenen Umwelt führen. Mit MapApps, Geoinformationssystemen (GIS), QR-Codes und „Gamification“ kann die Stadt als Lernort auch per Smartphone und Tablet erobert werden. Die Lernende Stadt greift dabei auf die Infrastruktur der „digitalen Modellstadt Gelsenkirchen“ zurück. Erforscht werden die Nutzbarmachung der digitalen Infrastruktur für die Stadtgesellschaft und Nutzung von digitalen Instrumenten für Partizipation und Lernprozesse.



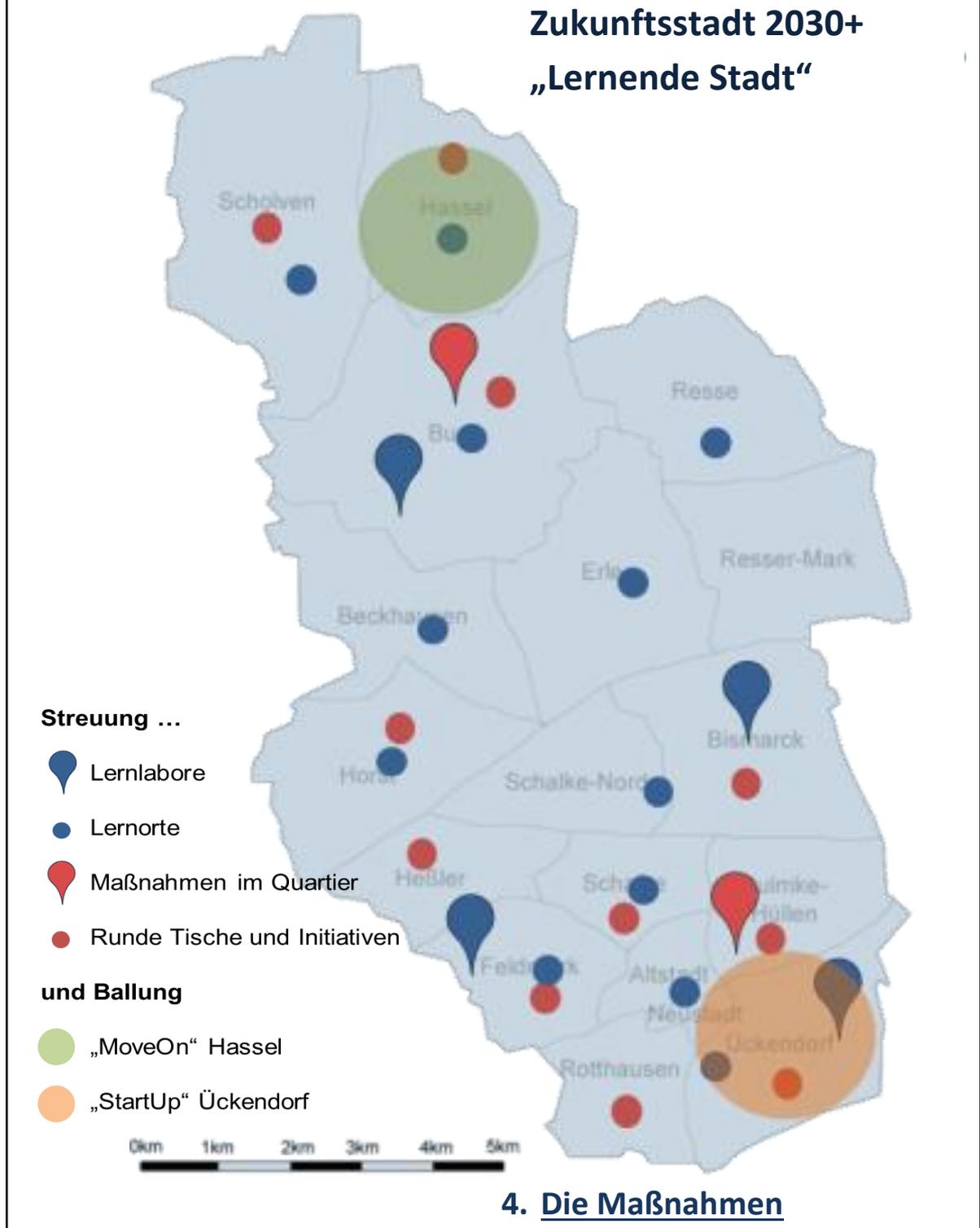
DIGITALE STADT

Säule 4. Partizipation im Quartier: In der polyzentrischen Stadt Gelsenkirchen werden die starken Quartiersinitiativen gefördert und miteinander vernetzt, um in einen Austausch, ebenso zwischen Generationen und Kulturen wie zwischen Stadtverwaltung und Bürgerschaft, zu treten, voneinander zu lernen und miteinander Projekte vorantreiben zu können. Hierdurch werden Partizipationsprozesse und letztendlich die Entwicklung der Gesamtstadt gestärkt. Auch die soziale Integration und Teilhabe an der Stadtgestaltung von Zugewanderten stehen im Interesse der Forschung.

Streuung und Ballung

Die **16 Bausteine** verteilen sich über das gesamte Stadtgebiet und sorgen für eine notwendige **Streuung**, um dem polyzentrischen Aufbau der Stadt und auch den Bedarfen der beteiligten Akteure zu entsprechen. Zusätzlich wurden - im Sinne einer **Ballung** - zwei weitere Maßnahmen („MoveOn!“ und „Start Up!“) entwickelt, welche jeweils eine Bündelung von Einzelmaßnahmen darstellen und somit in höherem Maße die Untersuchung und Erprobung von Wirkungseffekten untereinander zulassen.

Zukunftsstadt 2030+ „Lernende Stadt“



In Gelsenkirchen wurde bereits vor dem Zukunftsstadtprozess der Begriff „**Raumorientierte Bildung**“ entwickelt und definiert:

„*Raumorientierte Bildung betrachtet die Stadt als einen ganzheitlichen Lernraum, der durch gezielte Maßnahmen weiterentwickelt, kommuniziert und zugänglich gemacht werden kann und (unterschiedlichste) Bildungsprozesse für alle ermöglicht. Sie zielt damit auf eine langfristige pädagogische Nutzung des Raumes für eine Zukunftsbildung ab.*“ (Rybarski/Funke)



Erste Säule: Stadtgesellschaft und Wissenschaft

Eine zukunftsgerichtete Zusammenarbeit von Wissenschaft und Stadtgesellschaft zeigt auf, in welchen Bereichen Forschung Kommunen unterstützen kann. Auf diese Weise werden Innovationspotenziale aufgedeckt. Das große Potenzial der Zusammenarbeit von Praxis und Theorie durch ExpertInnen auf beiden Seiten wird dabei nur selten ausgeschöpft. Dabei wäre gerade im Bereich des Transfers, also der Umsetzung der Forschungsergebnisse in der Praxis, eine deutliche Verbesserung erstrebenswert.

Akteure aus der Stadtgesellschaft, sowohl aus der städtischen Verwaltung als auch aus der Zivilgesellschaft, können als ExpertInnen häufig selbständig Herausforderungen identifizieren und artikulieren, zu welchen Themen wissenschaftliche Expertisen einzuholen sind. Bei der Entwicklung von Forschungsfragen bestehen demnach ideale Transfermöglichkeiten zwischen Stadtgesellschaft und Wissenschaft mit beidseitigem Nutzen.

Wissenschaft ist es zudem ein Anliegen, Forschung nachhaltig nutzbar zu machen. Um dem Vorwurf der Wissenschaft im Elfenbeinturm entgegenzuwirken, soll der Anteil von praxisbezogenem Forschungsarbeiten und Kooperationen mit der Stadtgesellschaft erhöht werden.

Hier ist eine enge Verknüpfung mit entsprechenden Netzwerken von eminenter Bedeutung für die Zukunft. Diese dienen künftig als Transferplattformen, durch die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit publizistisch dargestellt und niederschwellig abrufbar gemacht werden. Ziel ist das Konzept „Citizen Science 2.0“: Durch die gemeinsame Forschungsarbeit auf Augenhöhe werden auf beiden Seiten Hemmschwellen und Vorurteile abgebaut und neue Rollenverständnisse entwickelt. BürgerInnen sind mehr als AushilfswissenschaftlerInnen oder Forschungsobjekte, Forschende treten als Mitarbeitende in den Austausch mit den Akteuren vor Ort.

Bausteine:

- **Kolleg 21 - Transfer Theorie und Praxis**
- **Partnerschaftsbörse Wissenschaft-Stadtgesellschaft**
- **Zusammenarbeit Stadtverwaltung und Westfälische Hochschule**



Baustein 1: Kolleg21 - Transfer Theorie und Praxis

„Arbeitsalltag und Praxiserfahrungen“

In vielen Studienfächern gibt es eine starke Affinität hin zur Theorie. Die Praxis wird oftmals unterbewertet und diejenigen, die hauptsächlich praxisorientiert arbeiten, haben im Wissenschaftsbetrieb einen deutlich schwereren Stand. Auch durch die Umstrukturierung der Studiengänge im Rahmen des Bologna-Prozesses und einer starken Aufsplittung vieler Studiengänge hat sich nur wenig am Verhältnis Theorie zu Praxis verändert. Neben der Erlangung eines soliden Grundwissens in seinem Fach, der Aneignung von wesentlichen Kompetenzen (Kommunikation, Lernverhalten, Zeitmanagement etc.) sind es die Praxiserfahrungen, die für einen beruflichen Erfolg maßgeblich sind. Das Kolleg21 der aGEnda 21-Arbeit in Gelsenkirchen geht seit Jahren den Weg, Studierende und junge AkademikerInnen verschiedener Fakultäten einen intensiven Einblick in Fragen des Projektmanagements zu geben. Hierbei wird großen Wert auf interdisziplinäre Arbeitsweisen gelegt. Neu ist die Idee, dass die bisherige Einbahnstraße, bezogen auf den Austausch zwischen Hochschule und Praxis verlassen wird und es zu einem Geben und Nehmen kommt. Die Praxis sollte rückgespiegelt werden und die Ausbildung an den beteiligten Hochschulen ergänzen und verändern. Dieses Transfer-Modell soll die Zusammenarbeit zwischen Hochschule, Studierenden sowie der Stadtgesellschaft verbessern und kann zu einer verstärkten Bindung von Studierenden an die Stadt Gelsenkirchen führen.

Schwerpunkthandlungsfeld: Nutzung von Forschung und Wissenschaft

Weitere Handlungsfelder: Verbesserung schulischer und außerschulischer Bildung - Stärkung von (außerschulischen) Bildungs- und Lernorten - Ausbau des Erfahrungs- und Kompetenztransfers zwischen den Generationen und Kulturen - Stärkung der Stadtteile, Quartiere und Netzwerke - Verankerung von Zukunftsbildung

Kurzbeschreibung:



Bild 10 Kolleg21 © Stadt Gelsenkirchen

Junge Menschen im Studium oder zwischen Studium und Beruf bekommen durch das Kolleg21 Einblicke in die praktische Arbeit in einem potenziellen Arbeitsfeld. Im aGEnda21-Büro werden sie durch die Arbeit an Projekten realitätsnah qualifiziert. Bisherige Module sind Qualifizierung, praktische Bildungsarbeit, Mentoring, Er-

schließung von Netzwerken und Transfer auf geeigneten Arbeitsplatz. Im Zuge der Phase 3 von Zukunftsstadt 2030+ soll das Kolleg21 um ein Transfer-Modul ergänzt werden.

Hierbei soll die Lehre an den Hochschulen stärker mit der Praxis verschränkt werden. Dazu werden in Kooperationen Lehrveranstaltungen, wie Praxis- und Blockseminare, gemeinsam oder mit Unterstützung des aGEnda 21-Büros und des Kolleg21 geplant und praxisnah durchgeführt.

Dies bietet die Möglichkeit, einen engeren Praxisbezug und gleichzeitig auch stärker Aspekte Nachhaltiger (Stadt-)Entwicklung im universitären Alltag zu implementieren.

Als Praxis- und Erfahrungsfeld wird das „Kreativquartier Ückendorf“ als Forschungsraum zur Verfügung gestellt. Das neu entstehende StartUp!-Büro, Bildungsverbund, stadtplanerische Umstrukturierungen, kulturelle Vielfalt, Wissenschaftspark und Kultur-Szene bieten ein großes thematisches Potenzial für verschiedenste Fachbereiche und Studiengänge. Mit dem Transfer-Modul wird vor Ort eine Ansprechperson für Lehrstühle, Studierende und Kolleg21-Teilnehmende zur Verfügung gestellt, welche neben der Vermittlung und Vernetzung auch in der Erarbeitung von Seminarinhalten und -methoden mitwirken wird. In diesem Rahmen können zudem beispielsweise außerschulische Berufsfeldpraktika stattfinden sowie Forschungs- und Abschlussarbeiten praxisnah begleitet werden. Durch die Zusammenarbeit kann in diesem Praxisfeld auch eine Anerkennung von Leistungen für das Studium stattfinden.



Bild 11 Studierendenpraxisprojekt
Planetary Urbanism © Claudia Dreyße

Die Maßnahme greift das Leitbild zur Revitalisierung der Bochumer Straße „Kultur, Bildung und Wissenschaft“ auf und kann mit der Maßnahme StartUp! Ückendorf verschränkt werden.

Die Maßnahme greift das Leitbild zur Revitalisierung der Bochumer Straße „Kultur, Bildung und Wissenschaft“ auf und kann mit der Maßnahme StartUp! Ückendorf verschränkt werden.

Potenzial/Verwertung/Transfermöglichkeiten:

Die geplante Zusammenarbeit von Stadtgesellschaft und Hochschulen, nicht nur im Bereich der Forschung, sondern auch in Bezug auf Lehre, stellt eine innovative Herangehensweise und ein breites Forschungsfeld dar.

Beteiligte und Kooperationen:

Stadt Gelsenkirchen, aGEnda 21/Kolleg21, Hochschulen im Ruhrgebiet, Talentzentrum NRW/ Westfälische Hochschule,

Forschungsfragen:

- Wie kann der Transfer zwischen Theorie und Praxis verbessert werden?
- Wie können Praxiserfahrungen in die wissenschaftliche Forschung und Lehre einfließen?
- Welche Studiengänge/ Seminare eignen sich besonders gut für Praxisblöcke im Quartier?



Bild 12 Ausstellung Planetary Urbanism © Claudia Dreyße

- Lassen sich durch die Zusammenarbeit ein stärkerer Praxisbezug und auch Nachhaltigkeitsthemen in die Lehre implementieren?



Baustein 2: Partnerschaftsbörse Wissenschaft- Stadtgesellschaft

„Partnerbörse für Theorie und Praxis“

Viele Studierende kennen das Problem. Am Ende des Studiums steht die Bachelor- oder Masterarbeit an. Für die Meisten ist es die erste größere und eigenständige Wissenschaftsarbeit ihres Lebens. Schon vor der eigentlichen Arbeit beginnt der Stress: die Suche nach einem Thema. Schließlich möchte man etwas Neues untersuchen, man möchte Ergebnisse erzielen, die bisher nicht bekannt waren. Für viele Studierende steht nun eine lange Literaturrecherche an. Manche machen es sich dagegen einfach und bitten ihren Professor um ein Thema. Ob dies aber dem eigenen Vorwärtskommen, der eigenen Reputation dient, mag offen bleiben. Was liegt da näher, als zu einem Thema zu forschen, zu dem es konkreten Handlungsbedarf gibt und bereits ein umfangreiches Informantennetzwerk besteht. Dabei finden sich WissenschaftlerInnen, auch angehende, auf der einen Seite und Stadtgesellschaft auf der anderen Seite. Denn auch die PraktikerInnen vor Ort sind in der Lage, Forschungsbedarfe zu formulieren. Doch auch hier besteht oftmals ein Vakuum. In der Form, dass kaum ein direkter Zugang zu einer wissenschaftlichen Prozessbegleitung besteht, obwohl große Forschungsbedarfe bestehen. Eine netzgestützte Plattform für Gelsenkirchen anzubieten, die den Kontakt zwischen diesen beiden Seiten und eine Zusammenarbeit vereinfacht, wäre eine innovative Idee, die viele Nachahmer finden könnte.

Schwerpunkthandlungsfeld: Nutzung von Forschung und Wissenschaft

Weitere Handlungsfelder: Verbesserung schulischer und außerschulischer Bildung - Ermöglichung des lebenslangen Lernens; Verbesserung der Übergänge zwischen den Systemen - Lernen durch neue Medien - Verankerung von Zukunftsbildung

Kurzbeschreibung:

Die internetbasierte Plattform erweitert das Konzept "Citizen Science" und dient als eine Art "Partnerbörse", um Stadtgesellschaft und Wissenschaft in den Dialog und die Kooperation zu bringen. Sie hilft bei der Identifizierung von Projekten, die die Verbindung des Wissenschaftsprozesses und den praktischen Herausforderungen der Stadtentwicklung verbessert.

Auf der Seite der Stadtgesellschaft können Vereine, Initiativen, Stadtverwaltung, Wirtschaftsunternehmen, Organisationen etc. einen Forschungsbedarf aus ihrer Sicht formulieren und der Wissenschaft gleichzeitig ein Angebot eines zu beforschenden Projektes machen. Beispiel: Der Internationale Mädchengarten würde gerne erforscht haben, ob die Mädchen im Garten durch ihre eigenständige Gestaltung und handwerklichen Tätigkeiten Selbstwirksamkeit erfahren und wie sie durch den Anbau von Gemüse etwas über Biologie, Nachhaltige Entwicklung und gesunde Ernährung lernen. Der Mädchengarten bietet der Forschung gleichzeitig an, neben diesem formulierten Bedarf auch andere Aspekte untersuchen zu können, die sich mit Umweltbildung, Pflanzenfarben, Umweltgerechtigkeit, Genderarbeit usw. befassen.

Auf Seiten der Wissenschaft können Studierende, Hochschulen oder einzelne Fachbereiche, Forschungsinstitute usw. ihre Forschungsthemen veröffentlichen oder auch in der Datenbank der Angebote seitens der Stadtgesellschaft gezielt nach für sie interessanten Projekten suchen. Insbesondere Studierende auf der Suche nach Forschungsprojekten und/oder Themen für Ab-

schlussarbeiten werden hier eine der Hauptzielgruppen sein. Über diese Angebote und Bedarfe können dann beide Seiten zueinanderfinden und einen stärkeren Nutzen aus der Forschung ziehen.

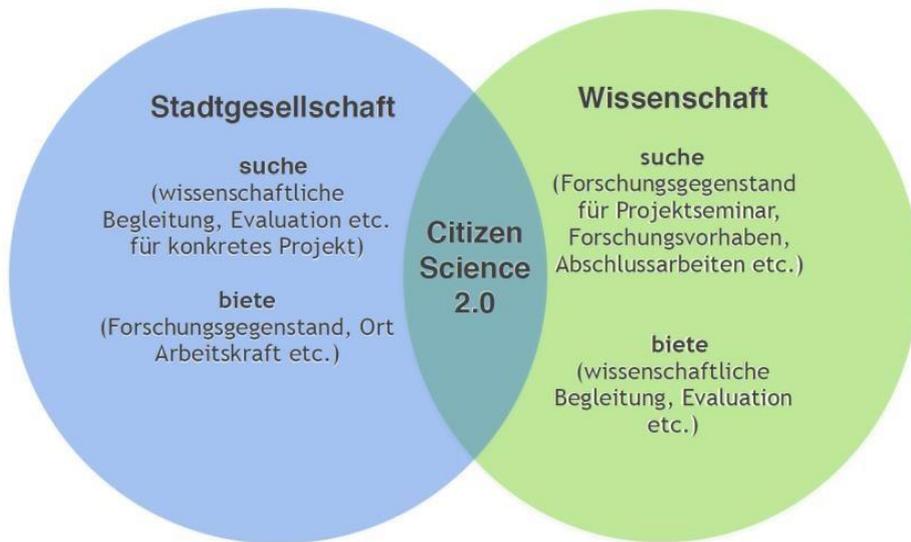


Bild 13 Partnerschaftsbörse 1 © Stadt Gelsenkirchen

Potenzial/ Verwertung/ Transfermöglichkeiten:

Die Partnerschaftsbörse Wissenschaft-Stadtgesellschaft kann jederzeit thematisch und räumlich erweitert werden.



Bild 14 -Partnerschaftsbörse 2 © Stadt Gelsenkirchen

Beteiligte und Kooperationen:

Stadt Gelsenkirchen, aGEnda21, Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit, Organisationen und Verbände, Hochschulen der Region, Wissenschaftsforum

Forschungsfragen:

- Welche generellen Probleme gibt es beim Zusammenbringen von Wissenschaft und Stadtgesellschaft (z.B. Forschungszeitraum, Budgetfragen, unterschiedliche Sprachen, Interessen) und was kann eine Online-Plattform in diesem Zusammenhang leisten?
- Wo liegen Gemeinsamkeiten zwischen Forschungsbedarfe der Stadtgesellschaft und Forschungsinteressen der Wissenschaft?



Baustein 3: Stadtverwaltung und WHS

„Enge Partnerschaft“

Bisher hat es noch nicht so richtig gefunkt. Man lebt miteinander, am gleichen Ort, doch man kennt sich kaum und ein intensiver Erfahrungsaustausch findet nur in seltenen Fällen statt. Die Rede ist hier nicht von einer mitmenschlichen Beziehung sondern vom Verhältnis der Westfälischen Hochschule zur Stadtverwaltung Gelsenkirchen. Bisher haben beide Partner nur in wenigen Bereichen, oftmals zudem nur sporadisch oder bedingt durch Zufälle und Einzelkontakte zusammengearbeitet. Dabei bietet sich die Westfälische Hochschule mit ihrem Hauptsitz in Gelsenkirchen und ihrem Leitmotto „Wissen. Was praktisch zählt“ geradezu für eine intensive Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung an. Hier könnten sicherlich eine Vielzahl von Synergieeffekten erzielt werden, gerade auch in den Bachelor- und Master-Studiengängen Informatik, Kommunikationsmanagement, Journalismus und Public Relations. Zusätzlich sind auch die technischen Bereiche für Kooperationsprojekte mit der Stadtverwaltung geeignet. Im Gegenzug bietet die Stadt den Studierenden Praxis- und Projektbezug und im Idealfall auch hochwertige Arbeitsplätze. Noch wird dieses Potential einer engen Zusammenarbeit zwischen der Stadt und der Westfälischen Hochschule (WHS) kaum genutzt. Wie bezeichnete der Vizepräsident Professor Weichler diese Zusammenarbeit treffend: „Wir wollen von einem freundlichen Nebeneinander zu einem freundlichen Miteinander“. Vielleicht entsteht im Laufe der Zeit sogar die Konzeption einer Wissenschaftsstadt unter der Prämisse einer Ausweitung von Praxiseinheiten im Lehrbetrieb.

Schwerpunkthandlungsfeld: Nutzung von Forschung und Wissenschaft

Weiteres Handlungsfeld: Verankerung von Zukunftsbildung

Kurzbeschreibung:



Bild 15 Westfälische Hochschule © Hans Blossey

Die Zusammenarbeit zwischen der Stadtverwaltung und der ansässigen Westfälischen Hochschule soll strukturiert, ausgebaut und gestärkt werden. Aktuell laufen in verschiedenen Bereichen Projekte, Maßnahmen oder Forschungsvorhaben in Kooperation zwi-

schenden Abteilungen der Stadtverwaltung Gelsenkirchen und der Westfälischen Hochschule beziehungsweise einzelnen Fachbereichen, DozentInnen und Studierenden. Im Rahmen eines Ausbaus der Zusammenarbeit finden bereits Austauschgespräche statt. In einem ersten Schritt soll eine Bestandsaufnahme die verschiedenen Projekte aufdecken. Im Rahmen von Zukunftsstadt 2030+ ist ein moderierter Prozess mit öffentlicher Darstellung und Strukturierung der Zusammenarbeit angedacht. Neben der

Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit der Stadtverwaltung soll hierzu auch der Fachbereich Kommunikation der Westfälischen Hochschule einbezogen werden, um möglicherweise auch eine gemeinsame Kampagne oder Dachmarke in Richtung Wissenschaftsstadt zu entwickeln. In diesem Prozess sollen zusätzlich weitere Felder der Zusammenarbeit identifiziert werden.

Dem Potenzial für ein typisches Studierendenleben rund um die WHS-Standorte in Gelsenkirchen-Buer und -Ückendorf soll verstärkt nachgegangen werden. Im Wettbewerb mit den Hochschulen der Region wird die Bindung von Studierenden an die Stadt durch ein attraktives wie anregendes Wohnumfeld zu einem zentralen Standortfaktor. Durch eine längerfristige Bindung werden zudem junge WissenschaftlerInnen für Gelsenkirchen sensibilisiert, sodass sie sich mit ihrem Know-How ihren Potenzialen und Kompetenzen für die Stadtgesellschaft einbringen. Die Entwicklung eines Profils und/oder eines gemeinsamen Leitbildes (ähnlich UniverCity Bochum) könnte ein erster Aufschlag in beide Richtungen sein. Andererseits sammeln die Studierenden in den Kooperationsprojekten wertvolle Praxiserfahrungen und Kontakte für ihre berufliche Zukunft.

Potenzial/Verwertung/Transfermöglichkeiten:

Die Systematisierung und Festigung der Zusammenarbeit soll langfristig auch über den Förderzeitraum hinaus angelegt werden.

Beteiligte:

Stadt Gelsenkirchen, alle Abteilungen, die bereits kooperieren, Verwaltungsvorstand, Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit, WHS, insb. Prof. Kurt Weichler

Forschungsfragen:

- Wie ist eine systematische Zusammenarbeit zwischen einer Stadtverwaltung und einer Hochschule zu organisieren?
- Wie können die Potenziale der Hochschule für die (nachhaltige) Stadtentwicklung im Sinne der Lernenden Stadt genutzt werden?
- Welche Synergieeffekte sind zu beobachten (z.B. Praxisphasen)?
- Wie können Theorie und Praxis besser miteinander in Beziehung gesetzt werden?
- Wie können Ausgründungen gefördert werden?
- Wie können gemeinsam Forschungsprojekte entwickelt werden?



Bild 16 Wissenschaftskonferenz 2 © Daria Tadas



Zweite Säule: Lernorte und -labore

Die Wildnis des Emscherbruchs an einem schönen Samstagvormittag mitten im Mai: Grasmücken singen, Frösche quaken, der Duft von Holunder und Weißdorn liegt in der Luft, ein Bach plätschert träge vor sich hin. Auf den Wegen begegnen sich Erwachsene, die ihre Hunde ausführen. Jogger laufen vorbei. Die Elektromotoren einer Gruppe Rad fahrender Senioren summen leise und sorgen für Geschwindigkeit. Eine Mutter ruft ihr Kind zurück: „Nicht in den Wald gehen, das ist gefährlich“. So sieht heute an vielen Orten der gelebte Alltag aus. Ein Idyll so scheint es, doch wo ist der entscheidende Fehler? Spielende Kinder, die sich mit Freunden im Wald treffen, die auf Bäume klettern oder ein Tipi bauen, sucht man vergebens. Egal ob Naturparadies, Sportanlage, Museum oder nur der Gehweg zur Schule, all diese Orte werden heute in viel zu geringem Umfang von Kindern eigenständig genutzt. Dabei ist nur dadurch gewährleistet, dass eine umfassende Kindheitsentwicklung stattfinden kann. Motorik, psychisches Wohlbefinden, kognitive Entwicklung, soziale Entwicklung – die Entwicklung all dieser Faktoren hängt auch davon ab, dass sich Kinder ihren Außenraum selbst aneignen. Ohne diese Aneignung, da ist sich die heutige Kindheitsforschung einig, fehlt ein wichtiger Baustein zum Erwachsenwerden. Genau hier setzt das stadtumfassende Projekt der Schaffung und Bekanntmachung von außerschulischen Lernorten im Rahmen einer raumorientierten Bildung in Gelsenkirchen an. Solche Orte müssen aber auch Eltern, LehrerInnen, ErzieherInnen und vielen anderen mehr in ihrer Bedeutung nahegebracht werden. Dies schließt Qualifizierungsmaßnahmen unterschiedlichster Art mit ein. Und natürlich sind im Rahmen einer raumorientierten Bildung auch weitere Zielgruppen wie Familien, SeniorInnen und MigrantInnen mit der Perspektive eines lebenslangen Lernens zu betrachten.

Bausteine:

- **Fach Austausch, Vernetzung und Qualifikation**
- **Grünlabor Hugo**
- **Kulturlabor Consol**
- **Wasserlabor Nienhausen**
- **Waldlabor Rheinelbe**
- **StartUp! Ückendorf**
- **MoveOn! Hassel**



Baustein 4: Vernetzung und Qualifikation

„Faszination des Lernens“

Gelsenkirchen bietet Kindern und Jugendlichen genauso wie Familien, SeniorInnen und allen anderen BewohnerInnen der Stadt eine fast unüberschaubare Vielzahl von außerschulischen Lernorten an. Diese können über eine Plattform wie www.lernort.info kommuniziert werden. Darüber hinaus ist es sinnvoll einige zentrale Ankerpunkte der außerschulischen Bildung zu etablieren. Räumlich gut im Stadtgebiet verteilt, bieten diese Orte die Möglichkeit, verschiedene pädagogische und fachspezifische Qualifizierungen konzentriert anzubieten. Vor Ort kann neben dem Erlangen von theoretischen Kenntnissen auch gleich eine praxisgerechte Umsetzung erfolgen. Gelsenkirchen nennt diese Orte Lernlabore. Dabei handelt es sich immer um Lernorte, die zumindest in Teilen für jedermann jederzeit zugänglich sind, die gleichzeitig aber auch von einem Netzwerk aus Verbänden, Verwaltung und Wirtschaft getragen werden, welches es ermöglicht, zusätzlich auch begleitete Angebote nutzen zu können. Hier sind über Jahre eng verwobene Netzwerke innerhalb der vier Lernlabore (Hugo, Rheinelbe, Consol, Nienhausen) entstanden. Um einen besseren Transfer von Erfahrung und Wissen zu gewährleisten, sollen diese einzelnen Netzwerke stärker miteinander verbunden werden. Dazu gehört ein regelmäßiger Austausch, genauso wie eine eigene Informationsplattform und die Möglichkeit über dieses Netzwerk Fortbildungen und Qualifizierungen anzubieten. In diesen Prozess sind im Besonderen auch Kitas und Schulen miteinzubeziehen, um den positiven Einfluss von außerschulischen Lernlaboren und -orten auf die schulische Bildung zu maximieren.

Schwerpunkthandlungsfeld: Stärkung von (außerschulischen) Bildungs- und Lernorten

Weitere Handlungsfelder: Ermöglichung des lebenslangen Lernens; Verbesserung der Übergänge zwischen den Systemen - Lernen durch neue Medien - Ausbau des Erfahrungs- und Kompetenztransfers zwischen den Generationen und Kulturen - Stärkung der Stadtteile, Quartiere und Netzwerke - Nutzung von Forschung und Wissenschaft für die Lernende Stadt - Ermöglichung des Lernens mit und durch Partizipation - Verankerung von Zukunftsbildung

Kurzbeschreibung:



Bild 17 Austausch © Stadt Gelsenkirchen

Neben den vier zu installierenden Lernlaboren (Wasser, Grün, Wald und Kultur) gibt es in Gelsenkirchen eine unüberschaubare Zahl von weiteren außerschulischen Lernorten. Diese werden von unterschiedlichen Organisationen betreut. Dabei gibt verschiedene Grade an Professionalisierung der verschiedenen Organisationen. Die bisherige Fachgruppe Lernorte soll weitergeführt werden und zusätzliche

Organisationen und Einzelpartner ansprechen. Zudem ist an einen intensiven Austausch mit VertreterInnen der schulischen Bildung gedacht. Die Präsentation der einzelnen Lernlabore sollte auf weitere spannende und größere Lernorte ausgedehnt werden. Neben der Diskussion von Forschungsfragen und deren mögliche Beantwortung steht auch die Qualifizierung für Interes-

sierte an. Die Themenbereiche dazu sind vielfältig und reichen von der Waldpädagogik, über Medienkompetenz bis hin zu rechtlichen Fragen im Bildungsbereich. Finanzielle Fördermöglichkeiten zusammenzustellen und zu vermitteln ist ein weiterer Schwerpunkt der Arbeiten. Als Primärziel kann eine verstärkte Netzwerkbildung und eine stetige Professionalisierung der BildungsarbeiterInnen definiert werden. Auch erscheint es wichtig eine gemeinsame Sprache gegenüber der wissenschaftlichen Begleitung zu entwickeln und diesbezüglich relevante Beiträge leisten zu können. Zudem ist eine intensive Mitarbeit am Projekt Lernort.info sowie an der Bereitstellung von Inhalten zum Gelsenkirchen Avatar möglich und sinnvoll.

Potenzial/Verwertung/Transfermöglichkeiten:

In einem Metanetzwerk der Bildungspartner Gelsenkirchens können vielfältige Synergieeffekte erzielt und weitere Ressourcen entwickelt werden. Entwicklung der vier Lernlabore steht in direkten Austausch aller Bildungsorganisationen.

Beteiligte:

Beteiligte der Fachgruppe Lernorte, Institut für Geographie und Sachunterricht -Bergische Universität Wuppertal

Forschungsfragen:

- Entwicklung von aktuell auftretenden neuen forschungsrelevanten Fragen.
- Fragen zur Konkurrenzvermeidung und Verringerung von Parallelstrukturen und -aufgaben unter Bildungsträgern.
- Wie können Bildungsorganisationen von einem dauerhaft installierten Bildungsnetzwerk profitieren?





Baustein 5: Grünlabor Hugo

„Dreiklang aus Bildung, Ökologie und Ökonomie“

Hugo ist ein geschichtsträchtiger Ort. Hier arbeiteten bis zum Jahr 2000 rund 5.000 Bergleute, viele davon unter Tage. Nach einem fast zwei Jahrzehnte andauernden Dornröschenschlaf, in der das rund 25 ha große Areal als ein von hohen Mauern umgrenzter, verbotener Ort galt, wurde Hugo im Sommer 2016 als eine neue Parklandschaft mit einer einzigartigen Konzeption den BürgerInnen zugänglich gemacht. Bunte Wildblumen, umherhuschende Kreuzkröten, seltene Vogelarten verkörpern dabei die Leitidee einer sich frei entfaltenden, wilden Natur. Doch Hugo ist mehr. Rund wie zwei Drittel der Fläche dienen als Pilotprojekt einer urbanen Biomassepflanzung, bestehend aus Weiden, Pappeln und Birken. Alle fünf Jahre wird geerntet. Aber Hugo ist noch viel mehr. Schulen, Kitas, Natur- und Jugendverbände haben am Parkkonzept gleichberechtigt mitgearbeitet. Herausgekommen ist eine wilde Erlebnis- und Lernlandschaft für Kinder, die bereits von über 20 Organisationen zumindest sporadisch genutzt wird. Dieses Potenzial soll durch weitere Qualifizierungen von PädagogInnen vergrößert und ausgebaut werden, auch mit der Blickrichtung eines Transfers auf weitere Grünareale der Stadt Gelsenkirchen und darüber hinaus.

Schwerpunkthandlungsfeld: Stärkung von (außerschulischen) Bildungs- und Lernorten

Weitere Handlungsfelder: Verbesserung schulischer und außerschulischer Bildung - Ermöglichung des lebenslangen Lernens; Verbesserung der Übergänge zwischen den Systemen - Ausbau des Erfahrungs- und Kompetenztransfers zwischen den Generationen und Kulturen - Stärkung der Stadtteile, Quartiere und Netzwerke - Nutzung von Forschung und Wissenschaft für die Lernende Stadt - Ermöglichung des Lernens mit und durch Partizipation - Verankerung von Zukunftsbildung

Kurzbeschreibung:



Bild 19 ehem. Zechengelände Hugo (c) Stadt

Das ehemalige Zechengelände Hugo wurde im Sommer 2016 als öffentlich zugängliche Grünfläche eröffnet.

In einer intensiven partizipatorischen Zusammenarbeit mit Bildungsträgern im Quartier zusammen mit der Stadt Gelsenkirchen, Referat Umwelt, dem Landesbetrieb Wald und Holz sowie der RAG montan AG konnte ein Parkkonzept umgesetzt werden, das drei wesentliche Elemente trägt: Kurzumtriebsplantage zur Biomasseproduktion, Schaffung und Erhalt von Wildnis in der Stadt unter besonderer Berücksichtigung von seltenen Arten, außerschulischer Lernort für alle Kinder und Jugendlichen im Quartier. Auf rund 40 ha Fläche ist inzwischen ein buntes Mosaik von Kleinstrukturen eingebettet in die Gesamtanlage entstanden, die den Versuch startet, die Säulen der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (Ökonomie, Ökologie und Soziales) zusammenzufügen. Die Fläche soll als Lern-, Spiel- und Freizeitort dienen, den Kinder und Jugendliche sowohl im Rahmen von institutionalisierter Zeit, als auch im Rahmen ihrer freien Zeit alleine, mit anderen Kindern und mit Erwachsenen erfahren können. Kindheit draußen mit all den Möglichkeiten sich Aneignungsräume selbst zu schaffen, setzt

allerdings voraus, dass Kindern das Kennenlernen solcher Räume ermöglicht wird. Dabei spielen Kita, Schule und Verbände eine zentrale Rolle. Genau hier setzt das Lernlabor Hugo an. Alle angrenzenden Bildungseinrichtungen (insgesamt über 20 Kitas, Schulen, Vereine und Verbände mit einer potenziellen Kinderzahl von über 2.000) nutzen die Fläche inzwischen sporadisch und spontan, teilweise auch regelmäßig als außerschulischen Lernort. Um diese Lern- und Spieleinheiten zu verstärken und zu verstetigen, ist allerdings eine intensive Qualifizierung des entsprechenden pädagogischen Personals notwendig. Dies wurde immer wieder kommuniziert. Hierbei spielen Angstabbau, Gewinnung von Routine und Qualifizierung bezüglich neuer Lernformen eine wichtige Rolle. Nach Abschluss dieser Phase wird erwartet, dass das Lernlabor Hugo verstärkt durch die Institutionen genutzt wird. Auch in der Freizeit könnte das Lernlabor dann viel intensiver und von einer größeren Zahl von Kindern genutzt werden. Dies ist in Ansätzen schon sichtbar, im Besonderen wird die Fläche auch von vielen Flüchtlingskindern aufgesucht, die eine weniger institutionalisierte Kindheit aufweisen. Hier bieten sich somit viele Integrationsmöglichkeiten, von denen sowohl Flüchtlingskinder als auch Kinder deutscher Eltern profitieren können.

Potenzial/Verwertung/Transfermöglichkeiten:

Durch die Qualifizierung der vorhandenen PädagogInnen werden keine weiteren Stellen benötigt. Durch Evaluation des Projektes, im Besonderen der Netzwerkbildung und der daraus vor Ort entstandenen Kooperationen und Entwicklungen sollen Transfermöglichkeiten für den Auf- und Ausbau weiterer Lernorte entwickelt werden.

Beteiligte:

Stadt Gelsenkirchen, Referat Umwelt, aGEnda21, Bergische Universität Wuppertal, Bildungsnetzwerk aus rund 20 Trägern, RAG montan, Landesbetrieb Wald und Holz, Gartenbaubetrieb Düsing, Eisen Hille, Förderverein Hugo, Nachbarn aus dem Quartier, Landesbetrieb Wald und Holz

Forschungsfragen:

Zentrale Fragestellung: Wie wirkt sich die regelmäßige Nutzung eines außerschulischen Lernortes auf Lernerfolg, Freizeitverhalten, Psyche und Physis von Kindern und Jugendlichen aus?



Bild 220 Impressionen Biomassepark Hugo © Michael Godau



Baustein 6: Kulturlabor Consol

„Wenn das Alter keine Rolle spielt“

Lerngruppen, egal ob in der Schule, in der beruflichen Ausbildung oder im privaten Interessensbereich, sind meistens sehr homogen aufgebaut. Dies trifft nicht nur auf soziale Herkunft, Migrationshintergrund oder wirtschaftliche Verhältnisse zu, sondern im Besonderen auch auf die Altersstruktur. Es sind immer die gleichen Menschen, die sich über Jahrzehnte hinweg immer wieder an den unterschiedlichsten Orten treffen. Generationenübergreifendes Lernen, Spielen, Erfahren, Arbeiten und Zusammenleben findet in immer geringerem Umfang statt. Eine Gefahr für eine Gesellschaft, die dadurch ihren inneren Zusammenhang verlieren kann. Empathie, Verantwortung und Rücksichtnahme funktionieren besser, wenn unterschiedlichste Menschen in immer neuen Konstellationen zusammentreffen. Deshalb ist es wichtig, Lernorte zu fördern, die genau dies als zentrales Ziel ihrer Aktivitäten beschreiben. Ein solcher Ort ist der Consolpark, hier verbringen SeniorInnen ihre Freizeit mit dem Boule-Spiel und bewundern Kids aus allen Herren Ländern bei ihren Kunststücken in der Halfpipe. In den alten Industriehallen geben ehemalige Bergleute Kindern und Jugendlichen einen Einblick in ihren von harter körperlicher Arbeit und dem Einsatz von archaischer Technik geprägten Arbeitsalltag. Als neues Leuchtfeuer ist auf Consol das gleichnamige Theater entstanden. Ein wesentlicher Schwerpunkt der Arbeit ist dabei, Möglichkeiten zu schaffen, dass Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichem Alter zusammen theaterpädagogisch lernen können. Genauso wie Jugendliche mit Erwachsenen im Rahmen von Lerntandems zusammenarbeiten. So sieht erfolgreiches, generationenübergreifendes Lernen aus, das zudem auch den Aspekt von besseren Bildungsübergängen zwischen Kita und Grundschule, zwischen Grundschule und Sekundarstufe und zwischen Schule überhaupt und Arbeitswelt berücksichtigt.

Schwerpunkthandlungsfeld: Stärkung von (außerschulischen) Bildungs- und Lernorten

Weitere Handlungsfelder: Verbesserung schulischer und außerschulischer Bildung - Ermöglichung des lebenslangen Lernens; Verbesserung der Übergänge zwischen den Systemen - Ausbau des Erfahrungs- und Kompetenztransfers zwischen den Generationen und Kulturen - Stärkung der Stadtteile, Quartiere und Netzwerke - Nutzung von Forschung und Wissenschaft für die Lernende Stadt - Ermöglichung des Lernens mit und durch Partizipation - Verankerung von Zukunftsbildung



Kurzbeschreibung:

Das kultur.gebiet Consol ist seit der Eröffnung um die Jahrtausendwende ein in Gelsenkirchen viel beachteter außerschulischer Lernort der sich durch die Kombination aus Kunst, Kultur, Spiel und Industriegeschichte auszeichnet. Am Kulturlabor Consol sollen gleich zwei Maßnahmen umgesetzt werden, die beide auf eine systematische Zusammenarbeit mit formellen Bildungsträgern zielen und dabei Aspekte des intergenerativen und erforschenden Lernens aufgreifen.

Das Consol Theater arbeitet eng mit zahlreichen Kitas und Schulen zusammen. Im Kulturlabor Consol ist nun ein Bildungsübergänge gestaltendes Theaterprojekt mit je zwei Bildungseinrichtungen, die unterschiedliche Altersgruppen ausbilden, geplant. Es kooperiert zum Beispiel eine Grund- mit einer weiterführenden Schule sowie eine ErzieherInnenklasse des Berufskollegs mit TheaterpädagogInnen und entwickeln eigenständige Theaterprojekte.



Bild 22 Theaterprojekt mit Schülern © Consol Theater Gelsenkirchen

Ganz im Sinne der gestalteten Bildungsübergänge wird so das gemeinsame Lernen mit Impulsen aus der außerschulischen Bildung verwirklicht. Sowohl Kinder und Jugendliche als auch Lehrkräfte erhalten die Gelegenheit sich gegenseitig wahrzunehmen, voneinander zu lernen und Freiräume des kreativen Entwickelns miteinander zu erobern.

Das südliche Maschinenhaus lässt junge wie ältere BesucherInnen die Bergbaugeschichte des ehemaligen Zechenstandortes erleben. Der Initiativkreis Bergwerk Consolidation bietet hierzu Besucherführungen und Informationen an. Das beeindruckende technische Denkmal „Dampfmaschine“ sowie eine Ausstellung aus Gegenständen und Dokumenten zur Zechengeschichte geben Anknüpfungspunkte und Veranschaulichungsmöglichkeiten, ehemalige Kumpels geben fachliche Informationen. Der Lernort hat das Potenzial, die technische Geschichte von der Dampfmaschine als Motor der ersten industriellen Revolution über Schachtfördertechnik im Besonderen und der Rolle und Entwicklung der Technik im Bergbau vermitteln. Es fehlt aber an pädagogischen Konzepten und modernen Methoden, die Kinder und Jugendliche reizvoll und praxisnah eben diese Bereiche enddecken und erforschen lassen, damit es ein außerschulischer Bildungspartner für Kitas und Schulen mit dem Fokus auf Technik, Geschichte und Ruhrgebietskultur wird. Die Entwicklung von attraktiven Konzepten und einer Professionalisierung des Lernortes ist daher das Ziel.

Potenzial/Verwertung/Transfurmöglichkeiten:

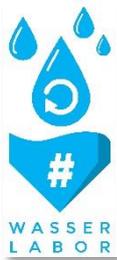
Konzepte können auf zahlreiche andere Schulen und Kitas übertragen werden.

Beteiligte:

Consol Theater, Initiativkreis Bergwerk Consolidation e.V., verschiedene Schulen und Kitas

Forschungsfragen:

- Welchen Einfluss hat derartige außerschulische kulturelle Bildung auf die Lernerfolge in der Schule? Welche Hindernisse werden können in Bezug auf Bildungsübergänge überwunden?
- Wie gestaltet man außerschulisches Lernen von Kinder- und Jugendgruppen altersgerecht und reizvoll? Wie gestaltet man den Informations- und Lernprozess interaktiv? Wie ist eine Professionalisierung von Bildungspartnern umsetzbar und wann für Schulen attraktiv?
- Erprobung neuer pädagogischer Methoden und Konzepte.



Baustein 7: Wasserlabor Nienhausen

„Wasserlandschaft Gelsenkirchen“

Gelsenkirchen wäre, wie viele andere Ruhrgebietsstädte im Einzugsbereich der Emscher, längst eine riesige Seenlandschaft. Über 40 Prozent der Stadtfläche würden eine große Wasserlandschaft bilden. Nur der vielen Pumpwerke ist es gedankt, dass die Stadt nicht längst unter Wasser steht. Verantwortlich ist der Bergbau und die damit verbundenen Bergsenkungen von teilweise über zehn Metern. Zusammen mit der faszinierenden Geschichte der Emscher, ihrer bisherigen Bedeutung als Schmutzwasserabfluss und ihrer Renaturierung wird schnell klar, wie wichtig das Thema Wasser gerade auch für das Ruhrgebiet ist. Eingebettet in den Gesundheitspark Nienhausen, einem Revierpark aus den 1970er Jahren, wird hier eine neue, naturnahe Wasserwelt entstehen. Diese wird der Erholung und Freizeitnutzung, gerade auch von sozial und wirtschaftlich benachteiligten Menschen, dienen. Wasserspiele, Kleingewässer und viele naturbelassene Flächen werden eine attraktive Parklandschaft formen. Hier kann nach Herzenslust entdeckt, geforscht und experimentiert werden. Auf eigene Faust genauso wie im Rahmen von vielfältigen pädagogischen Angeboten zum Thema Wasser. Experimentierfelder gibt es genügend. Mal wird anhand von Artenanalysen der Kleintierfauna die Wasserqualität gemessen, dann der pH-Wert ermittelt. Warum verdunstet das Wasser so schnell? Wie kann es besser im Boden versickern? Alles Fragen, die es Wert sind untersucht zu werden und die Kindern und Jugendlichen einen direkten, persönlich erlebbaren Bezug zum Lehrstoff bieten.

Schwerpunkthandlungsfeld: Stärkung von (außerschulischen) Bildungs- und Lernorten

Weitere Handlungsfelder: Verbesserung schulischer und außerschulischer Bildung - Ermöglichung des lebenslangen Lernens; Verbesserung der Übergänge zwischen den Systemen - Nutzung von Forschung und Wissenschaft für die Lernende Stadt - Verankerung von Zukunftsbildung

Kurzbeschreibung:

Im Rahmen eines Integrierten Handlungskonzeptes „Zukunft und Heimat: Revierparks 2020“ wird der Revierpark Nienhausen zu einem außerschulischen Lernort mit dem Schwerpunktthema Wasser weiterentwickelt. Die erforderlichen Investitionen sind zu einem großen Teil über die Projektpartner beziehungsweise über Drittmittel abgedeckt. Ein pädagogisches Gesamtkonzept und didaktische Materialien und pädagogische Konzepte sind zu entwickeln. Jedes Kind soll im Laufe seiner Bildungskarriere den außerschulischen Lernort genutzt haben. Auch für die Er-



Bild 23 Kinderburg am Lernort Nienhausen © Michael Godau

wachsenenbildung sollen reizvolle Angebote geschaffen werden. Im Wasserlabor Nienhausen soll „Lernen mit allen Sinnen“ für alle Altersgruppen ermöglicht werden: Die „Route des Regenwassers“ zeigt die Bedeutung der Trennung von Schmutz- und Regenwasser sowie der Ableitung

von Starkregen. Im Vorschul- und Primarstufenalter sorgen Wasserspielplätze für eine sinnliche Begegnung mit dem Element. Aus den Emschervorflutern soll im Park eine Auenlandschaft entstehen, deren Bedeutung für biologische Vielfalt und Schutz vor Überflutungen verdeutlicht werden soll. Gleichzeitig entsteht eine attraktive Freizeitlandschaft für Familien aus den sozial benachteiligten Quartieren in der Nachbarschaft. Wasseraufbereitung und -klärung wird anhand einer Biokläranlage und des Öko-Kunstwerkes „Between the Waters“ vermittelt. In Zusammenarbeit mit der Gelsenwasser AG soll die Problematik der Trinkwasser-Aufbereitung in weniger entwickelten Ländern und die der weltweiten Versorgung mit sauberem Trinkwasser vermittelt werden.

Ein Wasserlabor soll den Emscherumbau wasseranalytisch begleiten und dauerhaft als naturwissenschaftlicher Unterrichtsraum (z.B. zur Analyse der Wasserqualität der Sole- und Freibadanlage im Park) zur Verfügung stehen. Im Sommer bietet das Freibad die Möglichkeit zu Spiel und Spaß.

Potenzial/Verwertung/Transfermöglichkeiten:

Eine ähnliche thematische Entwicklung anderer Freizeitanlagen ist möglich. Das Wasserlabor ist eingebettet in das Integriertes Handlungskonzept „Zukunft und Heimat: Revierparks 2020“.

Beteiligte:

Stadt Gelsenkirchen, Referat Umwelt, Stadtplanung, Stadterneuerung Rotthausen, Gelsendienst, Gelsenkanal, RVR, FMR, ESPO, Ziegenmichel e.V., Emschergenossenschaft, Gelsenwasser AG, EnergyLab, Kindertageseinrichtungen und Schulen im Umfeld, Jugendrat

Forschungsfragen:

- Wie lassen sich MINT-Inhalte und Naturphänomene (von Kindern und Jugendlichen) selbst erforschen und begreifen, sowohl selbstgesteuert als im auch außerschulischem Unterricht?
- Wie können Themen rund um Wasser, Biodiversität oder Ökologie erlebbar und erforschbar gemacht werden?
- Wie lässt sich der natürliche Forscherdrang, Neugierde und Lernfreude zum Lernen nutzen und erhalten? Erprobung neuer pädagogischer Methoden und Konzepte. Effekte des „Lernens mit allen Sinnen“/des entdeckenden Lernens?
- Wie kann über das Thema Wasser Interesse an Nachhaltigkeit/den SDGs entwickelt werden?





Baustein 8: Waldlabor Rheinelbe

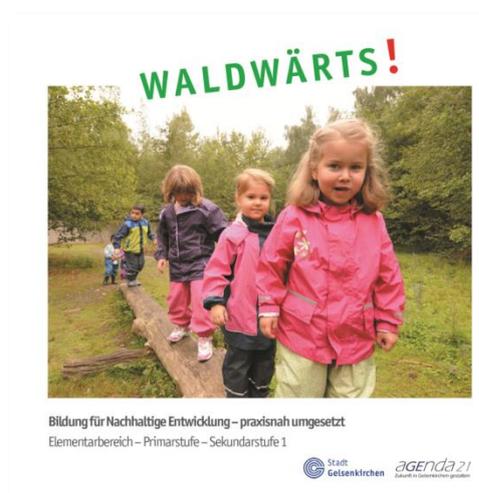
„Mythischer Ort voller Überraschungen“

Ein Dutzend jugendlicher ForscherInnen durchstreift einen dichten Dschungel auf der Suche nach Artefakten einer längst vergangenen Hochkultur und Pflanzenarten mit noch unbekanntem Wirkstoffen. Ihre Ausrüstung besteht aus Kompass, GPS-Gerät, Fangnetzen, Lupen, Sammelgefäßen, Maßband und Kamera. Was sich wie eine Expedition in den brasilianischen Regenwald oder in die Nebelwälder Indonesiens anhört, geschieht mitten im Ruhrgebiet. Der Ort: Der Industriewald Rheinelbe. Die TeilnehmerInnen: Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren. Das Ziel: Fundstücke aus der Hochzeit des Bergbaus und der Stahlindustrie sowie essbare Blüten, Blätter und Wurzeln. Der Grund: Neue Lernformen an einem außerschulischen Lernort erproben. So sieht heute der Alltag auf einer seit über 80 Jahren vom Menschen ungeplanter und sich selbst überlassen Fläche aus. Direkt am Rande des urbanen Zentrums der Stadt hat sich Rheinelbe zu einem national beachteten Lernort entwickelt. Hier sind pädagogische Projekte wie „Der Wald ist voller Wörter“ oder „Waldwärts“ entwickelt worden. Rheinelbe soll auch weiterhin neue Projekte und Ideen einer fächerübergreifenden Umweltbildung hervorbringen. Wichtigstes inhaltliches Konzept ist dabei die Idee, entwickelt in Zusammenarbeit mit den örtlichen Kitas, Schulen und Umweltverbänden, verschiedene Unterrichtsmodule altersübergreifend zu erarbeiten. Diese Module können dann fächerübergreifend im Wald umgesetzt werden und dienen einer ganzheitlichen, kompetenzfördernden Lernsystematik.

Schwerpunkthandlungsfeld: Stärkung von (außerschulischen) Bildungs- und Lernorten

Weitere Handlungsfelder: Verbesserung schulischer und außerschulischer Bildung - Ermöglichung des lebenslangen Lernens; Verbesserung der Übergänge zwischen den Systemen - Ausbau des Erfahrungs- und Kompetenztransfers zwischen den Generationen und Kulturen - Stärkung der Stadtteile, Quartiere und Netzwerke - Nutzung von Forschung und Wissenschaft für die Lernende Stadt - Verankerung von Zukunftsbildung

Kurzbeschreibung:



Der Industriewald Rheinelbe als ehemalige Bergbaufläche ist Mitte der 1980er Jahre, bestehend aus Ruderalflächen, Halden und Vorwäldern der Öffentlichkeit als Naherholungsfläche zur Verfügung gestellt worden. Schaffung und Erhalt einer wilden, ungeplanten Natur und deren Aneignung durch die QuartiersbewohnerInnen im Rahmen einer neueren Stadtentwicklung standen dabei im Vordergrund des ehemaligen IBA-Projektes. In diesem Zusammenhang wurde auf der Fläche auch die Forststation Rheinelbe gegründet, deren Hauptaufgabe die Wissensvermittlung für Kinder, Jugendliche, Erwachsene, WissenschaftlerInnen und EntscheiderInnen ist. Über 100

Veranstaltungen, Exkursionen und Workshops werden pro Jahr allein von der Forststation auf Rheinelbe durchgeführt. Dabei entstand auch das Projekt „Waldwärts“ in welchem Kindergruppen aus Kitas sowie Klassen aus Grundschulen und Gesamtschule regelmäßig im Wald lernen (bis zu 50 Mal pro Jahr). Die Schulklassen und Kitas erkunden dabei die Naturfläche mit oder ohne die qualifizierten PädagogInnen der

Forstation. Insbesondere im Grundschulbereich zeigt sich allerdings ein hoher Qualifizierungs- und Begleitungsaufwand der Lehrkräfte. Um systematische und regelmäßige Waldgänge weiter zu verstetigen und zu qualifizieren, ist eine Weiterentwicklung notwendig, hin zu einer Verschriftlichung und Übertragung in bestehende Lernpläne. Im Waldlabor Rheinelbe steht daher die Entwicklung von konkreten im Wald umsetzbaren Unterrichtseinheiten im Vordergrund. So können auch weniger waldaffine PädagogInnen den Wald als Unterrichtsraum nutzen, auch ohne Zuhilfenahme von WaldpädagogInnen. Die Entwicklung solcher Unterrichtseinheiten ist fächerübergreifend. Neben Biologie können auch alle weiteren MINT-Fächer (mit Ausnahme von Informatik) im Wald nachhaltig vermittelt werden. Dies gilt analog dazu auch für weitere Fächer wie Sport, Kunst, Geografie, Sozial- und Gesellschaftswissenschaften. In Zusammenarbeit der bestehenden Lehrer-Netzwerkgruppe und weiteren ExpertInnen sollen einzelne Unterrichtsmodule entwickelt werden, die sowohl für Rheinelbe als auch für andere Wälder eingesetzt werden können.



Bild 2523 Waldwärts © Michael Godau

Potenzial/Verwertung/Transfurmöglichkeiten:

Die Natur als außerschulischen Lernort im Rahmen des Unterrichts besser nutzbar zu machen, ist eine fast universal umsetzbare pädagogische Ergänzung des Standartunterrichtes in der jetzigen Form. Unter der Voraussetzung, dass ein entsprechend strukturiertes Wald- oder Naturareal in fußläufiger Entfernung (einfacher Weg bis 30 Minuten) für die Schüler einer Schule erreichbar ist, können alle Schulen in Gelsenkirchen und darüber hinaus (erste Kontakte nach Essen bestehen bereits) von der Entwicklung solcher Lehrplanumsetzungen profitieren.

Beteiligte:

Stadt Gelsenkirchen, Referat Umwelt, aGEnda21 Landesbetrieb Wald und Holz, Deutsche Waldjugend, Gesamtschule Ückendorf, Glückaufgrundschule, Kitas, Bildungsnetzwerk Neustadt

Forschungsfragen:

- Wie lassen sich MINT-Inhalte und Naturphänomene (von Kindern und Jugendlichen) selbst erforschen und begreifen? Erprobung neuer pädagogischer Methoden und Konzepte.
- Wie lässt sich Waldpädagogik in allen Schulformen (insbesondere in der Grundschule) besser integrieren?
- Wie können im Wald Lerninhalte der verschiedenen Disziplinen erforscht und/oder vermittelt werden?



Baustein 9: StartUp! Ückendorf

„Zukunftsbildung und Zukunft der Arbeit“

Mit der Keimzelle des Wissenschaftsparks entwickelt sich ein Problemquartier langsam aber stetig zu einem möglichen StartUp!, für eine chancengerechtere und lebenswertere Stadt. KünstlerInnen haben das Quartier um die Bochumer Straße längst entdeckt. Hier ist eine der höchsten Galeriedichte ganz Deutschlands entstanden. Ein neues Amtsgericht, Rechtsanwälte, die marode Gründerzeithäuser renovieren, türkischstämmige MittelständlerInnen, die architektonisch anspruchsvolle Gewerbebauten errichten und eine kleine Partymeile haben Ückendorf neues Leben eingehaucht. Auch das Kapitel Bildung darf nicht fehlen. In enger Zusammenarbeit mit den vor Ort ansässigen Grundschulen, der Gesamtschule und den Jugendzentren soll die Bildungslandschaft Gelsenkirchens hier ihre Zentrale bekommen. Hier sollen Orte geschaffen werden, an denen Schüler sich ausprobieren können. Dabei werden vor allem der MINT-Bereich und die Selbstständigkeit als Zukunft der Arbeit in den Blick genommen. Workshops, Makerspace, Schülerfirmen, die Koordination der KreativWerkstatt – das und noch einiges mehr sind hier geplant. Dabei wird großen Wert auf Partizipation und Netzwerke gelegt, die durch gute Zusammenarbeit mit Vorbildern aus der lokalen Medien-, Handwerks- und Kulturszene ermöglicht werden sollen. All dies sind Maßnahmen, die am Ende der Entwicklung in der Gründung einer KinderUni münden könnten, die auf Kompetenzerwerb setzt.

Schwerpunkthandlungsfeld: Verankerung von Zukunftsbildung

Weitere Handlungsfelder: Verbesserung schulischer und außerschulischer Bildung - Stärkung von (außerschulischen) Bildungs- und Lernorten - Ermöglichung des lebenslangen Lernens; Verbesserung der Übergänge zwischen den Systemen - Lernen durch neue Medien - Ausbau des Erfahrungs- und Kompetenztransfers zwischen den Generationen und Kulturen - Stärkung der Stadtteile, Quartiere und Netzwerke - Nutzung von Forschung und Wissenschaft für die Lernende Stadt - Ermöglichung des Lernens mit und durch Partizipation

Kurzbeschreibung:

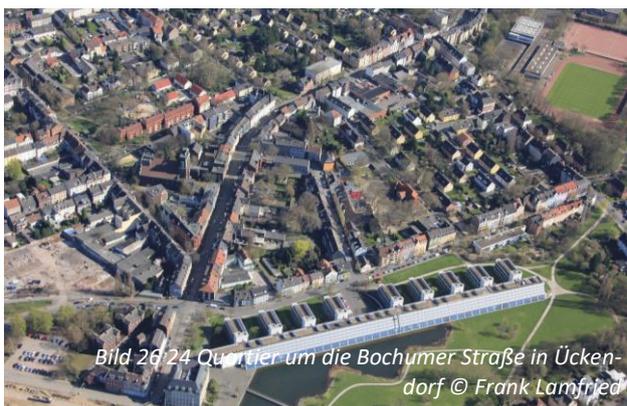


Bild 26/24 Quartier um die Bochumer Straße in Ückendorf © Frank Lamfjied

In Ückendorf, zentral an der Bochumer Straße, soll eine Ballung von mehreren Maßnahmen in ihrer Wirksamkeit aufeinander untersucht werden. Ausgehend von einem zentralen Büro mit Schulungsräumen werden gemeinsam mit Schulen, Jugendzentren und dem Wissenschaftspark die Themen MINT und digitale Bildung, individuelle Talentförderung, Schülerfirmen und Zukunft der Arbeit bearbeitet. Parallel

dazu wird ein Verbund Zukunftsbildung im Quartier gemeinsam mit dem Stadtteilbüro initiiert. Das StartUp!-Büro ist zentraler Sitz für alle Bausteine. Hier wird zum einen eine Koordination mit einem festen Sitz haben und zum anderen können hier Seminare und Workshops stattfinden. Ein Multifunktionsraum bietet darüber hinaus Platz für Schülergruppen im Makerspace, Netzwerktreffen und Fortbildungen. Das Projekt besteht aus drei Bausteinen:

Maker-Labor: In diesem Baustein geht es um die Zukunft der Arbeit und die Arbeit der Zukunft. Es werden Fortbildungen für LehrerInnen und Begleitung von AGs / Schülerfirmen / Jugend-

gruppen im technisch-künstlerisch-medialen Bereich angeboten. Zielgruppe sind hierfür ist eher Jugendliche, Schüler der Gesamtschule Ückendorf (GSÜ) sowie die Jugendzentren im Stadtteil. Auch bei der Erarbeitung von Konzepten für Schulen und Jugendzentren und Handreichung zur Installierung von Schülerfirmen und Startup-AGs in Schulen und Jugendzentren steht die Koordination zur Verfügung. Dreh- und Angelpunkt für alles Kreative, Produktive und sämtliche Tüfteleien ist das StartUp!-Büro beziehungsweise der daran angegliederte Multifunktionsraum/Makerspace. Hier können sich Jugendliche ausprobieren. Es soll ein Raum für Seminare und Workshops, für Schülergruppen, AGs und Jugendgruppen werden, die dort neue berufliche Perspektiven und ihre individuellen Talente und Kompetenzen entdecken können. Erfolgreiche Selbstständige aus Medien, Handwerk und Kultur sollen als Vorbilder einbezogen werden.

Jugendforschungslabor: Hier wird im Schwerpunkt das Thema digitale Bildung und MINT bearbeitet. Das EnergyLab bietet Kurse und Workshops für Grundschulen an, in welchen im Unterricht Roboter gebaut und programmiert werden. Parallel dazu finden Fortbildungen für LehrerInnen statt, damit diese den Unterricht langfristig praxisnah gestalten können. Dabei entsteht eine Handreichung zur innovativen MINT-Unterricht in Grundschulen. Gleichzeitig wird die Kooperation zwischen den Grundschulen und Rheinelbe professionalisiert. Es werden vermehrt Waldwärts-Ausflüge durchgeführt, Fortbildungen für Lehrer organisiert und eine Handreichung sowie Curricula zum Unterricht im Wald für Grundschulen erarbeitet.

KreativWerkstatt: Die KreativWerkstatt wird weiter dezentral organisiert sein, allerdings einen zentralen Sitz der Organisation im StartUp!-Büro erhalten. Sie soll konzeptionell im Beteiligungsprozess mit den Trägern der Kinder- und Jugendarbeit weiterentwickelt werden. Neuer Schwerpunkt stärker als bislang soll im MINT-Bereich liegen und auch eine engere Zusammenarbeit mit Schulen ist vorgesehen. Angedacht ist außerdem die Initialisierung von Kompetenznachweisen für die Teilnehmenden.

Potenzial/Verwertung/Transfermöglichkeiten:

Eine mögliche Perspektive besteht darin, im Stadtteil eine Kinder- und Jugenduniversität zu implementieren, welche die Schwerpunkte individuelle Talentförderung und praktische Berufsorientierung für Zukunftsberufe aufgreift. Im Rahmen der Maßnahme werden an verschiedenen Stellen Handlungskonzepte, Blaupausen und Curricula erarbeitet, wodurch eine gewisse Übertragbarkeit einzelner Module gewährleistet wird. Auch die Forschungsergebnisse werden sich auf andere strukturschwache Städte übertragen lassen.

Beteiligte: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanung, Referat Erziehung und Bildung, GeKita, Referat Kultur, Stadtbibliothek, Talentzentrum NRW/ WHS, IAT, Volksbank Ruhr Mitte, Kleinunternehmer, Startups, SEG, Wissenschaftspark und Energylab, ZDI-Netzwerk, Jugendzentren Schulen, Forststation Rheinelbe, Kreativwerkstatt für Kinder und Jugendliche, Kreativ.Quartier.Ückendorf, Insane Urban Cowboys, Kolleg21, Linux-Systeme GmbH

Forschungsfragen:

- Welche Kompetenzen werden durch Zukunftsbildung an den außerschulischen Lernorten erworben?
- Wie kann Zukunftsbildung (außerschulisch) auf schulische Bildung und formellen Lernerfolg Einfluss nehmen? Wie ist eine bessere Kooperation zwischen den Trägern und Schule möglich?
- Kann Berufsorientierung praxisnah mit Zukunftsbildung gekoppelt funktionieren und jungen Menschen eine Perspektive bieten?



Baustein 10: MoveOn! Hassel

„Für Körper und Seele“

Seit 2016 leiden mehr Menschen auf der Erde an Fettleibigkeit als an Unterernährung. Auch in Deutschland sind die Zahlen alarmierend. Rund ein Viertel der Deutschen ist fettleibig, sogar unter den 15-Jährigen liegt der Anteil schon bei rund 16 Prozent. Falsche Ernährung, wenig Bewegung und fast gar kein Sport sind die Hauptursachen. Viele Untersuchungen zeigen auch einen Zusammenhang zwischen Fettleibigkeit und sozialer Stellung auf. Auch für die Bevölkerung Gelsenkirchens treffen diese Probleme zu. Bisherige Problemlösungen greifen oft zu kurz, da sie nicht ganzheitlich angelegt sind. Nur mit guten Ernährungstipps kann die fatale Situation nicht nachhaltig verbessert werden. Gelsenkirchen will in einem ganzheitlichen Konzept in einem Stadtteil mit hohem Kinder- und Jugendanteil dieses oft übersehene gesellschaftliche Problem angehen. Zudem, auch hier sind sich Wissenschaftler einig, besteht ein enger Zusammenhang zwischen motorischer und geistiger Entwicklung. Beides ist miteinander verbunden. Im Norden der Stadt entsteht deshalb die „hasselacht“. Hier geht es um die Schaffung von mehr Freizeit- und Aufenthaltsqualität im Stadtteil, neue Rad- und Fußwege werden angelegt, Kinderabenteuerwege entstehen und Orte für Achtsamkeits-Übungen im Rahmen einer bewussteren Wahrnehmung sind vorgeschlagen. Eingebunden ist zudem eine Verbesserung der Bildungs- und Sportangebote. Mehr Bewegung ist das Ziel, mehr körperliche Bewegung und damit verbunden, aber auch mehr geistige Bewegung.

Schwerpunkthandlungsfeld: Verankerung von Zukunftsbildung

Weitere Handlungsfelder: Verbesserung schulischer und außerschulischer Bildung - Stärkung von (außerschulischen) Bildungs- und Lernorten - Lernen durch neue Medien - Stärkung der Stadtteile, Quartiere und Netzwerke

Kurzbeschreibung:

Der Stadtteil Hassel im Norden von Gelsenkirchen soll unter dem Motto „Bewegtes Hassel“ neu aufgestellt und für die Zukunft qualifiziert werden. Es geht hierbei insbesondere um die Verbesserung der Freizeit- und Aufenthaltsqualität des Stadtteils, der Gesundheit der Bewohner des Quartiers und die Schaffung von attraktiven Lebensbedingungen. Teil des Rahmenplans „Bewegtes Hassel“ ist die „hasselacht“, eine besonders gestaltete Fuß- und Radwegeverbindung innerhalb des Stadtteils. Entlang dieses circa 10 Kilometer langen und gut beschilderten Weges werden verschiedene Aktivstationen alle Altersgruppen zu Bewegung einladen. Die Stationen werden einheitlich gestaltet und mit einer Rastmöglichkeit ausgestattet. Kernstück ist eine Stele, auf der Achtsamkeits-Übungen vorgeschlagen werden und die QR-Codes für weiterführende Informationen und Anleitungen auf einer begleitenden Homepage enthält.



Bild 27 Schaubilder Bewegtes Hassel ©
Planungsbüro DTP Landschaftsarchitekten GmbH

Die „hasselacht“ wird durch weitere Wege ergänzt, die kleinere Vernetzungsfunktionen übernehmen. Teile dieser Wege werden als „Kinderabenteuerwege“ besonders gestaltet um Kinderspiel und Bewegung zu fördern. Die Kinderabenteuerwege finden sich insbesondere im Umfeld der Schulen und gestalten den Schulweg so als spielerischen Bewegungsraum, der gleichzeitig als Lernort Wissen über Bewegung und Sport und Gesundheitsaspekten vermitteln kann.

Potenzial/Verwertung/Transfermöglichkeiten:

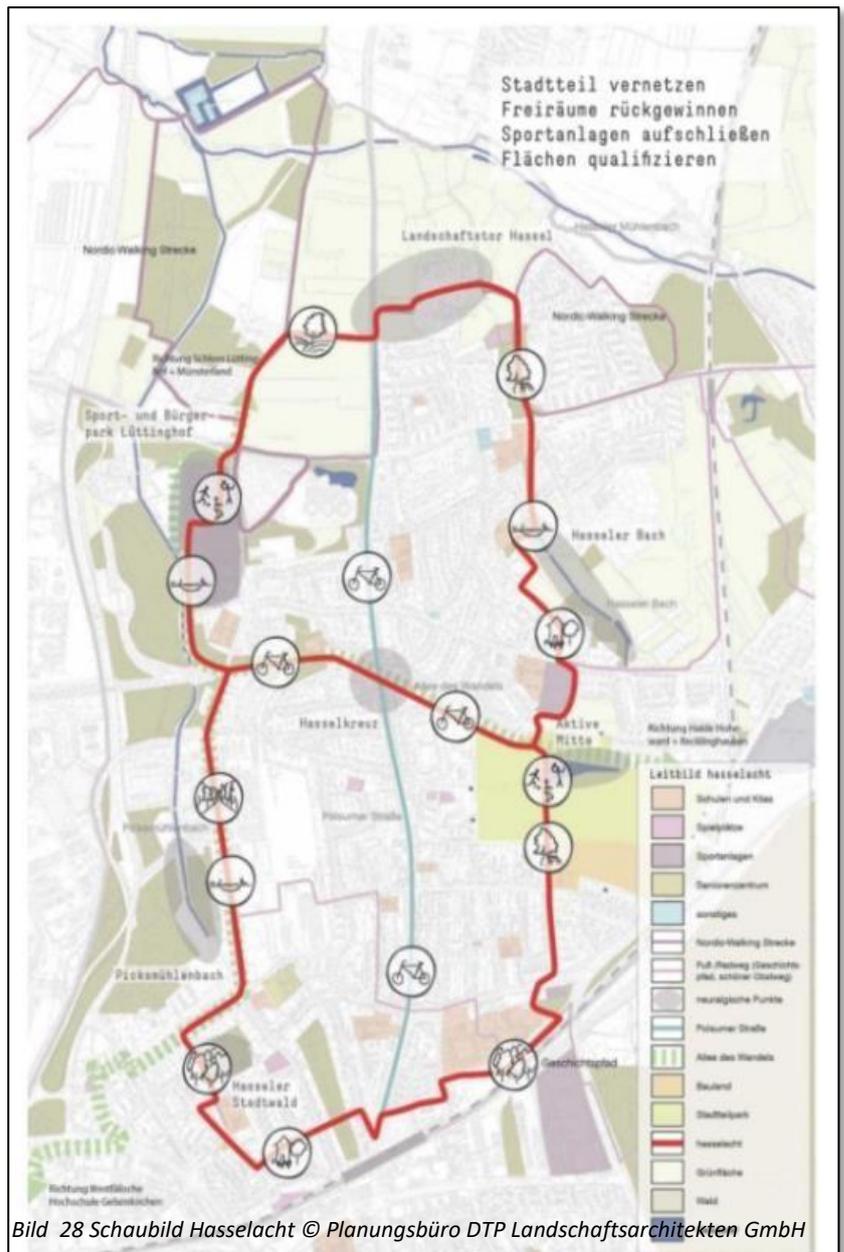
Die Maßnahme ist eingebettet in das „Interkommunale Integrierte Handlungskonzept Hasel.Westerholt.Bertlich.“ Einzelne Aspekte des Rahmenprogrammes und die Forschungsergebnisse können auch auf andere Kommunen übertragen werden.

Beteiligte und Kooperationen:

Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanung, Stadtteilbüro Hasel.Westerholt.Bertlich, Stadt Herten, Gelsensport, Referat Erziehung und Bildung, GeKita, Schulen im Stadtteil, Bildungsoffensive Hassel

Forschungsfragen:

- Wie können Schulen/Kitas und auch Einzelne oder Familien die neuen Bewegungsanlässe/-orte zum (selbstgesteuerten) Lernen nutzen?
- Wie wirkt eine regelmäßige Nutzung der Bewegungsanlässe von Schulen/Kitas auf deren Konzentrationsfähigkeit/Lernfähigkeit bspw. im Unterricht?
- Wie kann Bewegung auf den Spracherwerb von Neuzuwanderern und auf anderen Kompetenzerwerb wirken?
- Welche Effekte zeigen sich im Umgang mit der Umgebung/dem Stadtraum?
- Welchen Anforderungen muss eine anregende Umgebung gerecht werden?





Dritte Säule: Digitale Stadt

Politik, Verwaltung, Bürgerschaft – in all diesen Bereichen stehen im Wesentlichen digital immigrants an den verantwortlichen Schaltstellen. „Das Internet ist für uns alle Neuland“, ausgesprochen 2013 von Bundeskanzlerin Angela Merkel, ist dafür der beste Beweis. Noch immer ist das Wissen um die digitale Revolution, in der sich unsere Gesellschaft seit Jahren befindet, viel zu gering um sie in wesentlichen Teilen aktiv und eigenverantwortlich mitgestalten zu können. Nichtwissen führt zu Angst. Und Ängste lähmen Prozesse und führen dazu, dass ein großer Teil der Bevölkerung abgehängt wird und sich ausgeschlossen fühlt. So entsteht ein sich selbst verstetigender und beschleunigender Vorgang, der zu immer größer werdenden Ängsten und Rückzug aus gesellschaftlicher Verantwortung führt. Nur die Kenntnis und Berücksichtigung der digitalen Veränderungen kann nachhaltig zu einer erfolgreichen Bildung führen. Der Spruch von Eltern und LehrerInnen „Die Kinder von heute sitzen doch eh nur noch an ihren Handys und daddeln“ ist grundlegend falsch. Neue Medien sollen und müssen genutzt werden. Die Frage ist nur wie. Neben kommerziellen, rein spaßorientierten Angeboten besteht sehr wohl eine große Nachfrage nach spiel- und erlebnisorientiertem Lernen in der digitalen Welt. Und genau hier setzen die Ideen eines Gelsenkirchen Avatars, des GIS-Regionalmodells oder der Internetplattform www.lernort.info an. Sie sollen Menschen miteinander verbinden, ebenso wie reale und virtuelle Räume. So wird aus der vernetzten Stadt auch eine digitale Stadt.

Bausteine:

- **Gelsenkirchen Avatar**
- **Geodaten-Regionalmodell**
- **Lernort.info**



Baustein 11: Gelsenkirchen Avatar

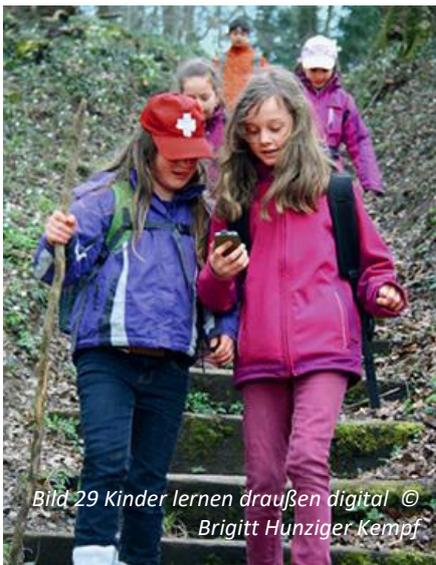
„Ein Avatar? Was ist denn das?“

Vielleicht haben Sie schon einmal den Film „Aufbruch nach Pandora“ gesehen? In diesem Blockbuster werden künstliche Körper geschaffen, die sich durch Bewusstseinsübertragung eines realen Menschen steuern lassen. Ähnlich überhöht ergibt sich die Definition des Avatar im Hinduismus. Hier entspricht ein Avatar der körperlichen Manifestation eines Gottes. Dabei werden in Gestalt eines Tieres göttliche Aspekte angenommen und kommuniziert. So sorgt Varaha, ein Eber für die Erhaltung und Rettung der Welt. Der Begriff Avatar steht also immer im Zusammenhang mit Umsetzungen durch Verwandlung. Genauso wird der Avatar im Internet genutzt. In diversen Foren kann man sich selbst einer virtuellen Person zuordnen und übernimmt diese als optische Identifikationsfigur für das eigene Ich. Und genau hier setzt der Gelsenkirchen Avatar an. Mittels einer App wird eine Plattform geschaffen, die es allen Beteiligten, ob Kind, Pädagoge/Pädagogin oder Senior/in, ermöglicht, außerschulische Lernorte zu beschreiben und zu katalogisieren. Dadurch werden diese auch für andere sichtbar. Somit ermöglicht der Avatar eine Vernetzung und durch die zusätzliche Entwicklung von interaktiven Lerneinheiten können außerschulische Lernorte mittels gamification das selbstgesteuerte Lernen fördern.

Schwerpunkthandlungsfeld: Lernen durch neue Medien

Weitere Handlungsfelder: Verbesserung schulischer und außerschulischer Bildung - Stärkung von (außerschulischen) Bildungs- und Lernorten - Ermöglichung des lebenslangen Lernens; Verbesserung der Übergänge zwischen den Systemen - Ausbau des Erfahrungs- und Kompetenztransfers zwischen den Generationen und Kulturen - Stärkung der Stadtteile, Quartiere und Netzwerke - Nutzung von Forschung und Wissenschaft für die Lernende Stadt - Ermöglichung des Lernens mit und durch Partizipation - Verankerung von Zukunftsbildung

Kurzbeschreibung:



Der Gelsenkirchen Avatar ist eine App/Website, die als Werkzeug der Neuen/Digitalen Medien zur Verbindung zu den anderen Fachgruppen (Lernorte und Stadtteile/Quartiere) und zur Vernetzung der außerschulischen Lernorte in Gelsenkirchen wirken soll. Er macht Lernorte auffind-/sichtbar, vernetzt sie und motiviert über einen gamification-Ansatz zum (Selbstgesteuerten) Lernen. Ähnlich wie bei Anwendungen wie "Pokémon Go" motiviert der Avatar dazu, den Stadtraum zu erkunden und sich mit ihm auseinanderzusetzen. Zunächst werden außerschulisch bereits bestehende außerschulische Lernorte in den Fokus genommen, um sie zu stärken und zu vernetzen. Die App/Website steht offen für die Einbindung weiterer Lernorte, die von den NutzerInnen selbst eingespeist werden können. Durch

die Erschließung der Stadt durch die eigene Verortung entsteht eine Sensibilisierung für die eigene Umgebung und die eigene Beziehung zu ihr. Die Stadtgesellschaft wird durch das niederschwellig gestaltete Angebot motiviert, selbst aktiv werden, eigene Ideen zu entwickeln und sich darüber ein Selbstwirksamkeitsgefühl zu erarbeiten.

Beispiel Baumspiel: Die App/die Website sorgt für einen Überblick über die außerschulischen Lernorte in Gelsenkirchen. Der Nutzende findet hierüber den Biomassepark Hugo und unter anderem das für den Park entwickelte „Baumspiel“. Eine engagierte Person hat einen ersten interaktiven Lehrpfad, der Wissen zu den verschiedenen Baumarten vor Ort vermittelt. Ziel des Spiels ist es, weitere Routen zu entwickeln und für verschiedene Zielgruppen zu optimieren. Hierdurch werden des Lernens und Lehrens vermittelt, die über die bloße Wissensaneignung hinausgehen und Zukunftsbildung (z.B. die Aneignung von Lern- und Gestaltungskompetenzen) stärken.

Potenzial/Verwertung/Transfermöglichkeiten:

Zukunftsbildung in Gelsenkirchen zu vernetzen und durch den Gamification-Ansatz spielerisch zu stärken. Sie kann auf andere Nutzergruppen, Regionen und Maßnahmen erweitert/ transferiert werden.

Beteiligte:

Stadt Gelsenkirchen, Institut Arbeit und Technik, Westfälische Hochschule (Standort Gelsenkirchen) (Programmierung, partizipative Technikentwicklung), eventuell externe Fachfirma (Programmierung), Sponsoring-Partner, Lernorte, Beteiligte in Stadtteilen und Quartiere

Forschungsfragen:

- Über welche Funktionen muss ein „Avatar“/eine App/eine Software verfügen, sodass Lernorte und Quartiere in Gelsenkirchen interaktiv und digital erschlossen/erkundet werden können?
- Wer sind mögliche Zielgruppen und wie erreicht man einen möglichst inklusiven Ansatz?
- Wie muss bei der Entwicklung eines solchen „Avatars“/einer App/einer Software der Prozess der partizipativen Technikgestaltung organisiert werden (losgelöst von normativen Implikationen partizipativen Designs)?
- Für welche Zielgruppen ist der Gamification-Ansatz hilfreich? Könnte er für bestimmte Gruppen auch kontraproduktiv sein?
- Inwieweit lassen sich der Citizen-Science-Ansatz und Software-Entwicklung vereinbaren? Inwiefern entsteht dadurch Mehrwert, wo sind die Grenzen?
- Lassen sich analoge Lernprozesse durch digitale Instrumente aktivieren?
- Kann ein App-gestütztes Lernkonzept Bildung für nachhaltige Entwicklung vermitteln und ein Bewusstsein für Nachhaltigkeit erzeugen?
- Wie resultiert aus der digital-unterstützten Erschließung eines Lernortes, die bewusste und reflexive Auseinandersetzung mit weiteren, am Ort angebotenen, Bildungsangeboten, um eine nachhaltige Bildung im Bereich „Umwelt“ zu ermöglichen?



Bild 30 PokémonGo-Avatar © Niantic

Baustein 12: Geodaten-Regionalmodell

„Geodaten helfen bei der Entscheidungsfindung“

Oft treffen wir Entscheidungen aus dem Bauch heraus. Unser allgemein erworbenes Wissen dient dabei unterbewusst als Grundlage. Oft liegt man damit richtig, manchmal schrammt man knapp an der besten Lösung vorbei und ab und zu liegt man völlig daneben. Daten, Daten, Daten und die Nutzung dieser wäre deshalb eine ideale Lösung um Entscheidungen erfolgreicher treffen zu können. Eine ausreichende Datenbasis ist aber, gerade bei bürgerschaftlichen Projekten, von diesen oft nur unter großen Zeitaufwand zu recherchieren. Auch der Kostenfaktor spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle. Was liegt also näher um städtische Geodaten intensiver in Entscheidungsprozesse der Quartiersentwicklung mit einzubeziehen und sie, solange es aus Datenschutzgründen vertretbar ist, beteiligten BürgerInnen zur Verfügung zu stellen? Dabei ist der Datenstrom keine Einbahnstraße, auch von BürgerInnen gesammelte Geodaten, wie auf OpenStreetMap hinterlegt, sollten Berücksichtigung finden. Die Mobilität~Werk~Stadt arbeitet bereits seit Jahren an einem Geodaten-Regionalmodell für das mittlere Ruhrgebiet und hat in diesem Zusammenhang bereits erste positive Erfahrungen im Rahmen eines Schulwegchecks an zehn beteiligten Schulen gesammelt. Gute Zusammenarbeit von Verwaltung und Bürgerschaft im Sinne einer gemeinsamen Projektentwicklung ist heute nur noch möglich, wenn auf einen transparenten und umfassenden Daten- und Informationsaustausch Wert gelegt wird.

Schwerpunkthandlungsfeld: Lernen durch neue Medien

Weitere Handlungsfelder: Stärkung der Stadtteile, Quartiere und Netzwerke - Nutzung von Forschung und Wissenschaft für die Lernende Stadt - Ermöglichung des Lernens mit und durch Partizipation

Kurzbeschreibung:

Durch Nutzung von Geodaten soll die Gestaltung von Quartieren verbessert werden. Dabei fließen zunächst die Erkenntnisse und Daten aus einem Projekt der Mobilität~Werk~Stadt ein. Mit den vorhandenen Daten können Konzepte zur Quartiersgestaltung unterstützt und evaluiert werden. Dabei sind offizielle Daten der Kommunen, Open-Data-Datenquellen und von BürgerInnen erfasste Daten auf OpenStreetMap relevant. Auch die zusätzliche Erfassung von Daten – zum Beispiel zur Verkehrssituation – kann unterstützt werden. Hier kann die Partizipation der BürgerInnen ermöglicht werden, sofern eine Qualifizierung erfolgt. Ein konkretes Beispiel für erfolgreiche Teilhabe ist das Projekt Schulwegcheck, das auch auf weitere Bevölkerungsgruppen ausgeweitet werden kann. Ziele sind Wissenstransfer aus abgeschlossenen Projekten, Wiederverwendung vorhandener Geodaten zur Quartiersgestaltung, Identifikation, Erfassung und Visualisierung von Geodaten zur Quartiersgestaltung, Nutzung von Geodaten als Grundlage für eine

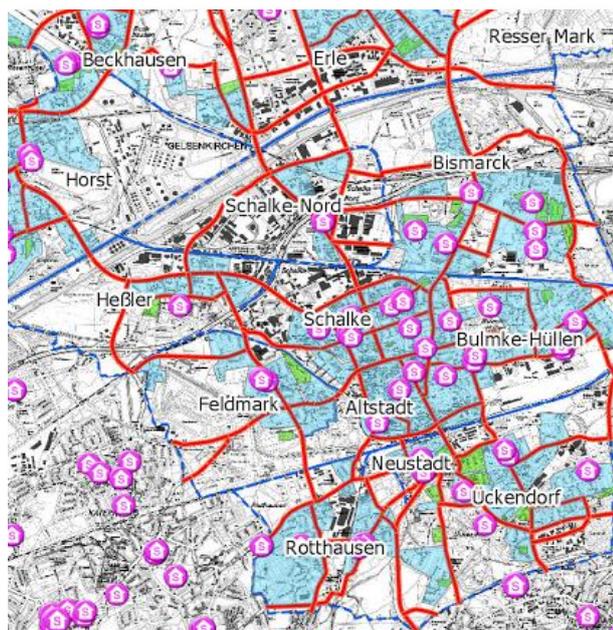


Bild 3133 Geodaten-Regionalmodell © Georg Nesselhauf

Datenbasis von Quartiers-Informationen zur Mobilität sowie zur Evaluation von Konzepten zur Quartiersgestaltung anhand von Geodaten sowie Bürgerbeteiligung an der Bereitstellung von Geodaten aus verschiedenen Perspektiven.

Potenzial/Verwertung/Transfermöglichkeiten:

Unterfütterung von Quartiersentwicklungsmaßnahmen mit Geodaten; Bürgerbeteiligung und somit Zugriff auf „Expertenwissen“ der Bürgerschaft; Transfer aus vorhandenen Projekten wie dem Schulwegcheck; Transfer von Technik und Vorgehen in künftige Projekte, die ähnlichen Mustern der Bürgerbeteiligung folgen

Beteiligte:

Stadt Gelsenkirchen , Mobilität~Werk~Stadt

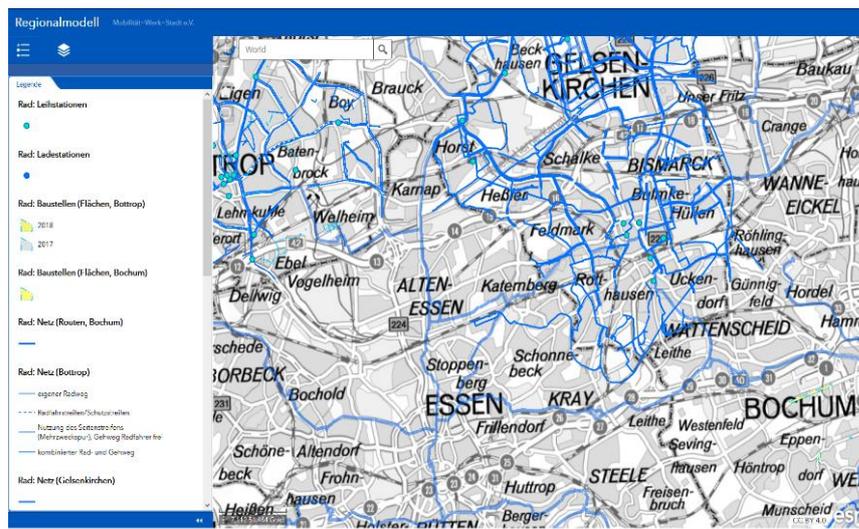


Bild 32 Geodaten-Regionalmodell © Georg Nesselhauf

Forschungsfragen:

- Wie können Geoinformationssysteme (GIS) zum besseren Verständnis des Stadtraums eingesetzt werden?
- Welche Potenziale haben Offene Daten/Open Data für die Lernende Stadt?
- Wie können Bürger in dem Umgang mit Geodaten/ offenen Daten qualifiziert werden? Wie kann die Nutzung dieser zu Partizipation und Quartiersgestaltung beitragen?

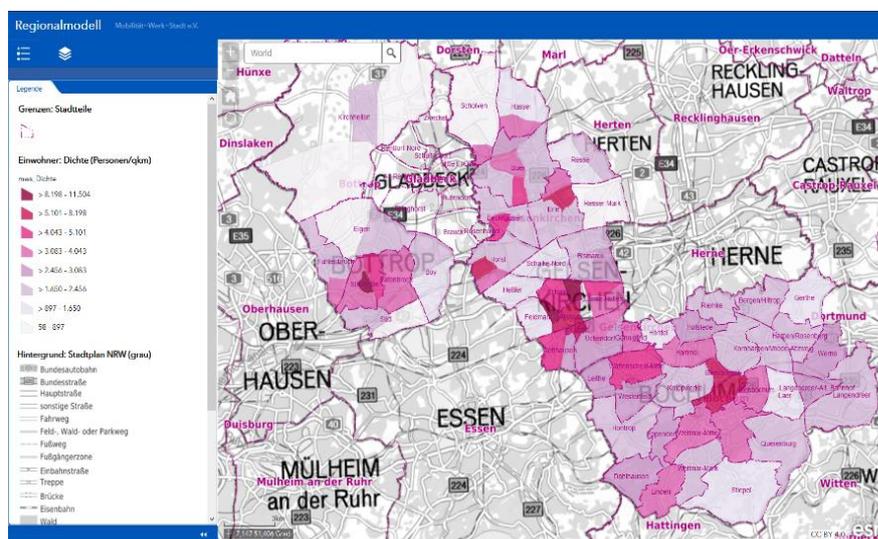


Bild 33 Geodaten-Regionalmodell © Georg Nesselhauf

Schwerpunkthandlungsfeld: Lernen durch neue Medien

Weitere Handlungsfelder: Verbesserung schulischer und außerschulischer Bildung - Stärkung von (außerschulischen) Bildungs- und Lernorten - Ermöglichung des lebenslangen Lernens; Verbesserung der Übergänge zwischen den Systemen - Stärkung der Stadtteile, Quartiere und Netzwerke -Verankerung von Zukunftsbildung

Kurzbeschreibung:

Viele Kompetenzen für die Gestaltung der Nachhaltigen (Stadt-)Entwicklung werden eher in informellen Kontexten erlernt, zum Beispiel durch handelndes Lernen und soziale Interaktion. Außerschulische Lernorte bieten die Möglichkeit des ganzheitlichen, multisensorischen Lernens und dienen als direkte Schnittstelle zwischen den Quartieren und formellen Institutionen. Ein Aufzeigen von vielfältig nutzbaren Lern- und Erfahrungsräumen ermöglicht eine effektivere Nutzung der Orte und schafft gleichzeitig mehr Bezug zum eigenen räumlichen Wohn- und Lebensumfeld in einer stark urbanisierten Gesellschaft. „lernort.info“ ist eine Internetseite, auf der systematisch solche Lernorte aufgelistet werden sollen. Eine Karte hilft den NutzerInnen bei der Erfahrung der Raumorientierten Bildung, zusätzlich kann nach Bundesland und Themengebiet ausgewählt werden. Die einzelnen Lernorte informieren die Nutzenden über AnsprechpartnerInnen, Adresse, Anfahrt und mit einer Kurzbeschreibung über die Angebote des Ortes.

Gelsenkirchen verfügt bereits über beispielhafte Lernorte, wie den ehemaligen Zechen Hugo, Consol und Rhein-Elbe mit unterschiedlichen Schwerpunkten wie Waldpädagogik. Die Idee der Vernetzung zwischen schulischen und außerschulischen Partnern, aber auch zwischen Kita und raumunabhängigen Lernorten hat sich etabliert, dabei profitieren formelle und informelle Bereiche voneinander. Die Bildungslandschaft in Gelsenkirchen wird durch Aspekte wie die Erfahrungsbarmachung durch Kunst im öffentlichen Raum, Lernen im Freien, genormte Sportanlagen als Bewegungsräume, Waldpädagogik, Dokumentationsstätten, Betriebsangeboten und der Nutzbarmachung der lokalen Gartenkultur und bestehender Leerstände durch die Zusammenarbeit mit den Trägern erweitert und sichtbar gemacht.

Potenzial/Verwertung/Transfermöglichkeiten:

Räumliche Ausweitung (mehr Lernorte in Gelsenkirchen und anderen Städten)

Beteiligte:

Stadt Gelsenkirchen, aGEnda21, Netzwerk Lernorte

Forschungsfragen:

- Was brauchen LehrerInnen zur Nutzung außerschulischer Lernorte? Wie können Kooperationen gefestigt und ggf. ausgebaut werden?
- Wie kann lernort.info dazu beitragen, Lernorte sichtbar und bekannter zu machen?
- Wie kann lernort.info dazu beitragen, Lernorte im Stadtgebiet zu vernetzen?
- Welche (innovativen) Konzepte und Elemente können lernort.info wirksamer machen (z.B. leichtere Bedienung, ansprechendes Design, interaktive Elemente, Möglichkeiten zur Mitgestaltung)?
- Wie kann lernort.info gemeinsam mit NutzerInnen und weiteren Akteuren weiterentwickelt werden?



Vierte Säule: Partizipation im Quartier

Gut funktionierende Städte, denen die BewohnerInnen eine hohe Lebensqualität attestieren, funktionieren oftmals wie eine große Anhäufung vieler kleiner Dörfer. Selbst urbane Weltstädte wie New York, London oder Tokio, die auf TouristInnen wie ein einziger gewaltiger Moloch wirken, haben die AnwohnerInnen in kleine und kleinste Einheiten aufgesplittert. Diese Quartiere zeichnen sich durch eine unglaubliche Vielfalt aus. Auch Gelsenkirchen ist Teil dieser weltweiten Entwicklung. Die türkischen, spanischen und italienischen Gastarbeiter waren seinerzeit die ersten, die neue Quartiere in alten Strukturen schafften. Plötzlich gab es im Volksmund eine „Italienerstraße“ und ein „Türkenviertel“. Heute laufen die gleichen Prozesse in oftmals immer schnelleren Zeitabläufen ab. Quartiere ändern sich mit ihren BewohnerInnen. Gentrifizierung, Vergrößerung, Verwahrlosung – dies sind nur einige mögliche Auswirkungen der Quartiersentwicklung. Quartiere sind aber gleichzeitig die Keimzelle unserer Lebensqualität und sind damit zu Recht immer stärker im Focus des gesellschaftlichen Diskurses. Es gilt, gerade auch den sozial und wirtschaftlich benachteiligten Menschen der Stadt eine hohe Quartiersqualität zu bieten und soziale Integration zu ermöglichen. Grünzonen, geringere Verkehrsbelastung, Bildungsangebote, vielfältige Alltagsinfrastruktur und die Möglichkeit mit anderen Quartiersbewohnern ganz unkompliziert ins Gespräch zu kommen sind dabei wichtige Faktoren.

Bausteine:

- **Vernetzung von Quartiersinitiativen**
- **Community Center (Bulmke-Hüllen)**
- **Mobilitätslernen (Buer)**



Baustein 14: Vernetzung von Quartiersinitiativen

„Hand in Hand“

Um gesellschaftliche Lebensqualität dauerhaft zu erhalten und neu zu schaffen ist immer gemeinsames Handeln möglichst vieler Beteiligter notwendig. Oft passiert dies auch. In der Feldmark gibt es den Runden Tisch, in Ückendorf ein Stadtteilbüro, in Scholven arbeitet die Caritas, in Rotthausen das Netzwerk und in Bulmke-Hüllen öffnet regelmäßig ein Stadtteilladen. In Gelsenkirchen gibt es aktuell über 15 solcher Quartiersinitiativen. Alles gut geführte und ehrenwerte Einrichtungen. Viele Ehrenamtler setzen sich dafür ein. Oft mit sehr viel Engagement, mit sehr viel Zeiteinsatz und Liebe zum Detail. Erfolgserlebnisse sind dabei oftmals der Ansporn. Dabei zählt nicht nur das Ergebnis, sondern gerade auch der Weg dahin. Und genau hier treten die meisten Probleme auf, deren Lösung nur mit Routine, guten Ratschlägen und funktionierenden Netzwerken zu bewerkstelligen ist. Passiert dies nicht, ist oft Verbitterung und Rückzug aus der Quartiersarbeit die Folge. Quartiersinitiativen sollten deshalb aus den Fehlern und Erfolgen benachbarter Initiativen lernen und partizipieren können. Die Probleme sind oft die gleichen, aber der Austausch nur sporadisch. Gleiches gilt für die Zusammenarbeit mit den Verwaltungsstellen der Stadt. Mittels digitaler Technik wäre es ein leichtes, einen intensiveren Austausch zu führen. Eigentlich eine perfekte win-win-Situation.

Schwerpunkthandlungsfeld: Stärkung der Stadtteile, Quartiere und Netzwerke

Weitere Handlungsfelder: Lernen durch neue Medien - Ausbau des Erfahrungs- und Kompetenztransfers zwischen den Generationen und Kulturen - Ermöglichung des Lernens mit und durch Partizipation - Verankerung von Zukunftsbildung

Kurzbeschreibung:

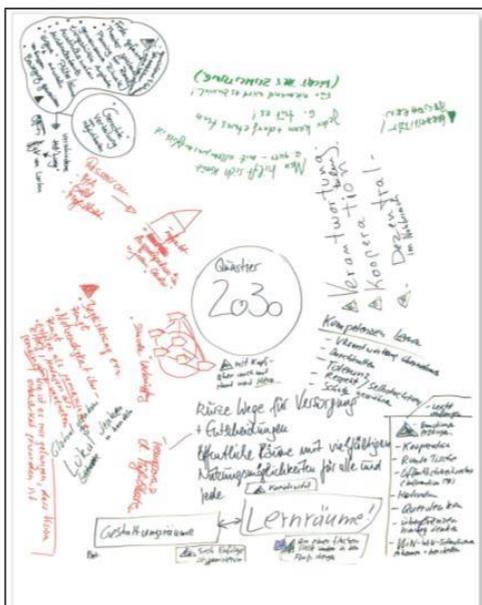


Bild 35 Quartier 2030 © Stadt Gelsenkirchen

Es werden Vernetzungs- und Lernmöglichkeiten für die verschiedenen Quartiersinitiativen geschaffen, indem zum einen Austausch- und Netzwerktreffen organisiert werden (allgemein und themenspezifisch), in denen durch den Austausch gegenseitige Lern- und Hilfeprozesse angestoßen werden. Zum anderen wird die Vernetzung und Information zu Partizipationsmöglichkeiten dadurch gefördert, dass es eine Webseite (und/oder eine App) gibt, die wichtige Informationen zum Thema Ehrenamt in Gelsenkirchen kommuniziert: Themen, Projekte, Mitmachangebote aller Art, Orte, Termine, AnsprechpartnerInnen, aber auch weiterführende Hinweise zu speziellen Themen und Allgemeines zum Status von EhrenamtlerInnen (Versicherung, Finanzierung, ...) und Orientierungshilfen zum Beispiel über Zuständigkeiten in der Stadtverwaltung und der Politik. Dies kann auch eine Art Datenbank sein, in der Informationen zu vorhandenen Materialien ausgetauscht werden. Ebenso können auf dieser Webseite die verschiedenen Initiativen vorgestellt und in einer Karte dargestellt werden. Diese Darstellung kann über die Infrastrukturdatenbank der Stadtverwaltung erfolgen, in der die Quar-

...

tiersprojekte erfasst werden. Dargestellt werden können zum Beispiel Ansprechpersonen und Treffpunkte, so dass BürgerInnen niederschwellig erfahren können, welche Strukturen es gibt. Dies würde auch eine der Hürden zur Mitarbeit nehmen. Es kann hierbei mit den bereits über die Ehrenamtsagentur vernetzten Initiativen begonnen werden und weitere Initiativen können sukzessive aufgenommen werden.

Notwendig beziehungsweise von Vorteil wären hierfür AnsprechpartnerInnen in der Verwaltung, die die Treffen organisieren und koordinieren können – mit Unterstützung der Quartiersinitiativen – sowie die Inhalte der Webseite – wiederum mit Unterstützung der Quartiersinitiativen – vorbereiten und potentiell auch pflegen können. Auch für die Nutzung der Infrastrukturdatenbank wäre eine Ansprechperson notwendig beziehungsweise jemand, der den Zugang zur Datenbank zu Eingabe der Daten erhält. Eine feste Gruppe von VertreterInnen der Quartiersinitiativen, die die Maßnahme mit vorbereiten und begleiten, wäre ebenso notwendig, zum Beispiel um Inhalte der Treffen und der Webseite vorzubereiten. Diese Gruppe kann zunächst durch die bereits bestehende Gruppe bei der Ehrenamtsagentur gebildet werden. Im weiteren Verlauf kann sie von den Teilnehmenden der Treffen gewählt werden.

Potenzial/Verwertung/Transfermöglichkeiten:

Da es sich direkt um eine stadtweite Vernetzung handelt, würden alle Quartiersinitiativen (sowie Lernorte) von dieser Maßnahme profitieren. Das große Potenzial der Erfahrungen aus verschiedenen Initiativen und Projekten kann für andere nutzbar gemacht werden. Durch Beantwortung der Forschungsfragen kann die Übertragbarkeit auf andere Städte überprüft werden.

Da die Möglichkeit besteht, die Daten der Quartiersarbeit in die städtische Infrastrukturdatenbank einzupflegen und zu nutzen, ist die Pflege der Daten unproblematisch und nachhaltig.

Beteiligte und Kooperationen:

Stadt Gelsenkirchen, aGEnda21, Ehrenamtsagentur, Statistikstelle, Referat Kataster - Geobasisdaten und Vermessung, Quartiersinitiativen und -projekte

Forschungsfragen:

- Austausch zwischen Initiativen und mit der Verwaltung: Wie kann gegenseitiger Austausch zwischen verschiedenen Initiativen den Lernprozess fördern und ehrenamtliches Engagement einfacher gestalten? Worin kristallisiert sich der Hilfebedarf bürgerschaftlicher Initiativen? Kann er durch kollegialen Austausch erfüllt werden? Welche Maßnahmen zur Unterstützung von Ehrenamt im Quartier kann die Verwaltung mit vergleichsweise wenig Aufwand leisten? Gelingt der Erfahrungsaustausch bei Akteuren aus sehr unterschiedlichen Milieus? Wie werden zum Beispiel Ohnmachtserfahrungen in die Diskussion kommunaler Politik und Verwaltung eingeführt, mit welchen Resultaten? Existieren dafür bereits geeignete Strukturen?
- Nutzung der Webseite und digitalen Karte: Inwiefern wird eine Webseite dafür genutzt, sich Informationen zum Ehrenamt zu besorgen und sich gegenseitig zu unterstützen? Führt eine Übersicht von Quartiersinitiativen dazu, dass sich mehr BürgerInnen in Quartiersprozessen engagieren? Führt sie dazu, dass bestehende Initiativen mehr von Kooperationspartnern aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung angesprochen werden? Wird eine digitale Karte von Initiativen zur Information genutzt und wenn ja, welche NutzerInnen werden hiermit erreicht?



Baustein 15: Communitycenter (Bulmke-Hüllen)

„Ein Stadtteil wächst zusammen“

No-go-Areas gibt es in Syrien, im Kongo, in Brasilien und auch in manchen Vororten französischer Großstädte. Sicherlich aber nicht in deutschen Städten und auch nicht in Gelsenkirchen. Soziale und wirtschaftliche Probleme im größeren Umfang allerdings schon. Besonders betroffen von Armut, geringer Bildung und starker Zuwanderung sind die Gelsenkirchener Stadtteile Neustadt, Schalke-Nord und Hassel. Bulmke-Hüllen ist, betrachtet man allein die Durchschnittswerte entsprechender Parameter ein eher unauffälliger Stadtteil. Dies hat aber auch eine Menge mit der sozialen Spreizung des Stadtteils zu tun. Schicke Einfamilienhausquartiere wechseln sich mit sozialen Brennpunkten ab. Genau an einer dieser Schnittstellen liegt das Alfred-Zingler-Haus. Seit Jahrzehnten als Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit gut im Stadtteil vernetzt, hat es sich das Ziel gesetzt, in den nächsten Jahren verstärkt als Treffpunkt für alle QuartiersbewohnerInnen zu fungieren und somit die soziale Integration verschiedener Schichten zu fördern. Hier sollen bulgarische Emigranten mit deutschen Hausfrauen kochen, deutsche SchülerInnen mit syrischen lernen und sich türkische mit deutschen KünstlerInnen austauschen. Lebenslanges Lernen, gerade auch zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichen Alters und wirtschaftlicher Situation, ist für den Zusammenhalt eines urbanen Wohnquartiers und damit letztendlich für das Wohlergehen der gesamten städtischen Gesellschaft von zentraler Bedeutung. Nur miteinander lassen sich die vorhandenen Probleme lösen.

Schwerpunkthandlungsfeld: Stärkung der Stadtteile, Quartiere und Netzwerke

Weitere Handlungsfelder: Verbesserung schulischer und außerschulischer Bildung - Stärkung von (außerschulischen) Bildungs- und Lernorten - Ermöglichung des lebenslangen Lernens; Verbesserung der Übergänge zwischen den Systemen - Ausbau des Erfahrungs- und Kompetenztransfers zwischen den Generationen und Kulturen - Nutzung von Forschung und Wissenschaft für die Lernende Stadt - Ermöglichung des Lernens mit und durch Partizipation - Verankerung von Zukunftsbildung

Kurzbeschreibung:



Bild 36 Alfred-Zingler-Haus © Dario Tadus

Das „Alfred-Zingler-Haus“ (AZH) hat seinen Standort im westlichsten Eck Bulmke-Hüllens und grenzt direkt an die Stadtteile Altstadt, Schalke und Bismarck. Es bietet auf circa 690 m² Nutzfläche (teils renovierungsbedürftig und nicht durchgängig barrierefrei) sechs Gruppenräume zwischen 20 und 60 m², eine Küche, eine Werkstatt, eine Veranstaltungs- und Bewegungshalle (132 m²) sowie das „Café“ mit offenem Kamin und ein Außengelände, das sowohl einen kleinen Garten als auch eine Fläche zum

Arbeiten und Feiern umfasst. Bis 2011 war das AZH eine Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Seitdem hat es sich mehr und mehr zu einem Treffpunkt für Initiativen, Vereine, Selbsthilfegruppen, Kulturschaffende und NachbarInnen entwickelt. Alle derzeitigen Aktivitäten

im Haus werden ehrenamtlich durch den Verein "Initiative Alfred Zingler-Haus e.V." koordiniert und begleitet.

Wesentlicher Bestandteil der Maßnahme soll sein, das Haus im Sinne eines Community-Centers auszubauen und als Begegnungs-, Lern- und Kreativraum sowie als Ort der Beratung und Unterstützung zu etablieren. Die Potenziale des Hauses sollen also strukturiert weiterentwickelt werden. Dazu soll verstärkt eine Vernetzung mit ehrenamtlichen und hauptamtlichen PädagogInnen, mit ehrenamtlichen SchülerInnen, mit Engagierten aus dem Quartier, mit Bildungseinrichtungen (von der Kita bis zur Hochschule) erfolgen und Formate entwickelt und überprüft werden, die Teilhabe und Integration fördern und Zugänge zum (weiterführenden) Ausbildungssystem und zum Arbeitsmarkt ermöglichen beziehungsweise verbessern. Dazu gehören sowohl außerschulischer Unterricht als auch die Nutzung der Räume im Freizeitbereich. Dabei sollen die BürgerInnen des Quartiers das Haus als „lebende Baustelle“ begreifen und erfahrbar machen. Die Maßnahme spricht alle BewohnerInnen des Quartiers an, wobei großer Wert darauf gelegt wird, auch Geflüchtete, Zugewanderte und andere Menschen (Jung und Alt) mit geringer Teilhabemöglichkeit einzubeziehen. Mit der Maßnahme sollen dazu neue Projekte entstehen, die durch den partizipativen Ansatz ein hohes Potenzial an Identitätsstiftung und Gemeinsinn ermöglichen.

Potenzial/Verwertung/Transfermöglichkeiten:

Wenn es gelingt, das vorhandene Potenzial zu nutzen und partizipativ geeignete Maßnahmen zu entwickeln, die soziale Integration und Teilhabe fördern, und die Begleitforschung Gelingensbedingungen identifiziert, kann dies als Handlungsbaustein für andere Stadtteile und Kommunen angeboten werden.

Beteiligte und Kooperationen:

Stadt Gelsenkirchen, Senioren- und Behindertenbeauftragter, aGEnda21, Referat Erziehung und Bildung, Kommunales Integrationszentrum, Referat Soziales, Referat Umwelt, Stabsstelle Flüchtlinge, Referat Stadtplanung, Integrationscenter für Arbeit Gelsenkirchen, Ehrenamtsagentur Gelsenkirchen, Grundschule Sternschule, Hauptschule Emmastraße, städt. Kindertagesstätte Margaretenhof, GAFÖG Arbeitsförderungsgesellschaft Gelsenkirchen, Generationennetz Gelsenkirchen e.V., SJD- die Falken Ortsverband Altstadt, NABU Gelsenkirchen, Nachbarschaft

Forschungsfragen:

- Wie eignen sich die verschiedenen Gruppen von gesellschaftlich Benachteiligten das offene Haus an und wie nutzen sie es als „Baustelle eigener Visionen“? Eignet sich dazu ein solches Haus überhaupt? Welche Erfahrungen machen die NutzerInnen bei der Aneignung/Gestaltung/Renovierung des Hauses, welche Kompetenzen eignen sie sich dabei an und wie entwickeln sie dabei ihre Persönlichkeiten?
- (Wie) wirken sich die Erfahrungen in der Aneignung des Hauses und der dort möglichen Verfolgung von Interessen insgesamt auf die Lernfähigkeit und -bereitschaft aus und lassen sich positive Effekte feststellen - etwa, dass sich NutzerInnen des Hauses leichter tun in der Schule oder bei Schritten in die Erwerbstätigkeit? Welche Institutionen sind dazu erforderlich, welche Netzwerke und Übergänge, welche ehrenamtlich und hauptamtlichen BegleiterInnen?
- Welche Rolle hat der durchgehend partizipative Ansatz in Bezug auf die Identifikation mit dem Stadtteil und der Nachbarschaft? Wie weit strahlt ein solches Haus in die umliegenden, mit ähnlichen Problemen belasteten Quartiere?



Baustein 16: Mobilitätslernen (Buer)

„Die Welt mit Kinderaugen betrachtet“

Kinder haben nicht nur aufgrund ihrer Körpergröße einen völlig anderen Blickwinkel auf ihre Umgebung als Erwachsene. Ihr Erfahrungshorizont ist ein anderer, ihre Gefahrenkompetenz eine andere und natürlich auch ihre Interessenslage. Dies wird, trotz vielfältiger wissenschaftlicher Expertisen, immer noch viel zu selten in Stadt- und Quartiersplanungen berücksichtigt. Die Folge davon ist, dass sich Kinder immer seltener alleine oder mit Gleichaltrigen im öffentlichen Raum aufhalten. Ohne die Eltern kommen viele Fünftklässler heute nicht einmal mehr zur Schule. Und sie lassen sich gerne von den Eltern zur Schule fahren. Auswertungen des Schulwegechecks, auch an Gelsenkirchener Schulen der Sekundarstufe zeigten, dass die eigene Bequemlichkeit Grund Nummer 1 ist, sich von den Eltern zur Schule fahren zu lassen. Dazu kommen überängstliche Eltern, die sogenannten Helikoptermütter und auch eine fehlgeleitete Verkehrsplanung, welche diese Entwicklung weiter unterstützen. Für die Kindheitsentwicklung und den modal split eine verheerende Entwicklung. Kinder können und sollen mit dem eigenen Rad zur Schule fahren, den Freund vom Nachbarhaus abholen oder auch zu Fuß über einen Umweg zur Schule kommen, wenn die Zeit dafür reicht. Raumaneignung nennen dies die WissenschaftlerInnen. Um diesen Prozess wieder in Gang zu bekommen und Kinder an die Themen einer Nachhaltigen Stadtentwicklung heranzuführen, sollen Kinder zuerst unter Begleitung von Erwachsenen ihr eigenes Umfeld entdecken, kartographieren und mit selbst hergestellten „Lernmalen“ ausstatten und dabei, ganz nebenbei, Gestaltungskompetenzen erwerben. Dies alles kann in einem generationenübergreifenden Dialog erfolgen.

Schwerpunkthandlungsfeld: Stärkung der Stadtteile, Quartiere und Netzwerke

Weitere Handlungsfelder: Verbesserung schulischer und außerschulischer Bildung - Stärkung von (außerschulischen) Bildungs- und Lernorten - Ermöglichung des lebenslangen Lernens; Verbesserung der Übergänge zwischen den Systemen - Ausbau des Erfahrungs- und Kompetenztransfers zwischen den Generationen und Kulturen - Ermöglichung des Lernens mit und durch Partizipation - Verankerung von Zukunftsbildung

Kurzbeschreibung:

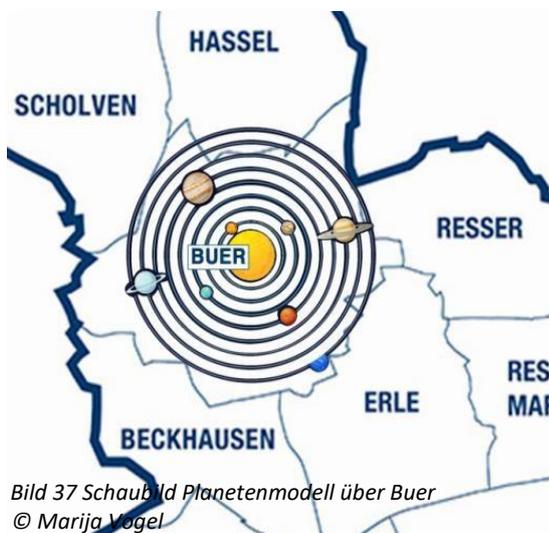


Bild 37 Schaubild Planetenmodell über Buer
© Marija Vogel

Für eine Mobilitätswende hin zu emissionsarmem und wenig Energie verbrauchendem Verkehr bedarf es sowohl struktureller als auch Veränderungen des Verhaltens. Hier decken sich ökologische Notwendigkeit und Interessen schwacher VerkehrsteilnehmerInnen (Kinder und Hochaltrige als FußgängerInnen), die aber bei der Mit-Gestaltung des Verkehrs wenig berücksichtigt werden. Ihre Partizipation kann also die notwendige Mobilitätswende stützen. Zugleich wurde vielfach festgestellt, dass Kinder und Jugendliche immer weniger selbständig den Weg zur Schule machen und umweltfreundliche Verkehrsmittel wie Fahrräder kaum mehr ge-

nutzt werden. Kinder und Jugendliche sind bislang auch in Quartiersnetzwerken wenig einbezogen. Daher bedarf es spezieller Formate, um eine entsprechende Integration zu bewerkstelligen.

In der Maßnahme wird modellhaft der Stadtteil Buer, speziell das Stadtviertel rund um die Schule, von Kindern und Jugendlichen erkundet, um gemeinsam mit Älteren aus dem Quartiersnetz (Buer-Ost) als PartnerInnen und HelferInnen Ideen für eine kindgerechte Umfeld- und Verkehrsgestaltung zu entwickeln. Über das Quartier verteilt werden „Lernmäler“ aufgestellt, die im Projektunterricht gefertigt werden, um Ankerpunkte bei den Erkundungen zu finden: zum Beispiel indem einzelne Planetenmodelle maßstabsgerecht rund um ein Sonnenmodell auf einem Schulhof und in/an anderen Schulen oder öffentlichen beziehungsweise interessanten Gebäuden angeordnet werden. Die Stadtteilideen werden mit den Älteren besprochen und sollen gemeinsam vorgetragen und eingefordert werden.

Dabei geht es vor allem um die Entdeckung des Quartiersraums durch Kinder und Jugendliche, die - Entwicklung von geeigneten Formen für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen bei der Quartiersgestaltung, die Entwicklung der Kooperation zwischen Schulen und anderen Institutionen im Quartier und nicht zuletzt auch um die Kooperation von Alt und Jung bei der Gestaltung einer Mobilitätswende im Quartier.

Potenzial/Verwertung/Transfermöglichkeiten:

Dieses Projekt lässt sich - so die Erfahrungen des Projektes dies rechtfertigen - leicht schuljahrgangsweise wiederholen und auf andere Schulen und Quartiere übertragen.

Beteiligte und Kooperationen:

Pfefferackerschule, 2 Kollegs, 3 Gymnasien, 1 Gesamtschule, Quartierskonferenz und AG Verkehr des Quartiersnetz Buer (Ost), Fördervereine der Schulen

Forschungsfragen:

- (Wie) Beeinflusst die Partizipation von Älteren, Kindern und Jugendlichen die Verkehrsplanung für ein Quartier? (Wie) Beeinflusst diese Partizipation das Mobilitätsverhalten der Betroffenen selbst?
- (Wie) Können Kinder und Jugendliche in Quartiersprozesse einbezogen werden und welche Formate sind dazu geeignet?
- (Wie) Beeinflusst die Partizipation die Lebenszufriedenheit/ Lebensqualität der Betroffenen?
- (Wie) Beeinflusst die Partizipation das Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeitserfahrung der Kinder und hat dies Einfluss auf schulisches Lernen, oder vertieft das - je nach Vorerfahrung - verschiedene Engagement die Unterschiede beim schulischen Lernen?
- In welchem Verhältnis stehen Durchsetzungs(miss)erfolge zu politischen Einstellungen? Welche Kooperations- bzw. Abgrenzungserfahrungen machen Bürgerschaft, Jugendliche/Kinder und Stadtverwaltung in diesem Partizipationsprozess?
- Kommt es zu dauerhaften Bindungen zwischen Kindern/Jugendlichen und aktiven BürgerInnen und wie wirkt sich das auf Kinder und Ältere aus?

und Teilhabeansätze (BNE, Learning City und Agenda2030) zusammengeführt und inhaltlich aufeinander bezogen. Die feierliche Abschlussveranstaltung der zweiten Wettbewerbsphase „TransmissionTown“ konnte erste Einblicke in die Verknüpfungsmöglichkeiten der Konzepte aufzeigen. Zum anderen ist hierunter auch ein **Austausch und Erkenntnistransfer mit anderen Kommunen** zu verstehen: lokal, regional und international.



Auf **lokaler Ebene** ist das Zukunftsstadtbüro innerhalb der Stadtverwaltung in verschiedene Gremien und Arbeitskreise eingebunden, sodass eine enge ressortübergreifende Zusammenarbeit und ein Austausch möglich sind. Für einen Transfer in den zivilgesellschaftlichen Bereich wird auf die vorhandene Beteiligungskultur der lokalen aGEnda21 aufgebaut, über die auf ein breites Netzwerk aus Bürgerschaft, Organisationen und Wirtschaftsakteuren zurückgegriffen werden.



Auf **regionaler Ebene** tauscht sich das Zukunftsstadtbüro in verschiedenen Netzwerken fachlich aus. Ein Netzwerk ist im Rahmen von Zukunftsstadt entstanden und besteht aus den Gebietskörperschaften der **Emscher-Lippe-Region**, die bereits in anderen Projekten erfolgreich zusammengearbeitet haben. Hierin tauschen sich die Zukunftsstädte Kreis Recklinghausen, Stadt Gelsenkirchen und Stadt Bottrop regelmäßig untereinander aus und haben bereits mehrere gemeinsame

Themenfelder, insbesondere im Bildungs- und Beteiligungsbereich, als Kooperationsgrundlage identifiziert. Darüber hinaus gewann im Laufe der zweiten Wettbewerbsphase das Themenfeld „Wissenschaft trifft Stadtgesellschaft“ in diesem interkommunalen Dialog zunehmend an Bedeutung. So wurde das konkrete **Forschungsprojekt „Zukunftsregion Emscher-Lippe - Stadtgesellschaft und Wissenschaft“** in mehreren gemeinsamen Arbeitstreffen konzipiert und soll in einen Förderantrag münden.

Auf **Ruhrgebietsebene** werden die Ansätze und Konzepte der Lernenden Stadt ebenso wie einzelne Bausteine auf allen Ebenen kommuniziert. In der „**Wissensregion Ruhrgebiet**“ spielt der „Citizen Science“-Ansatz eine wesentliche Rolle. In der bisherigen Arbeit konnten bereits verschiedene Hochschulen in Maßnahmenentwicklung und die Konzeption der Bausteine „Partnerschaftsplattform Wissenschaft-Stadtgesellschaft“ und „Kolleg21-Transfermodul“ einbezogen werden. Für die beiden Bausteine „Partnerschaftsplattform Wissenschaft - Stadtgesellschaft“ und „lernort.info“ ist mittelfristig eine Ausweitung auf Ruhrgebietsebene vorgesehen. Darüber hinaus nutzt Gelsenkirchen den Kongress „**ZukunftsBildung Ruhr 2018**“ der Bildungsinitiative RuhrFutur, der Stiftung TalentMetropole Ruhr und des RVRs, um das Gelsenkirchener Konzept der Zukunftsbildung zu vermitteln.

Auch auf **nationaler Ebene** findet ein interkommunaler Transfer statt. Das Zukunftsstadtbüro wird bundesweit von Kommunen und Organisationen für Workshops und Vorträge angefragt, wodurch die Maßnahmen zur Zukunftsstadt 2030+ bundesweit kommuniziert werden. Da Gelsenkirchen mittlerweile für seine Arbeit in den Bereichen (Bildung für) Nachhaltige Entwicklung bekannt ist, sind Delegationen anderer Kommunen oder Organisationen häufig zu Gast. Hier erfreuen sich insbesondere Lernorte wie der

Biomassepark Hugo als Besichtigungsziel und best practice-Beispiel großer Beliebtheit. Gelsenkirchen ist zudem ausgezeichnet als Kommune des Weltaktionsprogramms BNE und damit aktiv im **Partnernetzwerk der BNE-Kommunen**. Die Ansätze der Lernenden Stadt werden so zum einen interessiert verfolgt und können zum anderen durch wertvolle Erfahrungen aus anderen Regionen ergänzt werden. Darüber hinaus hat sich Gelsenkirchen auch zur Umsetzung der Ziele der Agenda 2030 bekannt. Die Maßnahme „Koordination kommunaler Entwicklungspolitik“ ist in Gelsenkirchen im Zukunftsstadtbüro/aGEnda21-Büro angesiedelt. Hierdurch ist nicht nur ein enger inhaltlicher Austausch, sondern auch der räumliche Transfer mit dem bundesweiten **Agenda2030-Netzwerk** gewährleistet.

Gelsenkirchen ist zudem Mitglied im RCE-Ruhr (www.rce-ruhr.org), welches durch die **United Nations University** offiziell als „**Regional Center of Expertise on Education for Sustainable Development**“ anerkannt wurde. Der Prozess und die Ergebnisse der Zukunftsstadt 2030+ werden in die RCE-

Aktivitäten eingebunden und durch Aktionen in 15 Europäischen Staaten, dem Grundvig Programm, Landesgartenschauen, Afrika-Kongressen, diversen Austauschprogrammen und Wirtschaftsevents transferiert.



International ist Gelsenkirchen die erste und bislang einzige deutsche Stadt im „**UNESCO Global Network of Learning Cities**“. Insbesondere mit den Städten Okayama in Japan und Bristol in England findet bereits ein Erfahrungsaustausch statt, in dem der Bundeswettbewerb Zukunftsstadt 2030+ des BMBF kommuniziert wird.



Weiterentwicklung und Verstetigung

Innerhalb der Säulen geht es um die **Erprobung neuer Methoden** und **Verknüpfungen** sowie deren **Transfer**. Alle Bausteine sind daher als Forschungsprojekte/Reallabore angelegt, sodass sie in dem angegebenen Zeitraum von drei Jahren grundsätzlich – durch die Beantwortung der Forschungsfragen - abgeschlossen werden könnten. Allerdings wird eine Fortführung und Verstetigung – und darüber hinaus eine Weiterentwicklung - der Gesamtmaßnahme aus folgenden **Gründen** notwendig:

1. Es werden Bildung und Partizipation - wie in der Maßnahme vorgestellt - als entscheidender Hebel zur Armutsbekämpfung sowie für soziale Integration und Zukunftsfähigkeit der Stadt angesehen.
2. Die Zukunft der Erwerbsarbeit und der gesellschaftlichen Arbeit erfordert Zukunftsbildung - insbesondere Lern- und Gestaltungskompetenzen. Deshalb wurde bereits vor dem Wettbewerb Zukunftstadt 2030+ BNE konsequent ausgebaut.
3. Die Umsetzung der SDGs der Agenda 2030 kann nur mit einem stimmigen Bildungskonzept funktionieren – wie im Beitritt von Gelsenkirchen zum GNLC definiert wurde.
4. Die Gelsenkirchener Vision der Lernenden Stadt wird von der Stadtgesellschaft getragen und das Planungs- und Umsetzungskonzept wurde in einem umfassenden Partizipationsprozess entwickelt.
5. Die Maßnahme verspricht eine langfristige Wirksamkeit und Hebelwirkung

Deshalb soll das Reallabor Lernende Stadt nicht nur **fortgeführt**, sondern auch - auf Grundlage der Forschungsergebnisse und des damit verbundenen Erkenntnisgewinns – **weiterentwickelt** und **verstetigt** werden.



Zur Fortführung der Maßnahme:

Da die benötigten - relativ hohen - Investitionen bereits im Rahmen des Wettbewerbs getätigt werden, ist im Anschluss an die Förderphase mit tragfähigen Folgekosten zu rechnen:



- Die Bausteine „Partnerschaftsplattform Wissenschaft-Stadtgesellschaft“, „GE Avatar“ und „lernort.info“ sind als digitale Instrumente bzw. Websites angelegt, welche nach ihrer Installation tragfähige Unterhaltungskosten aufweisen.
- In den vier Lernlaboren sowie den Bausteinen „Zusammenarbeit Stadtverwaltung und WHS“ und „Geodaten-Regionalmodell“ geht es primär um Qualifizierungen, Systematisierungen und Erstellung von Handreichungen, Konzepten und Blaupausen. Diese Arbeiten können im Anschluss entweder von Akteuren und Trägern vor Ort oder über das städtische aGenda 21-Büro durch z.B. regelmäßige Austauschtreffen fortgeführt werden.

Diese **Folgekosten** können zu einem überwiegenden Teil aus städtischen Mitteln finanziert werden. Zusätzlich könnten hier durch die engen Kooperationen mit Wirtschaftsunternehmen auch **Finanzierungsperspektiven** entstehen. Es besteht bereits jetzt ein Engagement der Wirtschaft bei der Entwicklung und der Fortführung der Lernlabore – z.B. von der Volksbank („StartUp! Ückendorf“), der RAG („Grünlabor Hugo“) und der Emschergenossenschaft („Wasserlabor Revierpark“).



Bild 41 TransmissionTown © D. Hansjürgen Paul

Zur Weiterentwicklung der Maßnahme:

Ein Beispiel wäre hier der Baustein „**StartUp! Ückendorf**“: Es zeichnet sich bereits ab, dass die Erkenntnisse und Ansätze aus dieser Maßnahme – verbunden mit anderen Bausteinen – mittelfristig für den Aufbau einer „Kinder- und Jugenduniversität“ nutzbar gemacht werden können. Das Konzept dieser „Universität“ soll dabei die Schwerpunkte „Individuelle Talentförderung“ und „Praktische Berufsorientierung für Zukunftsberufe“ aufgreifen. Die Bausteine „lernort.info“ und „Partnerschaftsplattform **Wissenschaft-Stadtgesellschaft**“ bieten das Potenzial, thematisch und räumlich ausgeweitet zu werden. Erste „Letters of Intent“ verweisen auf das Interesse in der Region. Auch der systematische Austausch in den Bausteinen „**Zusammenarbeit Stadtverwaltung und Wissenschaft**“ und „**Quartiersvernetzung**“ sollten Optionen zur Weiterentwicklung beithalten, um angemessen auf aktuelle Entwicklungen eingehen und somit die Po-

tenziale aller Seiten effektiv nutzen zu können.

Zur **Mitfinanzierung** der Weiterentwicklung der Lernenden Stadt bieten sich – neben Stiftungen - von 2021 bis 2027 verschiedene EU-Programme an: Horizont Europa, Europäischer Fonds für regionale Entwicklung, Europäischer Sozialfonds+, Erasmus+, Programm für die Umwelt und Klimapolitik (LIFE) und Asyl- und Migrationsfonds (aus dem Vorschlag zum mehrjährigen Finanzrahmen für den Zeitraum 2021-2027-Juni 2018 der Kommission im Vorfeld des Europäischen Rates)..

Zur Verstetigung der Maßnahme:

Zur Verstetigung, auch innerhalb des Verwaltungshandelns, soll das Konzept der Lernenden Stadt mit dem Begriff der Zukunftsbildung und deren Bausteine schließlich als ein **zentraler Bestandteil in das gesamtstädtische Konzept** überführt werden.

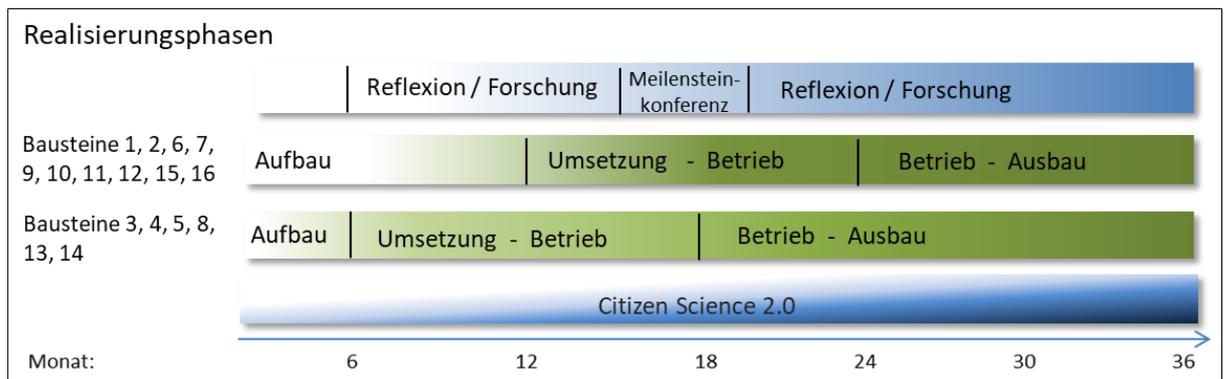
6. Zeit und Finanzplan

Zeitplan

Für die Umsetzung der Forschungsprojekte und Maßnahmen sind **drei Jahre** vorgesehen (baulicher Teil der Maßnahme MoveOn! Hassel: bis zu fünf Jahre). Die Maßnahmenentwicklung orientiert sich an drei Realisierungsphasen: **1. Aufbau, 2. Umsetzung/Betrieb, 3. Betrieb/Ausbau**. Die **Auswertungen** sollen in allen Phasen vorgenommen werden, damit die Erkenntnisse zurückgespiegelt und ggf. Korrekturen vorgenommen werden können. Sechs der 16 Bausteinen werden bereits nach sechs Monaten wirksam erlebbar sein, auch wenn dann Auf- und Ausbau noch weitergeführt werden. So wird bspw. das Grünlabor Hugo, bereits nach einer ersten Qualifizierung der PädagogInnen den NutzerInnen zur Verfügung gestellt; die Nutzung und ihre Effekte können besichtigt werden, sind erfah- und wissenschaftlich

untersuchbar. Die übrigen zehn Maßnahmen (z.B. GE Avatar, Move On! Hassel) werden aufgrund von erhöhten Entwicklungsleistungen, z.B. in den Bereichen Programmierung und Bau, erst zu einem späteren Zeitpunkt in Betrieb genommen. Auf der **Meilensteinkonferenz** nach 18 Monaten wird überprüft, auf welchem Stand sich die Projekte befinden und unter welchen Gelingensbedingungen und Hindernissen der Aufbau

stattgefunden haben wird. Zudem werden **Themenkonferenzen** zu jeder Säule mit allen Beteiligten stattfinden. Auch kleinere spezifische Konferenzen zu einzelnen Themenfeldern oder Forschungsthemen sind sinnvoll, die genauen Themen- und Fragestellungen werden jedoch bedarfsorientiert festgelegt. Außerdem werden regelmäßige Austauschtreffen zwischen den verschiedenen Forschungsteams organisiert.



Finanzplan: Förderung über das BMBF - 36 Monate

Koordination der Gesamtmaßnahme	
75% Stelle E13 Stufe 3, Koordination Maßnahmen, Projektkoordination	150.000 €
50% Stelle E9 Stufe 3, Organisation	75.000 €
25% Stelle wissenschaftliche Begleitforschung (Kooperationsvereinbarung Institut Futur)	72.000 €
75% Stelle E13 Stufe 3, Koordination Forschungsebene und CitizenScience (Kooperationsvereinbarung FH Dortmund)	180.000 €
Entw. Instrument „Transfer effektiver Beteiligungsansätze“	15.000 €
Auftrag (Prozess-)Moderation	10.000 €
Projektmittel/ Sachmittel, z.B. für Konferenzen, Öffentlichkeitsarbeit	20.000 €
Reisekosten	10.000 €
	(532.000 €)
Reallabor Stadtgesellschaft und Wissenschaft	
Kolleg21 - Transfer Theorie und Praxis	80.000 €
Wissenschaftsplattform	33.000 €
Zusammenarbeit Stadtverwaltung und Westfälische Hochschule	20.000 €
	(133.000 €)
Reallabor Lernorte und -labore	
Grünlabor Hugo	50.000 €
Kulturlabor Consol	29.500 €
Wasserlabor Nienhausen	50.000 €
Waldlabor Rheinelbe	50.000 €
Vernetzung und Qualifikation	15.000 €
Wissenschaftliche Begleitung und Forschung: Lernorte und -labore	60.000 €
StartUp! Ückendorf	194.000 €
Wissenschaftliche Begleitung und Forschung: StartUp!	60.000 €
Pädagogische Begleitmaßnahme zu MoveOn! Hassel	30.000 €
	(538.500,00 €)
Reallabor Digitale Stadt	
Gelsenkirchener Avatar /App GElernt	80.000 €
Entwicklung eines Prototyps der App mit Studierenden der WHS	30.000 €
Geodaten-Regionalmodell	20.000 €
Lernort.info	15.000 €
Wissenschaftliche Begleitung und Forschung: Digitale Stadt	60.000 €
	(205.000) €
Reallabor Partizipation im Quartier	
Quartiersvernetzung	57.000 €
Communitycenter	105.000 €
Mobilitätslernen	20.000 €
Wissenschaftliche Begleitung und Forschung: Partizipation im Quartier	60.000 €
	(242.000 €)
	1.650.500 €

Anhang

1. Wissenschaftliche Begleitung

In der zweiten Wettbewerbsphase wurde im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Gesamtkonzepts ein Ansatz für eine gezielte Zusammenarbeit von Wissenschaft und den Ebenen der „Lernenden Stadt“ entwickelt, der den je spezifischen Bedarfen gerecht wird.

Ebenen der „Lernenden Stadt“

Die „Lernende Stadt“ zielt auf verschiedene Ebenen ab: Zum einen auf die *Stadtgesellschaft* an, die durch die Vermittlung von Lern- und Gestaltungskompetenzen individuell befähigt und aktiv der Entwicklung innovativer Maßnahmen zur Realisierung von Zukunftsbildung beteiligt werden soll.

Zum anderen zielt die Lernende Stadt auf die *Stadtverwaltung* ab, die durch neue Wege der Zusammenarbeit mit der Stadtgesellschaft lernen und von deren Ressourcen profitieren soll.

Das Zukunftsstadtbüro soll die Stadtgesellschaft dabei unterstützen und auf mittlerer Ebenen so an die Stadtverwaltung vermitteln, dass die Vision einer gemeinsamen Gestaltung eines „(i)ebenswerten Gelsenkirchens“ real wird.

Ebenen der wissenschaftlichen Begleitung

Die *Stadtgesellschaft* wird in Fachgruppen über die Entwicklung von Maßnahmen an der Lernenden Stadt beteiligt. Die wissenschaftliche Begleitung wird durch Hochschulen vor Ort übernommen, die die Fachgruppen bei der Maßnahmenentwicklung unterstützen. Sie ist anwendungsbezogen und fokussiert auf inhaltliche Fragen zu Realisierung und Evaluierung von Zukunftsbildung. Das *Zukunftsstadtbüro* wird durch das Institut Futur der Freien Universität Berlin bei der Entwicklung des Gesamtkonzeptes begleitet. Sie fokussiert auf die Entwicklung des Beteiligungskonzepts, die langfristige Umsetzung der Maßnahmen auf Ebene der Stadtverwaltung und die Einrichtung von Strukturen auf mittlerer Ebene und zieht dafür Beiträge der Grundlagenforschung heran.



Abbildung:

Wissenschaftliche Begleitung

- des Zukunftsstadtbüros:
*Entwicklung Gesamtkonzept
Freie Universität Berlin*

- der Fachgruppe (FG) Lernorte: *Bergische Universität Wuppertal*

- FG Quartier: *Fachhochschule Dortmund*

- FG Neue Medien: *Institut für Arbeit und Technik Gelsenkirchen*

Im Folgenden sind die wissenschaftlichen Kurzexpertisen zu den Fachgruppen angeführt, dann folgt die Kurzfassung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung zum Gesamtprojekt.

Expertisen der wissenschaftlichen Begleitung der Fachgruppen

Die wissenschaftlichen Expertisen der Begleitforschungen auf Maßnahmenebene aller drei Fachgruppen, konzentrieren sich auf folgende Inhalte:

1. Reflexion des Arbeits- und Coaching-Prozesses der Fachgruppe
2. Fachliche Einschätzung und Potenziale der erarbeiteten Maßnahmen
3. Eignung der Maßnahmen für Forschung und Wissenschaft

Die folgenden Berichte sind Auszüge aus den Wissenschaftlichen Expertisen der Bergischen Universität Wuppertal, der Fachhochschule Dortmund und des Instituts Arbeit und Technik der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen.³

Expertise der Begleitforschung zur Fachgruppe „Lernorte“

Prof. Dr. Andreas Keil, Nicolas Meintz (M.Ed.), Matthias Schaarwächter (M.Sc.)
Bergische Universität Wuppertal - Institut für Geographie und Sachunterricht

Die Fachgruppe „Lernorte“ beschäftigte sich im Rahmen der zweiten Phase des Bundeswettbewerbs Zukunftsstadt 2030+ mit außerschulischen Lernorten in der Ruhrgebietsstadt Gelsenkirchen. Dabei ging es vorrangig um die Vernetzung, Weiterentwicklung und Verstetigung der Lernorte. So war es bei den regelmäßigen Treffen der Fachgruppe an den verschiedenen außerschulischen Lernorten zentrales Anliegen, Maßnahmen-Steckbriefe und Forschungsfragen für die potenzielle nächste Phase des Bundeswettbewerbs zu entwickeln. Hierbei war der konstruktive Austausch in der Fachgruppe ideenfördernd, partizipativ und vernetzend.

Als ein erster Erfolg dieser Arbeit kann die Verständigung der Akteure angesehen werden, sich auch außerhalb des Bundeswettbewerbs Zukunftsstadt 2030+ regelmäßig auszutauschen. Die geplanten Maßnahmen haben ein großes Potenzial, außerschulisches Lernen in Gelsenkirchen zu stärken und die Qualität der einzelnen Lernorte weiter zu verbessern und zu entwickeln. Die Maßnahmen tragen indirekt und direkt durch die Kooperationen mit Bildungseinrichtungen, die Verstetigung und Etablierung von Angeboten und die direkte Ansprache verschiedener Zielgruppen zur Stärkung der Stadtteile bzw. Quartiere bei.

Fokus I – Erarbeitung didaktisch-pädagogischer Konzepte:

Ein Fokus der Maßnahmen bezieht sich auf die Erarbeitung didaktisch-pädagogischer Konzepte. Hervorzuheben ist, dass mit entsprechenden Konzepten die Besonderheiten des außerschulischen Lernens, also die Orientierung an der „lebenspraktischen Wirklichkeit“ der SchülerInnen (Sauerborn/Brühne 2007, S. 118), die Motivationssteigerung durch direkte Begegnungen (vgl. Brandt 2005), das Wahrnehmen mit allen Sinnen sowie ein „handelndes Erschließen der Umwelt“ (Sauerborn/Brühne 2007, S. 116) durch eine stringente Strukturierung besonders gestärkt und qualitativ verbessert werden können.

Fokus II – Bildung für nachhaltige Entwicklung:

Die Lernorte/-labore Industriewald Rheinelbe, Revierpark Nienhausen und Biomassepark Hugo folgen als informelle „Naturerfahrungsräume“ (Kowarik et al. 2016, S. 147f.) dem Leitmotiv einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE). Damit fördern sie eine „gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, ihre Eigenverantwortung, Kreativität und Risikokompetenz und soziale Kompetenz sowie ihre sprachlichen, motorischen und naturwissenschaftlichen Fähigkeiten (ebd., S. 147). Das Theater Consol legt, unabhängig von BNE, einen innovativen Fokus auf die bessere Gestaltung von Bildungsübergängen durch ein theaterpädagogisches Projekt.

Fokus III – Etablierung von Kooperationen:

Einen weiteren Fokus stellt die Etablierung von Kooperationen dar, denn die Stärkung der Zusammenarbeit zwischen außerschulischen Lernorten und (formellen) Bildungseinrichtungen ist für alle Maßnahmen von großer Bedeutung, da sich in diesem Zusammenhang „längerfristige Kooperationen mit permanentem fachlichem und persönlichem Austausch [...] als sehr erfolgreich erwiesen“ (Lucker/Kölsch, S. 46) haben. Die Lernorte sind zudem alle für ein „entdeckendes, erkundendes Lernen“ prädestiniert und führen zu einem gelungenen Lernen über Primärerfahrungen. Kooperationen ermöglichen die Berücksichtigung der Potenziale außerschulischer Bildung in formellen Bildungseinrichtungen. Somit kann prognostiziert werden, dass sämtliche geplante Maßnahmen inhaltlich zu einer Optimierung und besseren Anpassung an die Rahmenbedingungen außerschulischen Lernens beitragen. Aus wissenschaftlicher Perspektive besteht besonderes Interesse an ausgewählten Forschungsfragen zu Erreichbarkeiten von Lernorten,

³ An dieser Stelle findet sich nur Platz für Zusammenfassungen der Expertisen, die ausführlichen Berichte sind im Anhang zu finden.

zu Lernerfolg und Lerneffekten, zur Implementierung außerschulischen, informellen Lernens in das schulische bzw. formale Lernen und zu weiteren Kooperationen mit Unternehmen und anderen Institutionen. Insgesamt soll die kooperative, partizipative Zusammenarbeit zwischen Stadtgesellschaft, Stadtverwaltung, Bildungseinrichtungen und einer wissenschaftlichen Begleitforschung dazu beitragen, die Zielsetzungen in den genannten Schwerpunktbereichen zu erreichen.

Expertise der Begleitforschung zur Fachgruppe

„Stärkung der Stadtteile, Quartiere und Netzwerke“

Fachhochschule Dortmund, Marc Just, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, im Lehr- und Forschungsgebiet: Sozial- und Politikwissenschaft, Arbeitsgruppe (Stadt-)Gesellschaften im Wandel

Die Fachgruppe „Stärkung der Stadtteile, Quartiere und Netzwerke“ (im Folgenden Fachgruppe Quartier) erarbeitet im Rahmen des Projektes Zukunftsstadt 2030+ Maßnahmen, die vor allem auf lokale bürgerschaftliche Partizipation, eine stärkere Vernetzung von Akteursgruppen aus Bürgerschaft und Initiativen mit der Verwaltung, sowie auf Lernen an öffentlich zugänglichen Orten abzielen und nachhaltig angelegt sind. Orientiert wird sich dabei auch an den Ideen aus der ersten Phase des Projektes Zukunftsstadt 2030+, die in gemeinschaftlicher Zusammenarbeit für die zweite Phase fokussiert, und letztendlich in drei konkrete Maßnahmen gegossen werden. Dabei ist die Stoßrichtung der Maßnahmen genuin an die identifizierten Handlungsfelder der ersten Phase gekoppelt: Netzwerke in Stadtteilen und Quartieren, Lebenslanges Lernen, Bildungs- und Lernorte, sowie Erfahrungstransfer und Partizipation. Die Fachgruppe wird in ihrer Arbeit wissenschaftlich begleitet und teils von Impulsen der Forschenden angeregt. Das Coaching ist dabei als eine auf Mehrwert ausgelegte Kooperation bezüglich inhaltlicher Aspekte konstituiert, die der jeweiligen fachlichen Expertise entspricht. Die erstellten Maßnahmenbeschreibungen werden in sozialwissenschaftlicher Perspektive betrachtet. Dies insbesondere bezogen auf den Sozialraum Quartier, mit seiner jeweils unterschiedlichen Ressourcenausstattung, Chancen bürgerschaftlicher Partizipation, Begegnungs- und Lernorten, sowie der differierenden Aneignung des Sozialraums, oder der Vernetzung der Bürgergesellschaft mit lokalen Stakeholdern in einem Quartier.

Die Arbeitsatmosphäre in der Fachgruppe ist kooperativ gestaltet; die Moderation achtet darauf, dass die Teilnehmenden separat zu Wort kommen können. Abstimmung, oder die Bekanntgabe von Änderungen der Maßnahmenbeschreibung, verlaufen in mündlicher Form, per Handzeichen oder per Mail und sind somit für die Beteiligten transparent. Gemeinsame Treffen dienen zunächst der Ideensammlung, anschließend ihrer Reduktion und im letzten Schritt ihrer Fokussierung. Die Konkretisierung und Ausarbeitung der Maßnahmen findet dabei auch außerhalb der Fachgruppentreffen statt. Transparenz und inhaltliche Einflussnahme wird durch einen gemeinsamen E-Mail-Verteiler der Mitglieder gewährleistet, wodurch die Maßnahmenentwicklung grundsätzlich für alle Beteiligten einsichtig und mitgestaltend ist.

Die drei von der Fachgruppe geplanten Maßnahmen sind sehr spezifisch, werden jedoch auch mit Blick auf Übertragbarkeit, Innovation und Nachhaltigkeit geplant und mithilfe eines Formulars konkret – ihren Handlungsfeldern entsprechend – operationalisiert beschrieben. Das Formular beinhaltet jeweils: Titel, Schwerpunktfeld, Kurzbeschreibung, Ziele, Bedarf, Kosten und Finanzierung, Forschungsfragen, Potential, Verwertung, Transfermöglichkeiten, Beteiligte, Abstimmungen und die zeitliche Planung zur Umsetzung. So werden unterschiedliche sozialräumliche Maßnahmen miteinander vergleichbar gemacht. Die sozialwissenschaftliche Begleitung betrachtet die Vorhaben unter folgender Fragestellung: „Wie können Zukunftsbildung und Chancen zur Partizipation (als Strategien sozialräumlicher Entwicklung) gestärkt werden, um soziale Integration, Zukunftschancen und Lebensqualität in der Stadt nachhaltig zu verbessern?“. Die Begleitforschung konzentriert

sich hier auf die Prüfung der Eignung der Maßnahmen in Bezug auf den Wettbewerb Zukunftsstadt 2030+ und die weitere wissenschaftliche Untersuchung und trifft Aussagen darüber, welche übergeordneten Forschungsfragen sich aus den Forschungsfragen der Fachgruppe ableiten lassen, die von sozialwissenschaftlicher Bedeutung sind.

Die von der Fachgruppe letztendlich vorgeschlagenen Maßnahmen sind „Das Alfred-Zingler-Haus als Begegnungs- und Lernort im Quartier“⁴, „Mobilitätslernen von Jung und Alt durch Partizipation“ sowie „Stadtweite Vernetzung von Quartiersinitiativen (und Lernorten) – analog und digital“. Die geplante (Um-)Nutzung und der Ausbau eines Gebäudes (Alfred-Zingler-Haus) als Community-Center im Westen Bulmke-Hüllens, beinhaltet die zentralen Themen: Partizipation, Milieu, Lernen, Bildung, Arbeit, Lebenslagen und -stile, Quartier und Begegnung. Das geplante „Mobilitätslernen“ in Buer-Ost, fokussiert Lebensraumexpertise, lebenslanges Lernen, Bildung, Intergenerativität und Teilhabechancen. Bei der stadtweiten Vernetzung von Quartiersinitiativen und Lernorten auf analogem und digitalem Wege sind (E-)Partizipation, Lernen, Vernetzung, Wahl und Wirkung von Lernorten, sowie die spezifische Beschaffenheit formeller und informeller Netzwerke relevant. Vor dem

Hintergrund „Lernende Stadt“, sind dies zukunftsweisende Schwerpunkte. Die Eingrenzung auf zentrale Themen erscheint dabei wesentlich, um umsetzbare Maßnahmen zu entwickeln sowie angemessene Forschungsmethoden fallspezifisch anwenden zu können, und so eine mögliche dritte Phase begleiten zu können.

Expertise der Begleitforschung zur Fachgruppe „Neue Medien“

Institut Arbeit und Technik, Gelsenkirchen, März 2018

Das Institut Arbeit und Technik (IAT) wurde im September 2017 mit der wissenschaftlichen Begleitung der Fachgruppe „Neue Medien“ im Rahmen des Projekts „Lernende Stadt – Bildung und Partizipation als Strategien sozialräumlicher Entwicklung“ beauftragt. Das Projektteam bestand aus Dr. Sebastian Merkel, Dr. Hansjürgen Paul, Dajana Schlieter und Dr. Karin Weishaupt. Die Fachgruppe hatte eine Moderatorin und sechs Mitglieder, ein weiteres stieß 2018 hinzu.

Zwischen Mai und September 2017 hatte sich die Fachgruppe „Neue Medien“ bereits drei-mal getroffen und dabei zwei Ideen für Maßnahmen konkretisiert: einen „Gelsenkirchen-Avatar“ und einen Katalog von Lernorten (lernort.info); letztere wurde später nicht weiterverfolgt, ist aber als implementierte Web-Site verfügbar. Von Oktober 2017 bis April 2018 wurden die Treffen monatlich unter Beteiligung der wissenschaftlichen Begleitung durchgeführt.

Im Fokus stand die konzeptionelle Entwicklung des „Gelsenkirchen-Avatars“, einer Software-Applikation für Smartphones und / oder einer Internet-Seite, die die Lernorte Gelsenkirchens auffindbar macht und zu ihrer Nutzung über einen kompetitiven Gamification-Ansatz motiviert, indem über ein Punkte-System die eigene Leistung honoriert wird und optional ein Wettbewerb mit anderen Lernenden ermöglicht wird. Eine Diskussion über die Zielgruppe, die anfangs sehr weit gefasst war, führte zu einer Reduktion auf Schüler/innen und Lehrer/innen. Hierbei wurde die Methode der Konstruktion von Personae eingesetzt. Danach erfolgte eine Spezifizierung der angestrebten Funktionalität.

Ausgangspunkt war die Überlegung, dass die Stadt Gelsenkirchen über zahlreiche Lernorte verfügt, diese aber nicht zusammenhängend und unübersichtlich im Internet dargestellt und nur schwer auffindbar sind. Außerdem wurde eine Motivierung zur Nutzung durch einen spielerischen Ansatz im Gegensatz zu einer bloßen Aufzählung der Lernorte für notwendig erachtet. Dadurch wird der angestrebte Avatar zu einem Kommunikationswerkzeug, das zum Lernen motiviert, Kenntnisse über die Stadt vermittelt, aktiviert, durch Erfolge im Wettbewerb Selbstvertrauen stärkt und insgesamt die Kommunikation innerhalb der Stadt fördert.

Aus wissenschaftlicher Perspektive kann eine Reihe unterschiedlicher Fragestellungen mit der geplanten Maßnahme verbunden werden. Diese fokussieren zum einen auf den weiteren Prozess der partizipativen Technikgestaltung, zum anderen auf das Resultat dieses Prozesses. Neben dem Avatar als Produkt bzw. Ergebnis der Arbeit der Fachgruppe steht somit auch dessen (partizipative) Weiterentwicklung im Betrachtungsinteresse. Ein zentrales Element partizipativer Entwicklungs- und Gestaltungsprozessen ist häufig deren normative Fundierung bzw. Orientierung. Auch bei der konzeptionellen Entwicklung des

⁴ Umbenannt in „Communitycenter (Bulmke-Hüllen)“

Avatars zeigten sich Erwartungen (niederschwelliger Zugang, Aktivierung, Motivation, etc.) an das spätere Produkt. Ob und inwieweit sich diese im dem Ergebnis widerspiegeln, wäre eine interessante Fragestellung. Daneben ist vor allem der weitere Entwicklungs- und Gestaltungsprozess zu begleiten. Im Falle einer weiteren Förderung könnte die (konzeptionelle) Ausarbeitung um weitere Gruppen der Gelsenkirchener Bevölkerung erweitert werden. Wie sich dieser Prozess entwickelt und wie in diesem Prozess unterschiedliche Positionen und Vorstellungen ausgehandelt werden, könnte näher untersucht werden.

Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Gesamtprojekts

Dr. Anika Duveneck, Institut Futur, Freie Universität Berlin

Die Zukunftsfähigkeit von Städten ist nicht nur eine Frage der Entwicklung innovativer Maßnahmen. Entscheidend ist ihre langfristige Einbindung in städtisches Handeln. Hier besteht Handlungsbedarf: Viele erfolgreich erprobte Ansätze „von unten“ enden bislang mit der Projektlaufzeit. Das erzeugt bei den Beteiligten Frust und wertvolle Ressourcen gehen verloren. Die wissenschaftliche Begleitung des Gesamtprojektes setzt hier an: Sie untersucht auf Ebene der Stadtverwaltung Ansatzpunkte für eine langfristige Zusammenarbeit mit Stadtgesellschaft und zukünftige Beiträge der Wissenschaft.

Inhalt

Nach der Entwicklung eines Konzeptes der wissenschaftlichen Begleitung (s.o.) wurden zunächst Fragen identifiziert, die für eine langfristige Öffnung der Stadtverwaltung beantwortet werden müssen.

- Was erfordert die Öffnung von Verwaltung für langfristige Beteiligung?
- Wie wird die Beteiligung der Stadtgesellschaft anschlussfähig an Verwaltung?
- Welchen Beitrag kann die Einrichtung von Strukturen auf mittlerer Ebene leisten?

Danach wurden ein Forschungsdesign entwickelt, Daten erhoben und ausgewertet.

- ExpertInnen-Interviews zur Analyse von Anforderungen und Potenzialen von Beteiligung mit Vertreter*innen des Zukunftsstadtbüros, der Verwaltungsleitung und den Moderator*innen der Fachgruppen
- Analyse des Vorgehens des Zukunftsstadtbüros mittels institutionell-ethnographischer Prozessbegleitung (incl. Reflexion der Zusammenarbeit).
- Aufbereitung der Ergebnisse für (Weiter)Entwicklung und Transfer effektiver Beteiligungsansätze.



Ergebnisse

Voraussetzungen statt Instrumente

VertreterInnen aus Stadtgesellschaft und -verwaltung bestätigten übereinstimmend die Bedeutung grundlegender Voraussetzungen für die Zusammenarbeit im Wettbewerb. Beide Seiten heben die gute Kooperation mit dem Zukunftsstadtbüro auf operativer Ebene als Gelingensbedingung hervor. Entscheidend seien Fertigkeiten transparenter, wertschätzender Kommunikation sowie positive Erfahrungen der Zusammenarbeit. Instrumente wie die Checklisten zur Auswahl von Maßnahmen oder die Durchführung eines Moderationsworkshops spielen in den Interviews indessen kaum eine Rolle.

Die Ergebnisse decken sich mit dem Stand der Forschung zu kommunalen Bildungsnetzwerken. So führen Ansätze zur direkten Förderung der Zusammenarbeit zwischen neuen Akteursgruppen über Instrumente und Strukturen zu Konflikten, solange Sie nicht auf einem Verständnis der verschiedenen Perspektiven, Anforderungen und Arbeitsweisen basieren (Duveneck; Sudhues; Brüsemeister).

Gelsenkirchen weist ein besonders vielversprechendes Vorgehen auf: Das Projekt basiert auf den Erfahrungen aus dem aGEnda21-Prozess, der Wettbewerb und die damit einhergehende Wissenschaftliche Begleitung werden für eine gezielte, evidenzbasierte Weiterentwicklung genutzt.

Beteiligungsmanagement auf mittlerer Ebene

Zur Überführung der Voraussetzungen aus der Beteiligungsarbeit in langfristige Strukturen bewährte sich die Einrichtung des Zukunftsstadtbüros als mittlere Ebene zwischen Stadtgesellschaft und Verwaltung: Sie schafft effektive Zugänge zur Erschließung und Freisetzung bislang ungenutzter Potenziale.

- Zugang zur Stadtgesellschaft

Der Aufbau einer Beteiligungsstruktur bietet eine Antwort auf das Problem der Unübersichtlichkeit von Projekten der Stadtgesellschaft, die nun über das Zukunftsbüro vertreten und ansprechbar ist. Die Einbindung in kommunale Gremien ermöglicht zudem die Abstimmung mit der Stadtverwaltung.

- Evidenzbasiertes Fachgruppenkonzept

Das Fachgruppenkonzept weist einen hoch systematischen Bezug zu den Zielen der Vision auf. Das Potenzial des Raumbezugs einzelner Handlungsziele für die Realisierung der inhaltlichen Ziele wurde erkannt und mit der Einrichtung der Fachgruppen „Lernorte“, „Quartier“ und „neue Medien / virtueller Raum“ als organisatorisches Prinzip genutzt. Zudem werden die Gruppen infrastrukturell durch Moderation, wissenschaftliche Begleitung, Wissenschaftsplattform etc. und operativ unterstützt.

Die Entwicklung gemeinsamer Maßnahmen eignet sich besonders zur Schaffung grundlegender Voraussetzungen zur Zusammenarbeit. Erfahrungen der erfolgreichen Zusammenarbeit aus Projekten wie „Hugo“ wurden gezielt für den Transfer von Erfahrungen und Vorteilen neuer Arbeitsweisen auf die Ebene der Stadtverwaltung genutzt, um hier Voraussetzungen für eine Öffnung zu schaffen.

- Ergänzung durch Wissenschaft

Als Herausforderung bei der Überführung erfolgreicher Ansätze auf die Ebene der Stadtverwaltung wurde der Umgang mit den im Vergleich zur Beteiligungsebene geringeren Gestaltungsmöglichkeiten identifiziert. Sie stellen eine zentrale Triebfeder des Handelns dar und mobilisieren Ressourcen. Daher entwickelt die wissenschaftliche Begleitung gezielt ergänzende Ansätze der „Second Generation Participation“, die sicherstellen, dass Maßnahmen der Stadtgesellschaft („First Generation Participation“) immer auch auf die Schaffung von Bedingungen zur langfristigen Verstetigung hinwirken.

Weitere Ressourcen durch Coaching

Zudem wurden festgestellt, dass Anlässe zum Austausch über übergeordnete Fragen neue Ressourcen freisetzen: Der Austausch über Forschungsfragen führte in den Fachgruppen zur Identifikation gemeinsamer Bedarfe und dem Transfer von Erfahrungen, der Austausch der Stadtverwaltung über den Wettbewerb zu Überlegungen in Richtung einer kommunalen Gesamtstrategie. Sie stellen wichtige Ausgangspunkte für neue Konzepte dar und können durch Coachingansätze gezielt erschlossen werden.

Anwendungsmöglichkeiten

Die Ergebnisse weisen zahlreiche Ansatzpunkte zur Entwicklung langfristiger Beteiligungsansätze auf.

- Neue Ansätze zur Zusammenarbeit von Stadtgesellschaft und -verwaltung auf Grundlage substanzieller Voraussetzungen und deren gezielte Weiterentwicklung durch Coaching.
- Aufbau eines kommunalen Beteiligungsmanagements auf mittlerer Ebene zur Überwindung von Projektitis und Parallelstrukturen zugunsten langfristiger, abgestimmter Gesamtstrategien.
- Innovative Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis, die Potenziale identifiziert, die Entwicklung bedarfsorientierter Lösungs- und Transferansätze fördert und kommunale Praxis durch die Entwicklung komplementärer Ansätze ergänzt.

2. Workshops und Konferenzen in der 2. Phase von Zukunftsstadt

Neben den zwischen Mai 2017 und April 2018 kontinuierlich stattfindenden **Workshops (insgesamt 24) der drei Fachgruppen** wurden im Zuge der zweiten Wettbewerbsphase zahlreiche Konferenzen und Veranstaltungen durchgeführt, durch die der Gelsenkirchener Zukunftsstadt-Prozess in den Bereichen Vernetzung und Kooperation vertieft werden konnte.

27./28.03.17: Internationales UNESCO-Symposium zur BNE

20 ExpertInnen aus aller Welt trafen sich zum 2. UNESCO-Symposium über die Zukunft der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) in Gelsenkirchen. Besucht wurde u.a. der Lernort Biomassepark Hugo. Die UNESCO-Tagung wurde unterstützt durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Die Ergebnisse des Symposiums fließen in Empfehlungen der UNESCO für eine zukünftige Ausrichtung der BNE ein.

05.04.17: Konferenz "Erste Entscheidungen" für die 2. Phase Zukunftsstadt 2030+

Hier wurden drei Fachgruppen gegründet, die sich ab Mai 2017 regelmäßig treffen und Maßnahmen für das Planungs- und Umsetzungskonzept entwickeln sollten. Die wissenschaftliche Begleitung der Fachgruppen durch Hochschulen im Ruhrgebiet bietet dazu die Möglichkeit, ganz neue Maßnahmen zu erproben und deren Wirksamkeit zu evaluieren.

09.10.17: Konferenz "Vernetzung und Verknüpfung" für die 2. Phase Zukunftsstadt 2030+

Etwa zur Halbzeit der Arbeit in den Fachgruppen, diente die zweite Zukunftsstadt der Vernetzung und Verknüpfung der bislang erarbeiteten Ergebnisse und Maßnahmen.

23.10.17: Erstes Austauschtreffen der Zukunftsstädte der Emscher-Lippe Region

Gemeinsam mit den Mitbewerbern Kreis Recklinghausen und Stadt Bottrop fand ein Austausch über die jeweiligen Erfahrungen im Zukunftsstadt-Prozess statt. Darauf aufbauend wurden Potenziale der Zusammenarbeit der Zukunftsstädte in der Emscher-Lippe-Region diskutiert.

13.11.17 Fortbildung mit Workshop: Zukunftsstadt und OpenData/GIS

Im Zuge von „Digitale Stadt“ hat die Stadt ein Open Data-Portal eingerichtet, das den BürgerInnen statistische Daten über Gelsenkirchen zur Verfügung stellt. Außerdem wird verstärkt mit sogenannten Map Apps gearbeitet, die als onlinebasierte Themenkarten Daten im Stadtraum visuell verorten. Die Erkenntnisse aus dem Workshop flossen in die Arbeit und schließlich in die Konzepte der Fachgruppen ein und werden so in Zukunft die Potenziale heben.

16.11.17 Regionale Konferenz: Zukunftsbildung und Ressourcenschonung

Die Konferenz des Netzwerks „Bildung für Ressourcenschonung und Ressourceneffizienz“ (BilRes) fand in Kooperation der Verbraucherzentrale NRW statt. Vor dem Hintergrund des globalen Klimawandels wurde im Zuge von Vorträgen, Workshops sowie an Ständen über ein neues Bewusstsein für den Umgang mit knappen Rohstoffen diskutiert, das auch Eingang in Schulalltag und Unterricht finden sollte.

17.11.17: Innovationsplattform Zukunftsstadt im Bundesministerium für Bildung und Forschung

Im 1. Begleitkreis der Innovationsplattform Zukunftsstadt („Zuwanderung und soziale Integration“) konnte die Stabsstelle Zukunftsstadt Gelsenkirchen über den Stand der Lernenden Stadt berichten und sich mit WissenschaftlerInnen und VertreterInnen anderer Kommunen über Perspektiven der Zusammenarbeit von Stadtgesellschaft und Wissenschaft austauschen.

23.11.17: Ausstellungseröffnung „Planetary Urbanism“

Die Ausstellung „Planetary Urbanism“ fand zum ersten Mal anlässlich der UN-Habitat III-Konferenz in Quito, Ecuador statt und präsentierte die Sieger eines von der Zeitschrift ARCH+ ausgeschriebenen Wettbewerbs zum Thema „Globale Urbanisierung“. Als Wanderausstellung touren die kritischen Beiträge in den kommenden Jahren um die Welt. Erstmals gastierte sie – präsentiert vom Museum für Architektur und Ingenieurkunst Nordrhein-Westfalen (M:AI NRW) - im Wissenschaftspark Gelsenkirchen. Durch eine Kooperation mit der Stabsstelle Zukunftsstadt konnten Inhalte der „Lernenden Stadt“ entwickelt und mit dem Konzept des „UNESCO Global Network of Learning Cities“ verbunden werden. Durch die Ausstellung, zu der Studierende aus dem Fachbereich Raumplanung der TU Dortmund in Zusammenarbeit mit SchülerInnen vor Ort eigene Exponate entwickelten, konnte ein größeres Fachpublikum erreicht und die Stadtgesellschaft in Themen der kritischen Stadtentwicklung einbezogen werden.

04.12.17: 1. Austauschtreffen Wissenschaftliche Partner

Die wissenschaftlichen BegleiterInnen von der Lernenden Stadt tauschten sich über ihre bisherige Arbeit in und mit den Fachgruppen aus. Das Zukunftsstadtbüro informierte zudem über aktuelle Entwicklungen im Prozess.

10.01.18: Erstes Austauschtreffen der Zukunftsstädte der Emscher-Lippe Region

Bei einem Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer wurden die im Vorfeld des Treffens formulierten Skizzen für ein Kooperationsprojekt besprochen. Die Emscher-Lippe-Zukunftsstädte einigten sich darauf, dass Projekt „Zukunftsregion“ voranzutreiben, welches die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Stadtgesellschaft in den drei Gebietskörperschaften Gelsenkirchen, Bottrop und Recklinghausen stärken soll.

30.01.18: Austausch- und Planungsgespräch Kooperationsprojekte WHS und Stadtverwaltung

Die Westfälische Hochschule (WHS) mit ihrem Standort in Gelsenkirchen verfügt über wissenschaftliche Potenziale, die im Bereich Journalismus/PR bereits für den Zukunftsstadt-Prozess genutzt werden. Weitere vereinzelte Kooperationen zwischen Abteilungen der Stadtverwaltung und einzelnen Studiengängen finden seit Jahren eher zufällig statt. In einem Austauschgespräch bekannter Kooperationsprojekte wurden nächste Schritte zur Festigung der Zusammenarbeit vereinbart. Zunächst soll die Zusammenarbeit der WHS und der Stadt Gelsenkirchen sichtbar und in einem nächsten Schritt weiter systematisch ausgebaut werden.

06.02.18 Vernetzung zum Thema "Gelsenkirchen Avatar"

In der Maßnahme „Gelsenkirchen Avatar“ sollen Synergieeffekte zwischen den Fachgruppen zu erzeugt werden. So könnten Lernorte und Stadtteile Materialien zu außerschulischen Lernorten zur Verfügung stellen, während der Avatar als eine Art Marketing-Maßnahme spielerisch zu ebendiesen Orten führt.

08.03. Innovationsplattform Zukunftsstadt im Bundesministerium für Bildung und Forschung

Hier fand ein Austausch mit WissenschaftlerInnen und VertreterInnen anderer Kommunen über Perspektiven der Zusammenarbeit von Stadtgesellschaft und Wissenschaft statt.

16.03.18: „ExpertInnenrat Zukunftsstadt 2030+ (Erste Sitzung)“

Bestehend aus VertreterInnen aus Politik, Verwaltung und Stadtgesellschaft wurde der „ExpertInnenrat Zukunftsstadt 2030+“ über die vorläufigen Ergebnisse der Fachgruppen informiert. Nachdem bereits einige Einschätzungen zur Umsetzung gegeben werden konnten, sollen die ExpertInnen bis zur nächsten Sitzung erste Entscheidungen treffen.

19.03.18 2. Austauschtreffen Wissenschaftliche Partner

Die wissenschaftliche Gesamtbegleitung von der FU Berlin gab Einblicke zum Stand ihrer wissenschaftlichen Gesamtbegleitung des Prozesses Zukunftsstadt. Die Teilnehmenden diskutierten dann ihre jeweiligen Erfahrungen mit dem Citizen- Science- und Coaching-Ansatz in den Fachgruppen. Sie reflektierten vor dem Hintergrund ihrer verschiedenen Forschungshintergründe ihre jeweiligen Funktionen in den Gruppen und Rollen im Zukunftsstadt-Prozess.

17.04.18: Konferenz " Auswertung und Reflexion" der 2. Phase Zukunftsstadt 2030+

Auf einer abschließenden Konferenz wurden die Maßnahmenvorschläge von den Fachgruppen vorgetragen und verabschiedet. Die Reflexion des Arbeitsprozesses förderte eine kritische Auseinandersetzung mit dem Gelsenkirchener Zukunftsstadt-Prozess, der eine effizientere Arbeit an den Maßnahmen befördern wird.

20.04.18: 2. „ExpertInnenrat Zukunftsstadt 2030+ (Zweite Sitzung)“

Hier diskutierten die ExpertInnen die Umsetzbarkeit der vorgeschlagenen Maßnahmen. Letztendlich wurden die Maßnahmen, die untereinander vernetzt sind und sich gegenseitig in ihrer potenziellen Wirksamkeit verstärken, als verabschiedet. Zudem wurden Perspektiven skizziert, wie die Realisierung einzelner Maßnahmen – falls die Stadt nicht in die 3. Phase gelangt - teilweise und in einer „Lightversion“ über Eigenmittel finanziert werden könnten. Prozess weiterhin seine Wirkung zeigen kann.

26./27.04.18: Treffen des Partnernetzwerks BNE-Kommunen in Gelsenkirchen

Das stetig wachsende Partnernetzwerk der BNE-Kommunen traf sich in Gelsenkirchen, um über konkrete Beispiele für BNE-Projekte in der Stadt Erfahrungen auszutauschen. Zudem wurde mit VertreterInnen von Engagement global und der UNESCO im Bereich „Learning Cities“ über Möglichkeiten und Grenzen einer Vernetzung der Netzwerke zu diskutieren.

05./06.06.18: 14. BMBF-Forum für Nachhaltigkeit "Stadt forscht Zukunft!" in Leipzig

Die Stadt Gelsenkirchen stellte ihre erarbeiteten Maßnahmen für die 3. Phase von Zukunftsstadt 2030+ vor.

12.06.18: TransmissionTown

Die feierliche Konferenz anlässlich des Abschlusses der zweiten Wettbewerbsphase bot eine anregende Plattform, um das bereits Erreichte zu präsentieren und darüber zu diskutieren. In Beisein von Gästen vom BMBF und der UNESCO und Gästen aus anderen Kommunen sowie aus der Gelsenkirchener Stadtgesellschaft konnten die beteiligten Akteure auf der kurzweiligen Veranstaltung die erarbeiteten Maßnahmen und den dazugehörigen Prozess auf anschauliche Weise greifbar machen. Die Stände und unterschiedliche Aktionen zu den Themen „Nachhaltigkeit“ und „Lernenden Stadt“ ermöglichten Interaktionen und machten zudem deutlich, auf welche Akteure und Netzwerke sich Gelsenkirchen im Prozess der Lernenden Stadt verlassen und aufbauen kann.

3. Öffentlichkeitsarbeit

Im Bereich Öffentlichkeitsarbeit wurde die Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Gelsenkirchen eingebunden, wodurch der Zukunftsstadt-Prozess über die klassischen Kanäle, wie Printmedien, die städtische Website und den facebook-Auftritt, in die Stadtgesellschaft getragen wurde.

<https://www.gelsenkirchen.de/de/default.aspx> ; <https://www.facebook.com/StadtGelsenkirchen/>

Bereits in der ersten Wettbewerbsphase wurde zudem die „Digitale Pinnwand“ implementiert. Wie eine analoge Pinnwand informiert die Website über aktuelle Termine und kann darüber hinaus Zugang zu wichtigen Materialien wie Unterlagen, Protokolle oder Fotos bieten. Außerdem fungierte das Angebot als Austauschplattform, um der Stadtgesellschaft zu ermöglichen, sich über das Internet mit Ideen und Wünschen in den Prozess einzubringen.

www.deinevisionfuerge.de

Des Weiteren wurde die Kooperation mit dem Studiengang „Journalismus/PR“ der Westfälischen Hochschule weiter ausgebaut. Hierzu haben drei Studierendengruppen aus zwei Semestern ihre Praxisprojekte im Rahmen von Zukunftsstadt durchgeführt. Das Zukunftsstadtbüro profitierte so von dem Fachwissen der Studierenden und des betreuenden Dozenten und die Studierenden konnten wertvolle Praxiserfahrungen sammeln.

Die erste Projektgruppe sollte die Bekanntheit des Projektes „Lernende Stadt“ und damit verbundene Begrifflichkeiten, wie „Zukunftsbildung“, in Gelsenkirchen steigern und zum Mitmachen anregen:

- durch die Erstellung eines Kommunikationskonzepts mit besonderem Fokus auf die Verwendung von „Narrativen“ zur emotionalen Vermittlung;
- durch die damit verbundene Erarbeitung von z. B. Print-, Online- und visuellen Materialien.

Die Gruppe hat sich schließlich auf ein Konzept zur Bespielung der bereits in der ersten Wettbewerbsphase installierten facebook-Seite „Lernende Stadt Gelsenkirchen“ konzentriert. Hierfür wurden vor allem Inhalte produziert, die die Akteure und Grundlagen des Wettbewerbs sowie die Lernlabore bekannter machen sollten. Die Gruppe hat hierfür unter anderem zwei Videoclips produziert.

Die zweite Projektgruppe hatte den Auftrag zu recherchieren, welche Maßnahmen sich im Rahmen von Bildungskampagnen in der Vergangenheit als besonders erfolgreich erwiesen haben. Darauf aufbauend haben sie Vorschläge erarbeitet, wie der Gelsenkirchener Wettbewerbsbeitrag massenwirksam promoted werden kann. Interessanterweise war einer der entwickelten Kampagnen sehr nah an einer in der Fachgruppe Neue Medien entwickelten Maßnahme, so dass diese beiden Ansätze zusammen geführt werden konnten.

Die Projektgruppe des Folgesemestern sollte, durch die Erstellung eines Kommunikationskonzepts/ einer PR Kampagne und entsprechender Materialien (Maßnahmen), den Stolz der BürgerInnen auf Ihre Stadt wecken und sie animieren, die positiven Seiten der Stadt Gelsenkirchen (sowohl Orte als auch Inhalte) darzustellen (In Richtung „Mein liebster Lernort...“). Kleine Mitmachaktionen, persönliche Bilder, Clips und Geschichten, Kurzinterviews usw. sollten die Liebe der BürgerInnen zu ihrer Stadt hervorlocken, und zum Mitmachen anregen. Auch diese Gruppe konzentrierte sich dabei auf die Bespielung der facebook-Seite.

Insgesamt sollte durch die Kooperation die Bekanntheit des Projektes „Lernende Stadt“ und damit verbundenen Inhalte und erarbeiteten Maßnahmen gesteigert werden. Durch verschiedene Formate (Videos, Fotos, Aktionen und vielfältige Ideen) und das Teilen der Inhalte in lokalen Gruppen konnte die Zahl der erreichten NutzerInnen deutlich gesteigert werden.

<https://www.facebook.com/Zukunftsstadt2030/>

Die Westfälische Hochschule verfolgt bei der Vorstellung der Projekte bereits das Konzept des Kompetenzprofils, in welchen die möglichen zu erwerbenden oder zu steigender Kompetenzen beschrieben werden. Die Studierenden können die Praxisprojekte selbst auswählen und müssen dafür auch reflektieren und entscheiden, welche Kompetenzen sie weiter ausbauen wollen.

Zudem stützten die facebook-Seiten des aGEnda21-Büros sowie der Stadt Gelsenkirchen die Tätigkeiten im Bereich Öffentlichkeitsarbeit.

<https://www.facebook.com/gelsenkirchen21agenda/> <https://www.facebook.com/StadtGelsenkirchen/>